

Schule! und nun?

Das neue
Medienkonzept zur
Berufsorientierung
in der Ortenau

ONLINE | SOCIAL MEDIA | PRINT

Teilausgabe: Offenburg | Appenweier | Neuried | Kinzigtal



AUSGABE NR. 2 | APRIL 2026

Folgst du uns schon auf Social Media?

Du hast die Schule (fast) geschafft und fragst dich: „Und nun?“ Keine Sorge – wir begleiten dich auf deinem Weg in die Ausbildung!

Auf unseren Social-Media-Kanälen findest du regelmäßig spannende Einblicke in die Berufswelt, hilfreiche Tipps rund um Bewerbung und Vorstellungsgespräch und echte Geschichten von Azubis aus dem Ortenaukreis. Erfahre, wie andere ihren Traumjob gefunden haben, was dich in verschiedenen Ausbildungsberufen erwartet und welche Betriebe gerade auf der Suche nach motivierten Nachwuchstalenten sind.

Egal, ob du noch nach der passenden Ausbildung suchst oder schon mittendrin steckst – bei uns bist du genau richtig! Wir zeigen dir, welche Chancen die Region bietet, geben dir Orientierung und versorgen dich mit allem, was du für deinen Start ins Berufsleben brauchst.



Für viele Schülerinnen und Schüler stehen aktuell die jeweiligen Abschlussprüfungen an. Kaum ist diese Hürde genommen, fragen sich möglicherweise viele: „Was kommt als Nächstes?“ oder „Wohin führt mein Weg?“ – Fragen, deren Antworten niemals einfach sind, aber zugleich spannend, herausfordernd und vielfältig.

Mit unserer zweiten Ausgabe von „Schule! und nun?“ und unserer crossmedialen Ausrichtung bieten wir Unterstützung und geben Impulse, damit junge Erwachsene ihren Weg in eine Berufsausbildung im Raum Ortenau finden.

Wir stellen in diesem Magazin einige sehr unterschiedliche Ausbildungsberufe vor und haben uns mit Azubis in Ausbildungsbetrieben unterhalten. So zum Beispiel im Artikel über die G.U.T. Offenburg KG ab Seite 21 oder auch in unserem Einblick in das Unternehmen Wiegert & Bähr Turbinen- und Stahlwasserbau GmbH ab Seite 16, wo wir mit Geschäftsführerin Karin Rest und der Auszubildenden Theresa Quast über „StudiumPLUS“ gesprochen haben. Zwei Abschlüsse in einem Ausbildungsweg? Ja, das ist möglich.

Ab Seite 33 tauchen wir in das Bauhandwerk ein. Wir sprechen über Chancen und attraktive Möglichkeiten in diesem großen Bereich. Die Baugewerks-Innung Lahr-Wolfach und die Bauinnung Achern-Kehl-Offenburg bieten interessante Einblicke ab Seite 44.

Über Ausbildungsberufe nah am Menschen sprechen wir ab Seite 55 und über Berufe im medizinischen Feld ab Seite 71.

Möchtet ihr dabei sein und mehr erfahren? Dann steigt ein in unsere „Erlebnisreise“. Viel Spaß beim Lesen und Entdecken.

**Euer Team von
„Schule! und nun?“**



Claudia Schlenz

**Projektleiterin von
„Schule! und nun?“**

Inhaltsverzeichnis

6

Statement: Die wirtschaftliche Lage
auf dem regionalen Ausbildungsmarkt

Vorsitzende der Geschäftsführung
der Agentur für Arbeit Offenburg

30

Eine Lehre im Handwerk
ist keine Sackgasse.

8

Sicher. Sinnvoll. Zukunftsstark.
Öffentlicher Dienst

34

Bauhandwerk
Berufe mit Zukunft!

10

Interview: Ortenaukreis als Schulträger in BaWü
Im Gespräch mit Bernhard Kohler

37

Baugeräteführer/in



13

Justizfachangestellte/r

40

Bauhandwerk
Von Muskelkraft zu Hightech

16

StudiumPLUS
Eine Ausbildung mit zwei Abschlüssen

42

Die Bauinnungen
Stimme des Bauhandwerks in der Region

21

G.U.T. Offenburg KG



44

Die Bauinnungen – Ausbildungsbetriebe
Achern-Kehl-Offenburg
und Lahr-Wolfach

27

**Kaufmann/frau für Groß- &
Einzelhandelsmanagement**

50

Maurer/in

52

Straßenbauer/in



72

Pharmazeutisch-technische Assistenz

55

Augenoptiker/in

74

Pflegefachkraft

58

Hörakustiker/in

77

Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r

61

Ausbildungsplatznavigator

80

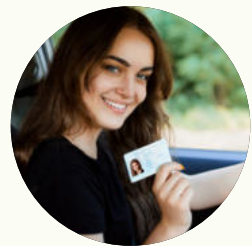
Berufsinfomesse

62

Einzelhandelskaufmann/frau

82

Dein Führerschein



65

Die Online-Bewerbung

85

Erzieher/in

67

Das Vorstellungsgespräch



88

Vorsicht, Social Media

69

Das Bewerbungsfoto

92

Was steht an?

Berufsinfoveranstaltungen 2026

Statement

Wie wirkt sich die aktuelle wirtschaftliche Lage

auf den regionalen Ausbildungsmarkt aus?

Theresia Denzer-Urschel
(Agentur für Arbeit) gibt
„Schule! und nun?“ ein Statement
zur aktuellen Situation am
regionalen Ausbildungsmarkt.



Bild: Agentur für Arbeit

Das neue Medienkonzept „Schule! und nun?“ hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, den Schulabgängern, insbesondere in der Ortenau, Orientierung bei der bevorstehenden Berufsauswahl zu bieten. Ein wichtiger Partner, um den richtigen Einstieg in die Berufswelt zu finden, ist die Agentur für Arbeit. Aktuell schätzt Frau Denzer-Urschel die Situation am regionalen Ausbildungsmarkt wie folgt ein:

Rein rechnerisch kommen im Ortenaukreis 80 interessierte Jugendliche auf 100 gemeldete Ausbildungsstellen. Das Ausbildungsangebot ist vielfältig, sodass motivierte Jugendliche weiterhin gute Chancen auf einen Platz haben. Es wurden im Vergleich zum Vorjahr zwar 2,2 Prozent weniger Lehrstellen gemeldet, aber es gibt auch einen Lichtblick: Gerade in unserer Region setzen viele Betriebe weiterhin verstärkt auf die duale Ausbildung. Viele freie Lehrstellen gab es zuletzt noch im Verarbeitenden Gewerbe (118), im Handel/KFZ (80) und in der Baubranche (74). Knapp 3.000 neue Ausbildungsverträge wurden zum



Theresia Denzer-Urschel ...

... ist seit dem **1. Juni 2021 Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Offenburg**. Sie hat Verwaltungswissenschaften an einer Fachhochschule studiert und den Abschluss Diplom-Verwaltungswirtin (FH) erworben.

Ihre Karriere bei der Bundesagentur für Arbeit begann sie im Jahr 1988. In verschiedenen Arbeitsagenturen, unter anderem in Kaiserslautern, Nagold, Lörrach und Freiburg, arbeitete sie im operativen Bereich und übernahm Führungsaufgaben.

Vor ihrem Wechsel nach Offenburg leitete sie mehrere Jahre das operative Geschäft der Agentur für Arbeit Freiburg.

Herbst 2025 abgeschlossen. Unternehmen agieren angesichts konjunktureller Unsicherheiten teilweise zurückhaltender bei Neueinstellungen von Arbeitskräften, aber gleichzeitig beobachten wir, dass sich eher die strukturellen Herausforderungen verstärken: Der demografische Wandel führt langfristig zu einem hohen Fachkräftebedarf, da 13 Prozent der Beschäftigten in der Ortenau in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen. Für junge Menschen bedeutet dies, dass Flexibilität bei der Berufswahl und frühzeitige Orientierung wichtiger werden. Insgesamt gilt: Die Ausbildung ist und bleibt die wichtigste Säule der Fachkräftesicherung. Wir als Agentur für Arbeit Offenburg unterstützen und beraten junge Menschen individuell auf ihrem Weg in die berufliche Zukunft.



Surftipp



Bundesagentur für Arbeit
bringt weiter.

Weitere Informationen und Beratungsleistungen der Arbeitsagentur zur richtigen Berufswahl findet ihr hier:

- ✓ www.arbeitsagentur.de/bildung
- ✓ web.arbeitsagentur.de/berufenet/berufsfelder

Sicher. Sinnvoll. Zukunftsstark.

Warum der öffentliche Dienst heute attraktiver ist denn je.

Stabilität ist das neue Statussymbol. Während sich Arbeitsmärkte rasant verändern, gewinnt Verlässlichkeit an Wert. Der öffentliche Dienst verbindet Sicherheit mit Sinn – und wird damit für viele zur echten Karriereoption. Der öffentliche Dienst steht längst nicht mehr nur für Aktenordner und Amtsstuben. Er ist einer der größten und vielfältigsten Arbeitgeber Deutschlands – von Verwaltung über Bildung, Sicherheit, Justiz und Infrastruktur bis hin zu IT, Umwelt- und Sozialwesen.

Wer hier arbeitet, gestaltet das gesellschaftliche Zusammenleben aktiv mit. Es geht nicht allein um wirtschaftliche Kennzahlen, sondern um das Funktionieren unseres Staates und die Lebensqualität von Millionen Menschen. Genau dieser gesellschaftliche Beitrag verleiht vielen Tätigkeiten im öffentlichen Dienst eine besondere Sinnhaftigkeit.

Typische Berufe im öffentlichen Dienst sind vielfältiger, als viele vermuten. In der Verwaltung arbeiten beispielsweise Verwaltungsfachangestellte, Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter oder Stadtinspektoren. Im Bildungsbereich sind Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie Hochschuldozierende tätig. Im Bereich Sicherheit und Ordnung zählen Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleute, Justizvollzugsbeamtinnen und -beamte oder Mitarbeitende im Ordnungsamt dazu. Auch Pflegekräfte in kommunalen Krankenhäusern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Jugendämtern, Ingenieurinnen und Ingenieure in Bau- oder Umweltämtern sowie IT-Spezialistinnen und -Spezialisten in staatlichen Rechenzentren gehören zum öffentlichen Dienst. Selbst Berufsfelder wie Förster, Bibliothekarinnen oder Mitarbeitende in Museen sind Teil dieses breiten Spektrums.



Bild: freepik.com

Stabilität und Sicherheit in bewegten Zeiten

Ein zentraler Vorteil ist die hohe Arbeitsplatzsicherheit. Kündigungen sind seltener als in der Privatwirtschaft, befristete Verträge werden häufig entfristet, und klare tarifliche Regelungen schaffen Transparenz. Tarifverträge wie der TVöD sorgen für verlässliche Gehaltsstrukturen, regelmäßige Anpassungen und klar definierte Entwicklungsschritte. Beschäftigte wissen, woran sie sind – finanziell wie organisatorisch. Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten bietet das ein beruhigendes Fundament für die eigene Lebensplanung, sei es bei Familiengründung, Immobilienkauf oder langfristiger Vorsorge.

Hinzu kommen attraktive Sozialleistungen. Eine solide Altersvorsorge über Zusatzversorgungskassen, Jahressonderzahlungen und geregelte Arbeitszeiten schaffen Rahmenbedingungen, die in vielen Branchen keine Selbstverständlichkeit mehr



sind. Auch Teilzeitmodelle, Sabbaticals oder Wiedereinstiegsoptionen sind häufig strukturell verankert.

Work-Life-Balance als gelebte Praxis

Während in vielen Unternehmen Überstunden und permanente Erreichbarkeit zum Alltag gehören, setzt der öffentliche Dienst traditionell auf planbare Arbeitszeiten. Flexible Gleitzeitmodelle, mobiles Arbeiten und Homeoffice sind inzwischen in zahlreichen Behörden etabliert. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird nicht nur propagiert, sondern durch konkrete Maßnahmen unterstützt – etwa durch familienfreundliche Arbeitszeitregelungen oder betriebliches Gesundheitsmanagement.

Zudem profitieren Beschäftigte von einer vergleichsweise hohen Anzahl an Urlaubstagen. In Kombination mit geregelten Arbeitszeiten entsteht ein Arbeitsumfeld, das Raum für Erholung und private Projekte lässt. Gerade jüngere Generationen, die Wert auf Ausgleich und Lebensqualität legen, finden hier ein überzeugendes Gesamtpaket.

Entwicklung, Vielfalt und gesellschaftliche Relevanz

Der öffentliche Dienst ist weit vielfältiger, als viele vermuten. Neben klassischen Verwaltungsberufen werden Fachkräfte in IT, Ingenieurwesen, Medizin, Sozialarbeit, Pädagogik oder Naturwissenschaften gesucht. Digitalisierung, Klimaschutz und de-

mografischer Wandel eröffnen neue Aufgabenfelder und Karrierewege. Interne Fort- und Weiterbildungsprogramme fördern die fachliche und persönliche Entwicklung.

Karriere bedeutet hier nicht zwangsläufig Konkurrenzdruck, sondern oft langfristige Kompetenzentwicklung. Führungslaufbahnen sind ebenso möglich wie spezialisierte Expertenrollen. Gleichzeitig steht Diversität im Fokus: Chancengleichheit, Gleichstellung und Inklusion sind fest verankerte Ziele vieler öffentlicher Arbeitgeber.

Nicht zuletzt bietet die Arbeit im öffentlichen Dienst eine besondere Form von Anerkennung. Wer etwa in einer Kommune Infrastrukturprojekte umsetzt, in einer Schule unterrichtet oder im Gesundheitsamt arbeitet, sieht unmittelbar, welchen Unterschied die eigene Arbeit macht. Dieses Bewusstsein, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten, stiftet Identifikation und Motivation.

Der öffentliche Dienst ist damit weit mehr als ein sicherer Hafen. Er ist ein moderner Arbeitsraum mit klaren Strukturen, verlässlichen Perspektiven und wachsender Innovationskraft.

Wer Stabilität sucht, ohne auf Sinn und Entwicklung zu verzichten, findet hier attraktive Bedingungen. In einer komplexen Welt bleibt der öffentliche Dienst ein Arbeitgeber mit Haltung und Zukunft.



Ortenaukreis – größter Schulträger unter den Landkreisen Baden-Württembergs

unterstützt dich schulisch auf dem Weg zu deinem Traumberuf.

Grundschule – weiterführende Schule – Schulabschluss – Berufsausbildung: Dies ist in der Regel der Weg ins Berufsleben. So einfach und geradlinig, wie es klingt, ist er jedoch nicht. Diese Erfahrung machen Schülerinnen und Schüler erstmals in Klasse 4, wenn es um die Wahl der weiterführenden Schule geht. Spätestens fünf Schuljahre später, in Klasse 9/10, steht erneut eine Entscheidung an: „Gehe ich weiter auf die Schule?“ oder „Mache ich eine duale Ausbildung, also eine praktische Ausbildung kombiniert mit Berufsschule?“ Genau für diese vielfältigen Fragen bietet der Ortenaukreis zahlreiche Antworten und Möglichkeiten, um sich bestmöglich auf das Berufsleben vorzubereiten.

Herr Bernhard Kohler, Amtsleiter des Amts für Schule und Kultur beim Landratsamt Ortenaukreis, gewährt im Interview „Schule! und nun?“ einen Einblick in seine Arbeit und erläutert die vielfältigen Möglichkeiten der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Ortenaukreis.



Die Schulträger der allgemeinbildenden Schulen, von der Grundschule bis zum allgemeinbildenden Gymnasium, sind die jeweiligen Städte und Gemeinden, in denen sich die Schulen befinden. Für die beruflichen Schularten, wie Berufsschulen, Berufsfachschulen, Berufskollegs, berufliche Gymnasien und Fachschulen, ist der Ortenaukreis (Landratsamt) zuständig. Herr Kohler ist somit „Herr“ der Beruflichen Schulen. Er erklärte uns, dass es sich um ein dezentrales System handelt, welches sich wie ein Netz über die gesamte Ortenau erstreckt, einschließlich des ländlichen Raums, und mehr als 1.000 Lehrkräfte umfasst.

Vor dem Zusammenschluss zum Ortenaukreis verfügte jeder der „alten“ Landkreise über ein eigenes System Beruflicher Schulen. Dadurch gab es im Ortenaukreis fast alle Beruflichen Schulangebote mehrfach. Angesichts der demografischen Entwicklung und um einer Schließung zu kleiner Klassen (mit weniger als 16 Schülern) aufgrund von Schülermangel entgegenzuwirken, hat der Kreistag des Ortenaukreises erstmals im Jahr 2008 einen Schulentwicklungsplan verabschiedet. Dieser ist vom Landratsamt in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schulleitungen und den Kammern (IHK Südlicher Oberrhein und Handwerkskammer Freiburg mit Innungen) ent-



Bernhard Kohler ...

... leitet das **Amt für Schule und Kultur beim Landratsamt Ortenaukreis**. Er hat an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl studiert und den Abschluss Diplom-Verwaltungswirt (FH) erworben.

Seine berufliche Karriere begann er im Jahr 1989 bei der Stadtverwaltung Lahr, bevor er 1994 zum Landratsamt Ortenaukreis wechselte. Nach verschiedenen Tätigkeiten in der Sozialverwaltung übernahm er **ab dem Jahr 2001 erste Führungsaufgaben in der Schulverwaltung**. Seit dem 1. Januar 2009 leitet er das Amt für Schule und Kultur beim Ortenaukreis. Mit seinem Team sorgt er für optimale Lehr- und Lernbedingungen an allen Kreisschulen.

wickelt worden. Ziel war und ist es, verwandte Ausbildungsberufe an einzelnen Schulen in sogenannten „Kompetenzzentren“ zu bündeln. Mit der Bündelung von Ausstattung und Fachwissen ist es gelungen, die Qualität der beruflichen Ausbildung deutlich zu steigern. Um zugleich eine möglichst wohnortnahe schulische Ausbildung zu ermöglichen, wird stets geprüft, in welcher Region der größte Fachkräftebedarf besteht und welcher Schulstandort die größte Auslastung in diesem Ausbildungsbereich hat und sich damit als „Kompetenzzentrum“ für einen konkreten Ausbildungsberuf etablieren kann. Anfangs gab es Bedenken, dass dadurch eventuell kleinere Schulen im ländlichen Raum benachteiligt werden könnten. Diese Sorgen konnten jedoch schnell ausgeräumt werden. Alle zwölf Beruflichen Schulen in der Ortenau blieben erhalten und der Verlust von Schülern und Lehrkräften in einem Berufsfeld wurde stets durch den Zugang von Schülern einer anderen Schule in einem anderen Berufsfeld ausgeglichen, sodass die Schüler- und Lehrerzahlen an den einzelnen Schulen nahezu konstant geblieben und den Schulen somit auch keine finanziellen Nachteile durch geringere Budgetmittelzuweisungen entstanden sind. Der Schulentwicklungsprozess wird regelmäßig überprüft und bei Bedarf angepasst – in der Regel passiert das etwa alle fünf Jahre.

Bernhard Kohler erläuterte, dass der Ortenaukreis noch vor Inkrafttreten der Verordnung zur regionalen Schulentwicklung in Baden-Württemberg Vorreiter für die Neuausrichtung der Beruflichen Schulen in Baden-Württemberg war. **„Die Ortenau gilt übrigens auch heute als Modellregion!“**, führte Kohler weiter aus. So wurden auf Initiative des Ortenaukreises im vergangenen Jahr erstmals landkreisübergreifend im gesamten Regierungsbezirk Freiburg Kompetenzzentren eingerichtet. Die Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschafter aus dem ge-

Die Ortenau gilt heute als Modellregion!

samten Regierungsbezirk werden seither ausschließlich an der Helene-Lange-Schule in Offenburg beschult und die Medientechnologinnen und Medientechnologen Drucktechnik an der Gewerblichen Schule in Lahr. Daneben agiert die Badische Malerfachschule in Lahr im Bereich der Schilder- und Lichtreklamehersteller sogar als bundesweites Kompetenzzentrum.

Ebenfalls sehr wichtig sind die intensiven Kooperationen der Beruflichen Schulen mit dem örtlichen Handwerk und den regionalen Unternehmen. Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht eine moderne und möglichst praxisnahe Ausbildung. Sie ist stets orientiert am konkreten Bedarf der regionalen Wirtschaft und die dualen Ausbildungspartner leisten gemeinsam einen großartigen Beitrag zur Generierung des dringend

benötigten Fachkräftenachwuchses.

Im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung in mehr als 100 Berufen ist der Kreis somit insgesamt sehr gut und zukunftsicher aufgestellt. Für Schüler und Lehrer besteht eine hohe Verlässlichkeit. Möglichst wohnortnahe Ausbildungsstandorte sorgen für kurze Schulwege für die jungen Menschen aus der Ortenau.

Berufliche Aus- und Weiterbildung umfasst jedoch nicht nur die klassischen Berufsschulen der dualen Ausbildung, wie Herr Kohler uns gerade erläutert hat. In seinem Amt für Schule und Kultur betreut er zudem weitere Schulformen, getreu dem für Berufliche Schulen geltenden Motto:

„Kein Abschluss ohne Anschluss!“

Was er damit meint, erklärte er uns anhand eines einfachen Beispiels: „Ohne passenden Schulabschluss fällt der soziale Aufstieg oft schwer.“ An den von ihm betreuten Beruf-

lichen Schulen kann man indessen jeden Schulabschluss erwerben. Wie sieht das in der Praxis aus? Du hast einen Hauptschulabschluss, stellst aber fest, dass dein Traumberuf für den Ausbildungsstart die mittlere Reife (Realschulabschluss) voraussetzt? Die Lösung: Besuche eine zweijährige Berufsfachschule und du erhältst nicht nur die ersten beruflichen Grundkompetenzen, sondern auch den erforderlichen mittleren Schulabschluss. Ein anderes Beispiel: Du hast deinen Realschulabschluss erfolgreich in der Tasche, aber noch keine Ausbildungsstelle gefunden. Nutze die Zeit, um an einem Berufskolleg berufliche Kenntnisse zu erwerben oder nach zwei Jahren zusätzlich die Fachhochschulreife zu erlangen. Tipp von Herrn Kohler: „Informiere dich auf der Website des Ortenaukreises (siehe Surftipp) und auf den Homepages der Beruflichen Schulen über die verschiedenen Möglichkeiten.“

Im weiteren Verlauf unseres Gesprächs erklärte Herr Kohler auch die Möglichkeit, an einem beruflichen Gymnasium die allgemeine Hochschulreife zu erwerben und damit un-

eingeschränkt studieren zu können. Was versteht man unter beruflichen Gymnasien? Dabei handelt es sich um an Berufliche Schulen angegliederte Gymnasien, die neben den allgemeinbildenden Fächern ihre Unterrichtsschwerpunkte bereits auf eine berufliche Fachrichtung legen, zum Beispiel Biotechnologie, Ernährungswissenschaften, Sozial- und Gesundheitswissenschaften, Technik oder Wirtschaftswissenschaften. In der Regel kannst du nach der 10. Klasse ein berufliches Gymnasium besuchen, im Wirtschaftsgymnasium geht dies auch bereits nach Klasse 7. Informiere dich deshalb rechtzeitig, am besten bereits im Januar und Februar bei den Infotagen der Beruflichen Schulen in deiner Nähe.

Vertreter der Beruflichen Schulen sind auch regelmäßig bei den Infoveranstaltungen für die Abgangsklassen der allgemeinbildenden Schulen präsent und stehen dort gerne mit Rat und Informationen zur Verfügung.

In der Ortenau gibt es für nahezu jedes Ausbildungsziel passende berufsvorbereitende beziehungsweise berufsausbildende Schulen!

Aktuelle Zahlen:

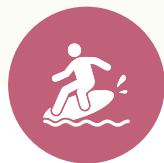
- ✓ Rund 7.100 Azubis besuchen den Berufsschulunterricht.
- ✓ Etwa 5.100 Schülerinnen und Schüler sind an den berufsvorbereitenden Schularten eingeschrieben.

An den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ), die in den Förderschwerpunkten geistige Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung, Sprache und Schüler in längerer Krankenhausbehandlung ebenfalls vom Landkreis getragen sind, erhalten betroffene Familien von mehr als 850 Kindern mit entsprechenden Behinderungen frühzeitig Hilfe und Unterstützung, um eine bestmögliche Förderung und Ausbildung ihres Kindes zu gewährleisten.

Abschließend einige Informationen zum „Amt für Schule und Kultur“: Herr Kohler und sein rund 160-köpfiges Team betreuen neben den Schulträgerangelegenheiten für die zwölf Beruflichen Schulen und die neun SBBZ auch die Schul-IT, die Schulsozialarbeit an allen Kreisschulen, die Erwachsenenbildung mit der vhs Ortenau, das Kreismedienzentrum und setzen daneben auch die Kulturförderung des Landkreises um.

Ausblick: Der Ortenaukreis ist wirtschaftlich stabil aufgestellt, da vor allem mittelständische Unternehmen ansässig sind, deren unternehmerische Ausrichtung sehr vielfältig ist. Aus diesem Grund ist unsere Region recht krisensicher und als Ausbildungsstandort attraktiv.

„Schule! und nun?“ bedankt sich herzlich bei Herrn Bernhard Kohler für das äußerst interessante und aufschlussreiche Gespräch.



Surftipp



Weitere Informationen zu
Beruflichen Schulen findet ihr hier:

- ✓ [www.ortenaukreis.de/Landkreis-Verwaltung/
Bildung-/Berufliche-Schulen/](http://www.ortenaukreis.de/Landkreis-Verwaltung/Bildung-/Berufliche-Schulen/)

Justizfachangestellte/r

Arbeiten für Recht und Ordnung im öffentlichen Dienst



Bild: freepik.com

Wenn du an Gerichte, Urteile und Akten denkst, hast du oft Richterinnen und Richter oder Staatsanwältinnen und Staatsanwälte vor Augen.

Doch damit ein Gerichtsverfahren überhaupt reibungslos ablaufen kann, braucht es gut organisierte Abläufe im Hintergrund.

Genau hier setzt der Beruf der Justizfachangestellten an.

Welche Aufgaben hat man als Justizfachangestellte/r?

Als Justizfachangestellte/r arbeitest du bei Amtsgerichten, Landgerichten oder Staatsanwaltschaften, beispielsweise in Offenburg, Lahr, Kehl, Achern oder Oberkirch.

Innerhalb der Gerichtsverwaltung sind die Justizfachangestellten die zentralen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Sie sind für die Organisation und den korrekten Ablauf der Verfahren verantwortlich. Zu ihren Aufgaben gehören die Führung und Verwaltung von Gerichtsakten, die Protokollführung bei Verhandlungen sowie die Erstellung

„Sicherheit,
klare Strukturen und
Entwicklungsmöglichkeiten
machen den öffentlichen
Dienst besonders attraktiv.“

von Beschlüssen, Ladungen und weiteren Schriftstücken. Außerdem berechnen sie Fristen, Gebühren und Gerichtskosten. Darüber hinaus stehen sie Bürgerinnen und Bürgern bei Fragen zum Verfahrensablauf zur Verfügung. Ebenso gehört die Terminorganisation mit zu den Aufga-

Offene Stellen
in der Region



ben der Justizfachangestellten. Dabei arbeiten sie eng mit Richterinnen, Richtern, Staatsanwältinnen und Staatsanwälten zusammen.

Ausbildung – praktisch und theoretisch für Recht und Ordnung

Die Ausbildung dauert in der Regel drei Jahre und erfolgt im sogenannten dualen System. Während dieser Zeit wechseln sich theoretischer Blockunterricht an der Berufsschule und praktische Ausbildungsphasen ab.

Welche Voraussetzungen und Fähigkeiten solltest du mitbringen?

In der Regel wird für den Ausbildungsstart ein mittlerer Bildungsabschluss, also der Realschulabschluss, verlangt. Von Vorteil sind gute Noten in Deutsch, Gemeinschaftskunde und Mathematik.

Weitere Voraussetzung ist Interesse an rechtlichen Themen. Außerdem solltest du folgende Fähigkeiten mitbringen: Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Sorgfalt und selbstverständlich Verschwiegenheit.

Öffentlicher Dienst – Beamter oder Angestellter?

Während der Ausbildung sind Justizfachangestellte keine Beamtin beziehungsweise kein Beamter, sondern Auszubildende oder Auszubildender des Landes Baden-Württemberg. Nach erfolgreichem Abschluss arbeitest du als Angestellte oder Angestellter im öffentlichen Dienst und bist tariflich beschäftigt.

Du hast jedoch die Möglichkeit, dich zum Justizfachwirt oder zur Justizfachwirtin weiterzubilden und damit in den mittleren Justizdienst aufzusteigen. Nach erfolgreichem Abschluss ist dann eine Verbeamtung möglich. Andernfalls ist eine Verbeamtung nur unter bestimmten persönlichen Voraussetzungen möglich.

Die theoretische Ausbildung an der Berufsschule

umfasst die folgenden wesentlichen Inhalte:

- ✓ Grundlagen des Zivil-, Straf-, Familien- und Betreuungsrechts
- ✓ Grundlagen für die Regelung von Grundbuch- und Nachlassangelegenheiten
- ✓ Verfahrensrecht:
Abläufe von Gerichtsverfahren einschließlich Klage- und Mahnverfahren sowie Zwangsvollstreckung
- ✓ Arten und Ermittlung von Gerichtskosten
- ✓ Erstellung verschiedener Schriftstücke (Textverarbeitung und -gestaltung)
- ✓ Allgemeiner Geschäftsbetrieb, Posteingang und -ausgang, Aktenverwaltung inkl. digitaler Aktenführung.
- ✓ Allgemeinbildende Fächer wie Deutsch und Sozialkunde



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com

Zukunftssicher mit Entwicklungsmöglichkeiten

Die Ausbildung zur Justizfachangestellte beziehungsweise zum Justizfachangestellten ist eine fundierte und zukunftsichere Qualifikation im öffentlichen Dienst des Landes Baden-Württemberg. Sie bietet dir einen sicheren Einstieg ins Berufsleben sowie langfristige Entwicklungsperspektiven. Hohe Arbeitsplatzsicherheit, geregelte Arbeitszeiten, tarifvertragliche Vergütung und eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie sprechen für sich.

Fazit: Wenn du Interesse an rechtlichen Themen hast, sorgfältig und gewissenhaft arbeitest und bereit bist, Verantwortung zu übernehmen, ist die Ausbildung zur Justizfachangestellten beziehungsweise zum Justizfachangestellten im Ortenaukreis die richtige Wahl für dich. Hier kannst du eine verantwortungsvolle Tätigkeit mit gesellschaftlicher Bedeutung erlernen.

Im Überblick – Was verdient man?

Ausbildungsvergütungen nach dem Tarifvertrag für Auszubildende im öffentlichen Dienst in Baden-Württemberg:

- 1. Ausbildungsjahr** etwa **1.237 € brutto.**
- 2. Ausbildungsjahr** etwa **1.291 € brutto.**
- 3. Ausbildungsjahr** etwa **1.341 € brutto.**

Das Einstiegsgehalt nach dem Tarifvertrag liegt bei etwa **2.500 € brutto.**

Im öffentlichen Dienst kommen häufig Jahressonderzahlungen sowie eine betriebliche Altersversorgung hinzu.



„StudiumPLUS“

– eine Ausbildung mit zwei Abschlüssen

„Schule! und nun?“ ist zu Gast bei Wiegert & Bähr Turbinen- und Stahlwasserbau GmbH in Renchen.

Im Interview mit Geschäftsführerin Karin Rest und der Auszubildenden Theresa Quast erfahren wir Interessantes zum neuen Ausbildungsformat „StudiumPLUS“.

Patrick Schlenz (PS): Hallo, liebe Theresa, wir begrüßen dich zum Interview mit „Schule! und nun?“. Wir freuen uns sehr, dass du dir heute Zeit für uns genommen hast, und wir sind gespannt auf das Gespräch mit dir.

Bitte nenne uns vorab deine genaue Ausbildungsbezeichnung.

Theresa Quast (TQ): Seit September 2025 mache ich eine sogenannte „StudiumPLUS“-Ausbildung. Der praktische Ausbildungsteil ist die Ausbildung zur Industriemechanikerin und das Studium ist Maschinenbau.

PS: Welche Berufsbezeichnung darfst du nach dem Abschluss deiner Berufsausbildung führen?

TQ: Dann wäre ich Gesellin, Industriemechanikerin, und hätte zudem einen Abschluss als Bachelor of Engineering, also Maschinenbauerin.

PS: Umschreibe, was sich hinter dem Ausbildungsweg „StudiumPLUS“ verbirgt.

TQ: „StudiumPLUS“ verbindet Ausbildung und Studium. Die Ausbildung dauert insgesamt 4,5 Jahre und danach habe ich sowohl den Gesellenbrief als auch den Bachelor. Der Sinn dahinter ist, dass man bereits Praxiserfahrung für das Studium sammelt. Falls es mit dem

Studium nicht ganz klappt, hat man die Ausbildung abgeschlossen. Mit der Ausbildung kann man dann im Beruf weiterarbeiten.

PS: Wie bist du überhaupt auf die Idee gekommen, diesen Ausbildungsweg zu wählen?

TQ: Ich habe verschiedene Berufsinformessen besucht und habe so dieses Ausbildungssystem mitbekommen und mir im Hinterkopf gemerkt. Dann habe ich überlegt, ob ich eventuell ein duales Studium machen sollte, bin aber

Wiegert & Bähr

Wiegert & Bähr Turbinen- und Stahlwasserbau GmbH (Wiegert & Bähr) ist ein leistungsstarkes, familiengeführtes Industrieunternehmen in Renchen mit über 60 Jahren Erfahrung im Bau von Wasserturbinen und Kleinwasserkraftanlagen.

letztendlich beim „StudiumPLUS“ geblieben, weil mir dieser Weg doch besser gefallen hat.

PS: Wie bist du auf Wiegert & Bähr als Ausbildungsbetrieb gekommen?

TQ: Auf Wiegert & Bähr bin ich aufmerksam geworden, weil ich die Inhaber bereits kannte. Nach einem dreitägigen Praktikum habe ich zusätzlich noch drei Wochen lang einen Ferienjob gemacht. Danach war mir klar, dass es passt und ich hier meine Ausbildung machen möchte.



PS: Fühlst du dich hier familiär gut aufgenommen?

TQ: Ja, das Team und die Kollegen sind sehr freundlich. Wir kommen alle gut miteinander aus. Ich glaube, arg viel besser kann es nicht sein.

PS: Erinnerst du dich noch an den Moment, in dem du wusstest: Das will ich machen? Und was war der Auslöser?

TQ: Ich wusste schon, dass ich in diese Richtung, Metall, gehen möchte. Dies war mir tatsächlich nach den drei Wochen Ferienjob klar, da wusste ich, dass es gut zu mir passt.

PS: An welchen Orten findet deine Ausbildung statt?

TQ: Der praktische Ausbildungsteil findet hier im Betrieb statt, der dazugehörige theoretische Teil in der Berufsschule. Das Studium wird dann an der Fachhochschule stattfinden.

PS: Was gefällt dir am meisten an deinem Beruf?

TQ: Ich glaube, bislang gefällt mir die Vielfalt. Wir arbeiten hier mit ganz unterschiedlichen Maschinen, und jeder Tag ist anders. Außerdem kann ich sehr gut anpacken und mich gut in Dinge „reinfuchsen“.

PS: Ich kann mir gut vorstellen, dass dieser Beruf körperlich einiges abverlangt. Wie gehst du als Frau damit um?

TQ: Also, tatsächlich haben wir Hilfsmittel, zum Beispiel Hallenkräne, sodass schweres Tragen kaum vorkommt. Außerdem würde ich sagen, dass ich meinen männlichen Kollegen in nichts nachstehe.

PS: Wie sieht ein typischer Tag in der Ausbildung zur Industriemechanikerin aus? Bitte beschreibe die Praxis- und Schultage.

TQ: Während der Praxisphase komme ich gegen 7:30 Uhr in den Betrieb. Dann schaue ich, was für Aufgaben es gibt und was gerade gemacht werden muss. Danach halte ich Rücksprache mit meinem Ausbilder. Anschließend erledige ich das, was gerade ansteht, zum Beispiel Teile bohren oder zusägen. Oder ich unterstütze einen Gesellen bei seiner Tätigkeit.

PS: Wie sieht ein Berufsschultag aus? Hast du Blockunterricht oder wie oft hast du Berufsschulunterricht in der Woche?

TQ: Ich habe im Schnitt 1,5 Tage Berufsschulunterricht in der Woche. Da ich Abitur habe, entfallen bei mir die Fächer Deutsch und Wirtschaft, im Gegensatz zu anderen Lehrlingen mit anderen Schulabschlüssen.



PS: Gibt es ein Ausbildungsfach oder ein Berufsschulfach, das dir besonders Freude macht?

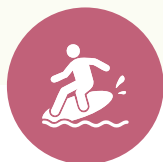
TQ: Mathe finde ich ganz gut, denn hier werde ich auch gut auf das Studium vorbereitet. Eigentlich gefallen mir aber alle Fächer gut.

PS: Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen, wenn man deinen Ausbildungsweg geht?

TQ: Neben einem Interesse an Maschinenbau braucht man Durchhaltevermögen, denn die gesamte Ausbildung dauert 4,5 Jahre. Ich glaube aber, wenn man sich „zusammenfuchst“ und Interesse zeigt, schafft man das irgendwie.

PS: Was zeichnet eine gute Industriemechanikerin aus?

TQ: Detailverliebtheit, weil die Teile einfach genau zusammenpassen müssen. Wenn ein Teil um 2 bis 3 Millimeter zu groß ist, passt es nicht. Dabei darf man aber nicht zu kleinlich sein, sondern muss das Wesentliche erkennen und die



Surftipp



wiegert & bähr
Turbinen- und Stahlwasserbau

Weitere Informationen und Ausbildungsmöglichkeiten bei Wiegert & Bähr Turbinen- und Stahlwasserbau GmbH Schulen findet ihr hier:



<https://wb-hydro.de/>

richtige Balance finden. Außerdem sollte man einfach Interesse und Lust haben an dem, was man tut.

PS: Wie wichtig ist Teamarbeit in deinem Beruf?

TQ: Generell spielt Teamarbeit für Industriemechaniker eine große Rolle. Besonders bei uns, Wiegert & Bähr, ist sie wichtig, weil wir viele große Maschinen haben und selten etwas allein ohne Unterstützung erledigen können.

PS: Wie stellst du dir deine Zukunft nach der Ausbildung vor?

TQ: Wenn ich ehrlich bin, habe ich mir darüber noch keine Gedanken gemacht. Für mich ist es wichtig, dass ich das Studium erfolgreich beende.

PS: Warum würdest du anderen Jugendlichen empfehlen, deinen Ausbildungsweg zu gehen?

TQ: Es handelt sich um eine praktische Ausbildung, die mit der ent-

sprechenden Theorie verbunden ist, wenn man mit dem „StudiumPLUS“ losgeht. Meiner Meinung nach fällt einem diese Art des Studiums leichter, als wenn man gleich nach dem Gymnasium zu studieren beginnt.

PS: Was bedeutet dir dein Beruf persönlich?

TQ: Ich kann viele persönliche Erfahrungen sammeln und habe den Mut, mich handwerklich in neue Bereiche zu wagen.

Kurz- Statements:

PS: Theresa, bitte beantworte folgende Fragen kurz und spontan:

a) PS: Was macht diesen Ausbildungsweg besonders cool?

TQ: Die Praxisnähe, und man hat am Ende vom Tag zwei Abschlüsse.

b) PS: Bitte ergänze den Satz: „Der Ausbildungsweg ‚StudiumPLUS‘ bedeutet für mich ...“

TQ: Freiheit in meiner Entscheidung, was ich beruflich machen möchte.

c) PS: Was war dein größter Aha-Moment in der Ausbildung?

TQ: Das Verständnis für so große Maschinen.

d) PS: Nenne drei Wörter, die deinen Ausbildungsweg beschreiben.

TQ: Zukunftsorientiert, praxisnah und abenteuerlich.

e) PS: Wenn du noch einmal wählen könntest, würdest du denselben Ausbildungsweg wieder wählen?

TQ: Ja!

PS: Vielen herzlichen Dank, Theresa, dass du uns einen sehr tiefen und informativen Einblick in deinen Ausbildungsweg „StudiumPLUS“ gegeben hast.



Zum Abschluss spricht „Schule! und nun?“ mit Karin Rest, Geschäftsführerin von Wiegert & Bähr, ebenfalls über das Thema „StudiumPLUS“. Dabei geht es um die Chancen, Möglichkeiten und Herausforderungen, die dieser Ausbildungsweg für Ausbildungsbetriebe bereithält.

PS: Sehr geehrte Frau Rest, vielen herzlichen Dank, dass Sie uns heute die Möglichkeit bieten, zusammen mit Ihrer Auszubildenden Theresa bei Ihnen im Betrieb den Ausbildungsweg „StudiumPLUS“ vorstellen zu können.

Wie sind Sie als Ausbildungsbetrieb auf diesen Ausbildungsweg aufmerksam geworden?

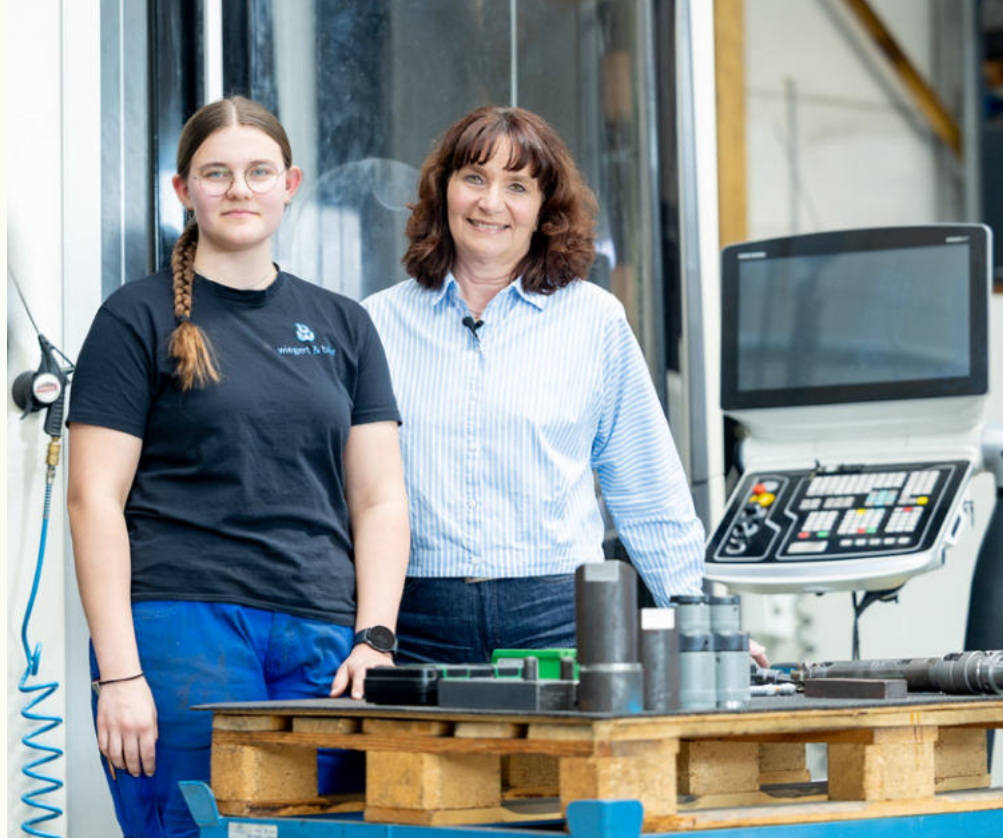
Karin Rest (KR): Ja, tatsächlich durch einen Professor von der Fachhochschule Offenburg, mit dem wir eng zusammenarbeiten. Bei einem Besuch von ihm hier im Betrieb berichtete er uns, dass es etwas Neues im Bereich Ausbildung gibt. So bin ich auf diesen Ausbildungsweg aufmerksam geworden.

PS: Was macht für Sie diesen Ausbildungsweg „StudiumPLUS“ besonders interessant oder wichtig?

KR: Dass bei diesem Studium sehr viel Wert auf die Praxis gelegt wird, was für das zukünftige Berufsleben sehr wichtig ist.

PS: Stellt diese Ausbildungsform für Sie als Ausbildungsbetrieb besondere Anforderungen oder Herausforderungen dar?

KR: In diesem Ausbildungsjahr bilden wir zum ersten Mal auf diese Weise aus. Was ich aktuell sagen kann, ist, dass wir schauen müssen, wie wir die gesamten geforderten Ausbildungsthemen bestmöglich in unseren betrieblichen Ablauf integrieren können,



damit alles abgedeckt und vermittelt wird. Die Ausbildung ist dabei ziemlich komprimiert, das heißt, Theresa absolviert ihre Ausbildung zur Industriemechanikerin in einem kürzeren Zeitraum. Ihre Zwischenprüfung steht bereits im September an.

PS: Welche Berufsausbildungen bietet Wiegert & Bähr noch an?

KR: Im technischen Bereich bilden wir Industriemechaniker und Konstruktionsmechaniker aus. Zudem haben wir duale Studenten an der DHBW im Fach Maschinenbau sowie – wie bereits gesagt – neu „StudiumPLUS“. Im kaufmännischen Bereich bilden wir Industriekaufleute aus.

PS: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den jungen Auszubildenden?

KR: Es ist bereichernd, und ich muss sagen, wir haben wirklich Glück gehabt. Wir haben ein tolles Team zusammen, und es ist sehr inspirierend.

PS: Welche Entwicklungen haben Sie in der Ausbildung in den letzten Jahren beobachtet? Gibt es etwas Besonderes?

KR: Die Zahl der Bewerber ist zurückgegangen, und als Betrieb muss man schauen, dass man für mögliche Bewerber sichtbar wird.

PS: Liebe Frau Rest, welche Fähigkeiten sollten Auszubildende mitbringen, wenn sie den Weg des „StudiumPLUS“ einschlagen?

KR: Die Auszubildenden sollten Interesse an handwerklicher Arbeit haben, aber auch gerne lernen.

PS: Welche Eigenschaften oder vielleicht auch Talente sind Ihrer Ansicht nach besonders wichtig?

KR: Ich denke, man muss viel Selbstständigkeit mitbringen. Außerdem ist es wichtig, die Zeit gut einzuteilen, denn da die Ausbildung mit dem Studium verzahnt ist, muss man genau abschätzen, wo man zu welcher Zeit die richtigen Prioritäten setzt.

PS: Was schätzen Sie an Theresa?

KR: Theresa fügt sich sehr gut in unser Team ein. Sie ist momentan die einzige Frau in der Werkstatt. Sie genießt den Respekt der Mitarbeiter und Kollegen, weil sie einfach gute Arbeit leistet.

PS: Welche Chancen bietet das „StudiumPLUS“ aus Ihrer Sicht?

KR: Mit dem „StudiumPLUS“ erwirbt man nicht nur einen Abschluss, sondern gleich zwei. Das eröffnet vielfältige Möglichkeiten bei der späteren Berufswahl.

PS: Möchten Sie Theresa nach ihrer Ausbildung im Betrieb behalten?

KR: Ja, sehr gerne.

PS: Wie unterstützen Sie junge Menschen grundsätzlich beim Einstieg in die Ausbildung, und was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

KR: Als Ausbilder beziehungsweise Ausbildungsbetrieb ist es wichtig, die jungen Menschen gut zu begleiten und stets für ihre

Fragen zur Verfügung zu stehen. Wir führen in unregelmäßigen Abständen kleine Gesprächsrunden mit all unseren Azubis durch. Dabei besprechen wir verschiedene Themen, zum Beispiel Fragen zur Arbeitssicherheit oder was sonst bei uns im Betrieb ansteht. Auch eventuelle Probleme, falls es welche gibt, werden angesprochen und gemeinsam gelöst.

PS: Was würden Sie jungen Menschen sagen, die sich fragen, ob eine Ausbildung bei Wiegert & Bähr die richtige für sie ist?

KR: Wenn sie Spaß an der Arbeit haben und gerne lernen – kommt jederzeit zu uns.

PS: „Schule! und nun?“ ist das neue Medium, um Schüler/innen Orien-

tierung bei der Ausbildungsplatzsuche zu geben. Welchen Eindruck haben sie von „Schule! und nun?“?

KR: „Schule! und nun?“ hat engagierte Mitarbeiter, und ich finde das Konzept sehr gelungen. Zum Beispiel profitieren zukünftige Azubis von den Erfahrungsberichten und Berufsvorstellungen bisheriger Azubis, wodurch sie viel lernen können.

PS: Vielen herzlichen Dank, Frau Rest, dass Sie uns so bereitwillig von Ihren Eindrücken zum neuen Ausbildungsformat „StudiumPLUS“ berichtet haben. Außerdem danke ich Ihnen für Ihre Zeit und dafür, dass Sie uns und unseren Lesern einen äußerst informativen Einblick in Ihren Ausbildungsalltag gewährt haben.



Kaufmann/frau für Groß- und Außenhandelsmanagement

Organisation, Technik, Teamwork

„Schule! und nun?“ ist zu Gast bei der G.U.T. Offenburg KG. Im Interview mit Jacqueline Leguttky und dem Auszubildenden Jannis erhalten wir interessante Einblicke in den Ausbildungsberuf Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement.

Patrick Schlenz (PS): Hey, Jannis. Schön, dass du dich bereit erklärt hast, ein Interview mit „Schule! und nun?“ zu führen. Jannis befindet sich im ersten Ausbildungsjahr zum Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement. Wir sind gespannt darauf, von dir mehr über diese Ausbildung zu erfahren, und freuen uns auf das Gespräch mit dir.

Wie bist du auf die Idee gekommen, eine Ausbildung zum Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement zu machen?

Jannis (J): Ich habe mich relativ früh für diese Ausbildung entschieden. Wirtschaftliche und kaufmännische Themen haben mich schon immer interessiert. Bevor ich letztes Jahr mit meiner Ausbildung begonnen habe, habe ich erfolgreich das BK1 (einjähriges Berufskolleg) besucht. Dort merkte ich, dass mir Wirtschaft und kaufmännische Themen liegen und ich Lust darauf habe, in diese Richtung eine Ausbildung zu machen.

PS: Jannis, kannst du dich noch an den Moment erinnern, als du wusstest: „Das möchte ich machen“?

G.U.T. Offenburg KG



Wir, die G.U.T. (Gebäude- und Umwelttechnik) Offenburg KG, sind seit 2015 als Fachgroßhandel in den Bereichen Sanitär, Heizung, regenerative Energien, Installation und Klima/Lüftung ein kompetenter Partner des Fachhandwerks im Raum Offenburg und Umgebung.

Von Profis für Profis: Seit Jahren garantiert die G.U.T.-Gruppe den dreistufigen Vertriebsweg und beliefert ausschließlich das konzessionierte Fachhandwerk. Wie bei allen G.U.T. Partnerhäusern stehen auch bei uns Mensch und Umwelt im Fokus. Dafür halten wir in unserem Sortiment die modernsten, innovativsten und energiesparendsten Technologien vor und setzen somit schon heute auf die Zukunft.

Als Mitglied der stark wachsenden G.U.T.-Gruppe profitieren wir von der bundesweiten Vernetzung, die sich unter anderem durch hohe Warenverfügbarkeiten sowie eine erstklassige Logistik auszeichnet. Selbsterklärtes Ziel unserer Arbeit ist es, traditionelle Werte mit innovativen Technologien zu vereinen – den Umweltschutz dabei stets im Blick. Diese Verbindung von Umweltthemen, nachhaltigem Nutzen und zuverlässiger Partnerschaft zum Fachhandwerk ist bisher branchenweit einmalig.

Mit unseren ELEMENTS Badausstellungen in Offenburg und Baden-Baden bieten wir dem Fachhandwerk eine einzigartige Ausstellungsplattform. Dort zeigen wir deren Kunden vor Ort individuelle Lösungen und ein umfangreiches Sortiment zum Anfassen.

Doch wir stärken nicht nur das Fachhandwerk. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern, der Industrie, dem Fachhandwerk und auch dem Endkunden ist uns sehr wichtig, so profitieren jeder Einzelne, die Gemeinschaft und die Umwelt gleichermaßen.

Mit einer Ausbildung bei uns können junge Menschen den Grundstein für eine aussichtsreiche berufliche Perspektive legen. Vom ersten Tag an seid ihr fester Bestandteil unseres Teams und lernt die Branche von der Pike auf kennen.

Bei uns arbeitest du in einem familiären Umfeld, in einer sicheren Branche. Mit Chefs und Vorgesetzten, deren Türen und Ohren stets offen für dich sind. Über unsere eigene Mitarbeiterakademie profitierst du von zahlreichen Schulungen und Seminaren zur Allgemeinbildung, Fachwissen und Weiterbildung. Bei guten Leistungen in Schule und Betrieb hast du gute Chancen auf eine Übernahme nach der Ausbildung.

Bei uns bist du nicht nur dabei, sondern mittendrin. Du wirst eingebunden in die betrieblichen Abläufe, übernimmst eigenständige Aufgaben und erhältst so tiefe Einblicke in die Unternehmensstruktur.

Wenn es darauf ankommt, halten wir dir auch den Rücken frei, bereiten dich gezielt auf die Abschlussprüfung vor und schaffen dir Freiräume zum Lernen.

J: Das war nach dem Vorstellungsgespräch, das mir sehr gut gefallen hat. Anschließend hatte ich einen Praktikums- beziehungsweise Probearbeitstag, der mir ebenfalls gut gefallen hat. Ich wurde sehr gut aufgenommen, merkte, dass es für mich passt, und da war ich mir ziemlich sicher: Hier möchte ich meine Ausbildung machen.

PS: Was gefällt dir an deinem Ausbildungsberuf und warum passt er so gut zu dir?

J: Aktuell bin ich gerade im Verkauf. Hier gefällt mir der Kontakt mit Kunden ziemlich gut. Mit Kunden sprechen, Angebote und Lieferscheine erstellen, einfach den Kunden zufriedenstellen, macht mir viel Spaß. Wie ich bereits gesagt habe, gefällt mir ebenfalls der wirtschaftliche Aspekt sehr gut und alle Tätigkeiten, die damit zu tun haben.

PS: Wie ist der Unterricht in der Berufsschule ausgerichtet, eher theoretisch oder besteht auch ein Praxisbezug?

J: Eigentlich ist der Berufsschulunterricht nur theoretisch ausgerichtet.

PS: Was war bis jetzt dein spannendstes Projekt oder deine größte Herausforderung?

J: Ich durfte den Auftritt bei dem damals anstehenden Berufsinfotag an der Tulla-Realschule mitplanen, einschließlich Messestand und allem, was dazugehört. Innerhalb von etwa einem Monat war alles geplant und es hat mir große Freude bereitet zu sehen, wie sich alles entwickelte und letztendlich gut funktionierte.

PS: Welche Interessen und Fähigkeiten sollte man deiner Ansicht nach mitbringen, wenn man den Beruf des Kaufmanns für Groß- und Außenhandelsmanagement erlernen möchte?

J: Ein Interesse an wirtschaftlichen und kaufmännischen Themen sollte man mitbringen. Ferner sollte man gerne telefonieren und Freude am ständigen Kundenkontakt haben. Meiner Meinung nach ist Teamfähigkeit absolut wichtig, da wir hier viel im Team zusammenarbeiten.

PS: Lieber Jannis, hast du bereits eine Vorstellung davon, wie deine Zukunft nach deiner Ausbildung aussehen soll?



J: Ich stehe gerade erst am Anfang meiner Ausbildung, doch wenn ich in die Zukunft blicke, würde ich gerne nach Abschluss meiner Ausbildung bei G.U.T. bleiben. Dies hängt jedoch davon ab, ob und in welcher Abteilung eine Stelle für mich frei wäre und wo es mir am meisten gefällt.



Kurz-Statements:

PS: Jannis, zum Schluss noch eine kurze Schnellfragerunde. Bitte beantworte die folgenden Fragen kurz und spontan:

a) PS: Was macht deinen Job besonders cool?

J: Teamarbeit und Kundenkontakt.

b) PS: Bitte ergänze den Satz: „Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement zu sein, heißt für mich ...“

J: Täglich neue Herausforderungen zu meistern.

c) PS: Welche drei Worte beschreiben deinen Beruf am besten?

J: Kundenorientiertes Denken – kaufmännisches Handeln – Spaß bei der Arbeit.

d) PS: Wenn du noch einmal wählen könntest, würdest du denselben Beruf erneut wählen?

J: Ja, auf jeden Fall!

PS: Jannis, herzlichen Dank für deine Zeit. Ebenso danke ich dir, dass du unseren Lesern und uns einen Einblick in deine Ausbildung ermöglicht hast. Deine Ausführungen werden sicherlich für den einen oder anderen sehr hilfreich sein und dazu ermutigen, den Weg zur Ausbildung zum Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement einzuschlagen.



Liebe Frau Leguttky, nachdem Jannis gerade sehr aufgeschlossen auf unsere Fragen geantwortet hat, freuen wir uns nun umso mehr, von Ihnen, stellvertretend für das Ausbildungsteam von G.U.T., einen Einblick in Ihren Alltag als Ausbilderin für den Beruf Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement zu erhalten.

PS: Warum bildet die G.U.T. Offenburg KG den Beruf Kaufmann/Kauffrau für Groß- und Außenhandelsmanagement aus?

Jacqueline Leguttky (JL): Wir bilden aus, weil wir jungen Leuten zeigen wollen, wie spannend die Haustechnik wirklich ist. Bei uns im Großhandel bekommt man einen umfassenden Überblick über alle Bereiche – von Sanitär über Heizung bis Klima. Außerdem macht's einfach Sinn, eigene Nachwuchskräfte aufzubauen, die unsere Abläufe kennen und gut ins Team passen. Viele unserer heutigen Mitarbeitenden haben hier schon ihre Ausbildung gemacht – deshalb setzen wir da gerne weiter drauf.

PS: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit jungen Auszubildenden?

JL: Die Zusammenarbeit mit jungen Auszubildenden macht echt Spaß. Man bekommt täg-



lich frischen Wind ins Geschäft – und gelegentlich auch Fragen wie: „Warum machen wir das eigentlich so?“, bei denen man selbst kurz ins Grübeln kommt. Sie bringen Energie, Neugier und manchmal auch technischen Vorsprung mit – gerade wenn's um digitale Themen geht. Klar, ab und zu muss man etwas öfters erklären ..., aber das gehört dazu und sorgt auch mal für ein paar Lacher.

PS: Welche Entwicklungen haben Sie in der Ausbildung in den letzten Jahren beobachtet?

JL: Bei den Auszubildenden hat sich in den letzten Jahren viel getan. Junge Leute sind heute viel selbstbewusster, technikaffiner und erwarten klare Strukturen – was eigentlich super ist, weil es uns hilft, Prozesse moderner zu gestalten. Gleichzeitig merkt man, dass gute Bewerber weniger geworden sind, deshalb müssen wir als Betrieb stärker zeigen, was wir bieten können. Dafür bekommt man aber Auszubildende, die wirklich motiviert sind, mitdenken und Verantwortung übernehmen wollen. Insgesamt ist die Zusammenarbeit offener, digitaler und viel teamorientierter geworden.

PS: Welche Fähigkeiten sollte jemand mitbringen, um die Ausbildung Kaufmann/frau für Groß- und Außenhandelsmanagement zu beginnen und erfolgreich abzuschließen?

JL: Man sollte vor allem Lust auf Handel und den Umgang mit Menschen haben. Im Großhandel ist vieles sehr praktisch und direkt – da hilft's, wenn man gerne organisiert, telefoniert und Sachen im Blick behält.



Ein bisschen Zahlengefühl ist ebenfalls wichtig, da man Angebote erstellt oder Preise vergleicht. Man sollte halbwegs strukturiert sein, denn es kann schon mal hektisch werden, wenn Kunden, Lieferanten und Kollegen alle gleichzeitig etwas brauchen. Am Ende braucht man gar nicht perfekt zu sein – wer offen, zuverlässig und lernbereit ist, kommt super durch die Ausbildung.

PS: Warum ist der Beruf Kaufmann/frau für Groß- und Außenhandelsmanagement zukunftsicher?

JL: Der Beruf ist total zukunftsicher, weil der Großhandel immer gebraucht wird. Firmen, Handwerker und Kunden brauchen täglich Waren – und jemand muss die Beschaffung, Logistik, Preise und Beratung organisieren. Genau das machen Großhandelskaufleute. Außerdem wird alles digitaler, internationaler und schneller. Gute Leute, die Prozesse verstehen, mit Kunden umgehen können und Zahlen im Griff haben, werden überall gesucht.

PS: Welche Möglichkeiten gibt es nach der Ausbildung?

JL: Nach der Ausbildung hat man echt viele Möglichkeiten. Viele bleiben im Unternehmen und spezialisieren sich – zum Beispiel im Verkauf, im Einkauf, im Innendienst oder in der Logistik. Wenn man Lust hat, kann man sich auch weiterbilden, etwa zum Fachwirt, Betriebswirt oder sogar ein Studium dranhängen.

Man kann sich also entweder im Unternehmen hocharbeiten oder

sich später in ganz andere Bereiche entwickeln. Die Ausbildung ist eine super Basis dafür.

PS: Wie unterstützen Sie junge Menschen beim Einstieg in die Ausbildung?

JL: Wir machen den Start so leicht wie möglich: Es gibt eine klare Einführung, feste Ansprechpartner pro Abteilung sowie einen größeren Ausbilderstamm. Auch die Azubis aus den anderen Lehrjahren sind „von Azubis für Azubis“ vom ersten Tag an füreinander da und begleiten gemeinsame Projekte. Es ist also immer jemand für einen da und kümmert sich. Es finden regelmäßige Sprechstunden statt, bei denen sich die Auszubildenden

Ratschläge und Rückmeldungen holen können. Niemand wird ins kalte Wasser geworfen – und falls doch mal jemand paddelt, sind wir sofort mit einem Rettungsring aus Geduld und Unterstützung da.

PS: Was würden Sie jungen Leuten sagen, die sich fragen, ob die angebotene Ausbildung ihr Ding ist?

JL: Ich würde jungen Leuten sagen: Hör auf dein Gefühl und gib dem Ganzen eine Chance. Viele wissen am Anfang nicht genau, ob die Ausbildung wirklich zu ihnen passt – das ging uns allen so. Man muss nicht alles können oder alles wissen, um loszulegen.

In der Ausbildung merkt man sehr schnell, welche Aufgaben einem



Spaß machen, wo die eigenen Stärken liegen und wo man noch wächst. Und genau dafür sind wir da: Wir begleiten, unterstützen und zeigen, was wirklich hinter dem Beruf steckt.

Wenn du offen bist, neugierig und Lust hast, dich auszuprobieren, dann findest du ziemlich schnell heraus, ob es dein Ding ist – oft sogar viel schneller, als du denkst.

PS: Vielen herzlichen Dank, Frau Leguttky, dass Sie uns stellvertretend für das gesamte Ausbildungsteam von G.U.T. Offenburg KG so bereitwillig und ausführlich Rede und Antwort gestanden sind. Ihre Ausführungen bieten unseren Lesern und uns wertvolle Einblicke und machen Lust auf eine Ausbildung zum Kaufmann oder zur Kauffrau für Groß- und Außenhandelsmanagement.




**G.U.T.
OFFENBURG**

**Ausbildung bei der
G.U.T. OFFENBURG KG**

- Kauffrau/Kaufmann für Groß- und Außenhandelsmanagement (w/m/d)
- Fachkraft für Lagerlogistik (w/m/d)



**Mach
den richtigen
Move!**

Komm zur G.U.T.-GRUPPE

G.U.T. OFFENBURG KG
Stefanie Räßle · Magdalena-Rehfuß-Straße 2 · 77694 Kehl
stefanie.raepple@gut-offenburg.de · gut-offenburg.de

jetzt bewerben!

Kaufmann/frau für Groß- und Einzelhandelsmanagement

Handel mit Überblick und Verantwortung



Bild: freepik.com

Der Handel sorgt dafür, dass Waren vom Hersteller bis zum Kunden gelangen. Kaufleute für Groß- und Einzelhandelsmanagement stehen genau an dieser Schnittstelle zwischen Einkauf, Verkauf und Organisation.

Wer gerne plant, mit Menschen arbeitet und wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen will, findet hier einen vielseitigen Beruf mit Perspektive.

Wo Waren zu Entscheidungen werden

Kaufleute für Groß- und Einzelhandelsmanagement arbeiten in Handelsunternehmen, also zum Beispiel in Großhandelsbetrieben, Einkaufszentralen, Filialketten oder Fachgeschäften. Ihr Arbeitsumfeld ist geprägt von Warenströmen, Kundenkontakten und organisatorischen Abläufen. Im Großhandel stehen vor allem Geschäftsbeziehungen zu anderen Unternehmen im Mittelpunkt, etwa zu Handwerksbetrieben oder Einzelhändlern. Im Einzelhandel geht es stärker um den direkten Kontakt mit Kundinnen und

Kunden. In beiden Bereichen sorgen Kaufleute dafür, dass Produkte rechtzeitig beschafft, richtig gelagert und erfolgreich verkauft werden. Der Beruf verbindet kaufmännisches Denken mit praktischem Handeln und verlangt sowohl Organisationstalent als auch Kommunikationsfähigkeit.

„Handel mit Überblick und Verantwortung.“

*Offene Stellen
in der Region*

Zwischen Lieferant und Ladentheke

Zu den zentralen Aufgaben gehört die Beschaffung von Waren. Kaufleute vergleichen Angebote, verhandeln mit Lieferanten und entscheiden, welche Produkte ins Sortiment aufgenommen werden. Gleichzeitig überwachen sie Lagerbestände und planen Nach-



bestellungen, damit immer genug Ware verfügbar ist. Im Verkauf beraten sie Kunden, erstellen Angebote und kümmern sich um Reklamationen oder Rückfragen. Auch Marketing spielt eine Rolle: Produkte werden präsentiert, Aktionen geplant und Verkaufszahlen ausgewertet. Hinter den Kulissen gehören das Bearbeiten von Rechnungen, das Führen von Warenwirtschaftssystemen und das Auswerten von Umsätzen zum Alltag. Kaufleute tragen damit Verantwortung für wirtschaftliche Abläufe und dafür, dass ein Betrieb erfolgreich arbeitet.

Was man können muss, um Handel zu steuern

In der Ausbildung lernen angehende Kaufleute die Grundlagen des Handelsgeschäfts. Dazu gehören Warenkunde, also Kenntnisse über Produkte, ihre Eigenschaften und Einsatzmöglichkeiten. Ebenso wichtig ist das Thema Einkauf: Wie werden Preise kalkuliert, wie laufen Bestellungen ab und worauf kommt es bei Lieferverträgen an? Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Verkauf und in der Kundenkommunikation. Auszubildende lernen, Gespräche zu führen, Bedürfnisse zu erkennen und Lösungen anzubieten. Auch Buchhaltung, Marketing und Logistik

Vom Einstieg *bis zur Führungsebene*

Die Ausbildung zum Kaufmann oder zur Kauffrau für Groß- und Einzelhandelsmanagement dauert in der Regel drei Jahre und ist dual aufgebaut. Das bedeutet, sie findet sowohl im Betrieb als auch in der Berufsschule statt. Unter bestimmten Voraussetzungen, etwa bei guten Leistungen oder einem höheren Schulabschluss, kann die Ausbildungszeit verkürzt werden. Nach dem Abschluss stehen verschiedene Wege offen: Man kann sich zum Handelsfachwirt, Betriebswirt oder Fachkaufmann weiterbilden oder eine Führungsposition anstreben, zum Beispiel als Abteilungs- oder Filialleiter. Auch ein späteres Studium im Bereich Betriebswirtschaft oder Handelsmanagement ist möglich. Damit bietet der Beruf gute Chancen für beruflichen Aufstieg und Spezialisierung.

Ein Beruf *mit Zukunft im Wandel*

Die Zukunftschancen in diesem Beruf sind stabil. Handel wird immer gebraucht, egal ob im stationären Geschäft oder im Onlinehandel. Durch Digitalisierung und neue Vertriebswege entstehen zusätzliche Aufgaben, etwa in der Datenanalyse, im E-Commerce oder in der Logistiksteuerung. Unternehmen suchen Fachkräfte, die wirtschaftlich denken und gleichzeitig kundenorientiert handeln können. Wer flexibel ist und sich weiterbildet, kann in unterschiedlichen Branchen arbeiten, vom Lebensmittelhandel bis zur Technik- oder Modebranche. Auch internationale Kontakte spielen im Großhandel eine zunehmende Rolle, da viele Waren weltweit eingekauft und verkauft werden.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



stehen auf dem Stundenplan. In der Berufsschule werden Fächer wie Wirtschaft, Rechnungswesen und Datenverarbeitung unterrichtet, immer mit Bezug zur Praxis im Betrieb. Ziel ist es, wirtschaftliche Abläufe zu verstehen und sicher im Umgang mit Zahlen, Waren und Kunden zu werden.

Der Beruf des Kaufmanns für Groß- und Einzelhandelsmanagement ist ideal für junge Menschen, die wirtschaftliche Abläufe verstehen möchten und gern mit Menschen arbeiten. Er verbindet Organisation, Zahlen und Kommunikation in einem abwechslungsreichen Arbeitsalltag. Wer Interesse an Handel, Planung und Verantwortung hat, findet hier einen Beruf mit klaren Aufgaben, guten Entwicklungsmöglichkeiten und soliden Zukunftsaussichten.

Im Überblick – Was verdient man?

Während der Ausbildung liegt die Vergütung – je nach Region und Tarifvertrag – meist zwischen **etwa 800 und 1.100 Euro brutto im Monat**.

Nach der Ausbildung verdienen Kaufleute für Groß- und Einzelhandelsmanagement durchschnittlich **zwischen 2.300 und 3.000 Euro brutto monatlich**.

Mit zunehmender Berufserfahrung, zusätzlichen Qualifikationen oder einer leitenden Position kann das Gehalt weiter steigen.

In größeren Unternehmen oder im Großhandel sind oft höhere Einkommen möglich als in kleinen Betrieben. Zusätzlich gibt es in vielen Firmen Sonderzahlungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld sowie Prämien bei guten Verkaufsergebnissen.



Eine Lehre im Handwerk

ist keine Sackgasse.

Viele Schulabgänger stehen heute unter Druck, möglichst früh den „richtigen“ Bildungsweg zu wählen. Noch immer hält sich hartnäckig die Vorstellung, dass nur das Abitur und ein Studium echte Karrierechancen eröffnen.

Wer sich hingegen für eine Ausbildung entscheidet, wird nicht selten unterschätzt. Dabei ist dieses Denken längst überholt – besonders im Handwerk, das sich in den vergangenen Jahren zu einem der durchlässigsten und chancenreichsten Bildungs- und Berufsfelder entwickelt hat.



Bild: freepik.com

Der Einstieg zählt – aber er entscheidet nicht alles

Ein Hauptschulabschluss wird oft als Endstation wahrgenommen. Doch im Handwerk ist er vor allem eines: ein Startpunkt. Wer mit diesem Abschluss eine Lehre beginnt, beweist Praxisnähe, Motivation und den Willen, Verantwortung zu übernehmen. Genau diese Eigenschaften werden in Ausbildungsbetrieben geschätzt. Und mehr noch: Das Bildungssystem im Handwerk belohnt Leistung. Wer die Gesellenprüfung mit einem Notendurchschnitt von 2,5 oder besser abschließt, erhält automatisch den Realschulabschluss. Das bedeutet einen formalen Bildungsaufstieg – ganz ohne zusätzlichen Schulbesuch, allein durch fachliche Kompetenz und Prüfungsleistung.

„Karriere entsteht durch Können, nicht durch Zeugnisse.“

Lernen, das Sinn macht

Eine handwerkliche Ausbildung ist mehr als Pauken für Prüfungen. Sie verbindet Wissen mit Anwendung und zeigt vom ersten Tag an, wofür gelernt wird. Ob auf der Baustelle, in der Werkstatt oder beim Kunden: Auszubildende erleben direkt, wie Theorie in die Praxis umgesetzt wird. Dieses unmittelbare Erfolgserlebnis motiviert und fördert eine starke Identifikation mit dem eigenen Beruf. Gleichzeitig werden Fähigkeiten erlernt, die in jedem Lebensbereich hilfreich sind – von strukturiertem

Arbeiten über Zeitmanagement bis hin zu Kommunikation und Kundenkontakt.

Leistung statt Lebenslauf

Im Handwerk zählt nicht, welchen Abschluss man mit 15 oder 16 Jahren hatte, sondern was man daraus macht. Engagement, Zuverlässigkeit und Lernbereitschaft stehen im Mittelpunkt. Wer sich anstrengt, kann schnell Verantwortung übernehmen, Zusatzqualifikationen erwerben und sich fachlich spezialisieren. Diese Kultur der Chancengleichheit macht das Handwerk besonders attraktiv für junge Menschen, die lieber durch Taten als durch Zeugnisse überzeugen.



Der Meistertitel als Bildungssprung

Nach den Gesellenjahren eröffnen sich weitere Wege – allen voran die Meisterprüfung. Sie ist weit mehr als eine klassische Fortbildung. Der Meistertitel ist dem Bachelor-Abschluss gleichgestellt und damit ein klarer Beleg dafür, dass berufliche Bildung akademischem Niveau entspricht. Meisterinnen und Meister verfügen über fundiertes Fachwissen, betriebswirtschaftliche Kenntnisse und pädagogische Qualifikationen. Sie dürfen ausbilden, Betriebe führen und strategische Entscheidungen treffen. National und international genießt der Titel hohes Ansehen.

Karrierevielfalt statt Einbahnstraße

Mit einer Ausbildung im Handwerk sind die beruflichen Möglichkeiten erstaunlich vielfältig. Angestelltenkarriere, Führungsposition, Selbstständigkeit oder Betriebsübernahme – alles ist denkbar. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels sind qualifizierte Handwerkerinnen und Handwerker gefragt wie nie. Die Beschäftigungschancen sind hervorragend, die Einkommen steigen mit Qualifikation und Verantwortung. Hinzu kommt eine hohe Krisensicherheit, denn handwerkliche Leistungen werden immer gebraucht.

Arbeiten mit Sinn und Zukunft

Handwerk bedeutet, sichtbare Ergebnisse zu schaffen. Am Ende des Tages steht etwas Konkretes: ein gebautes Haus, eine reparierte Anlage, ein gestalteter Raum. Dieses Gefühl, gebraucht zu werden und einen echten Beitrag zu leisten, ist für viele ein entscheidender Motivationsfaktor. Zudem spielt das Handwerk eine zentrale Rolle bei Zukunftsthemen wie Klimaschutz, Energiewende und Nachhaltigkeit. Wer hier arbeitet, gestaltet aktiv die Welt von morgen.

Bildung bleibt offen

Der Weg im Handwerk endet nicht beim Meister. Wer möchte, kann sich weiter spezialisieren, Technikerabschlüsse erwerben oder später sogar ein Studium aufnehmen. Der große Vorteil: Die praktische Erfahrung bleibt immer ein starkes Fundament. Berufliche und akademische Bildung schließen sich nicht aus, sie ergänzen sich. Das Handwerk zeigt, wie flexibel moderne Bildungsbiografien sein können.

Eine Lehre im Handwerk ist daher alles andere als eine Sackgasse. Sie ist ein leistungsorientierter, fairer und zukunftssicherer Bildungsweg mit echten Aufstiegschancen. Wer früh Verantwortung übernehmen, praktisch lernen und dennoch alle Türen offenhalten möchte, findet im Handwerk eine starke Alternative zum klassischen Schul- und Studienweg. Bildung, Karriere und Sinn – hier gehen sie Hand in Hand.

Handwerk hat Zukunft –

Deine Chance über die Kreishandwerkerschaft Ortenau

Du stehst vor dem Schulabschluss und fragst Dich: „Und jetzt?“
Wie wäre es mit einem spannenden Einstieg ins Handwerk?

Bei der **Kreishandwerkerschaft Ortenau** sind **19 Handwerksinnungen** angeschlossen.
Das bedeutet: 25 verschiedene Ausbildungsberufe, echte Perspektiven und die Chance,
mit Deinen eigenen Händen etwas zu schaffen, das bleibt.

Egal ob Du ein Praktikum machen oder direkt in eine Ausbildung im Handwerk
starten möchtest – Wir unterstützen Dich schnell und unkompliziert.

So einfach geht's:

Schick uns eine kurze Bewerbung an **info@khw-ortenau.de**

Kontakt Daten: Kreishandwerkerschaft Ortenau, Wasserstraße 19, 77652 Offenburg.

Wir helfen Dir sofort dabei, einen passenden Praktikumsplatz
oder einen Ausbildungsplatz im Handwerk zu finden.

Handwerk kann mehr – und Du auch!

Werde Teil einer starken Gemeinschaft. Gestalte Deine Zukunft mit uns.

Sei dabei – Wir können alles, was kommt!



Surftipp

Die Kreishandwerkerschaft Ortenau stellt auf
ihrer Website eine Vielzahl an Links zur Verfügung,
die Dir bei der Suche nach dem geeigneten
Ausbildungsplatz im Handwerk von Nutzen sein
können.

✓ www.khw-ortenau.de/ausbildung

Hier findest Du weitergehende Informationen zur
Ausbildungsberatung, zu aktuellen Ausbildungsplät-
zen, zu Praktika im Ausland und weiteren Themen.

WIR SIND DABEI! Berufsinfomesse (BIM) 2026

Am: **17. und 18. April 2026**

Gemeinsam mit der Kreishandwerker-
schaft Ortenau und ihren Innungen sind
wir auf der Berufsinfomesse vertreten.
In Halle 1 (Eishalle) stellen wir die
vielfältigen Facetten und spannenden
Berufsbilder des Handwerks vor.





Bauen

zwischen Himmel und Erde

Das Bauhandwerk gehört zu den ältesten und gleichzeitig modernsten Arbeitsfeldern unserer Gesellschaft. Es sorgt dafür, dass Menschen wohnen, arbeiten und sich fortbewegen können. Ohne Bauhandwerker gäbe es keine Häuser, keine Straßen und keine Brücken. Heute ist das Bauhandwerk stark von Technik geprägt: Maschinen, digitale Baupläne und moderne Materialien erleichtern die Arbeit und machen sie genauer und sicherer. Trotzdem bleibt es ein Berufsfeld, in dem handwerkliches Können, Teamarbeit und Verantwortung eine große Rolle spielen.

Grundsätzlich wird im Bauhandwerk zwischen Hochbau und Tiefbau unterschieden. Beide Bereiche gehören zusammen, haben aber unterschiedliche Aufgaben. Der Hochbau beschäftigt sich mit allem, was über der Erde entsteht. Dazu zählen Wohnhäuser, Schulen, Bürogebäude, Hallen oder auch Dächer und Fassaden. Hochbauer errichten Wände, Decken und Dächer und sorgen dafür, dass Gebäude stabil, sicher und nutzbar sind. Hier geht es also vor allem um das sichtbare Bauwerk, in dem Menschen später leben oder arbeiten.

Der Tiefbau dagegen findet größtenteils im oder am Boden statt. Er umfasst den Bau von Straßen, Kanälen, Brückenfundamenten, Tunneln sowie Leitungen für Wasser, Strom oder Abwasser. Tiefbauer sorgen dafür, dass die Infrastruktur funktioniert, also alles, was man im Alltag braucht, aber oft gar nicht sieht. Bevor ein Haus im Hochbau entstehen kann, legt der Tiefbau häufig erst die Grundlage, indem er den Boden vorbereitet und Versorgungsleitungen verlegt.

Beide Bereiche unterscheiden sich also vor allem darin, wo gebaut wird: Hochbau nach oben, Tiefbau nach unten und in den Boden hinein. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ohne moderne Maschinen kaum noch vorstellbar sind. Bagger, Kräne und Hebehilfen übernehmen schwere Arbeit, während Fachkräfte Planung, Kontrolle und Ausführung übernehmen. Das Bauhandwerk verbindet damit körperliche Arbeit mit Technik und Verantwortung – und bleibt ein Berufsfeld mit großer Bedeutung für die Zukunft.

Bauhandwerk – Berufe mit Zukunft!

Ausbildung „besser als ihr Ruf“

Frank Sutterer, Inhaber eines traditionsreichen Familienunternehmens in Renchen, der Sutterer Bau GmbH, erläutert im Interview mit „Schule! und nun?“, welche Herausforderungen er bei der Suche nach geeigneten Auszubildenden zu bewältigen hat und welche Chancen eine Ausbildung im Bauhandwerk bietet.

Claudia Schlenz (CS): Besten Dank, Herr Sutterer, dass Sie sich die Zeit für ein Interview mit „Schule! und nun?“ nehmen.

Was begeistert Sie am Bauhandwerk?

Frank Sutterer (FS): Am Bauhandwerk, insbesondere als Maurer, begeistert mich vor allem, dass man am Ende eines Arbeitstages stets einen sichtbaren Erfolg vorweisen kann, auf den man stolz sein darf. Außerdem hinterlässt man dauerhafte Spuren, und als regionaler Bauunternehmer sieht man häufig seine eigenen Werke. Wir Bauhandwerker sind in der Lage, in etwa sechs Wochen ein Einfamilienhaus zu errichten, das dann zum Richtfest für die Zimmerleute bereitsteht.

CS: Was hat Sie dazu bewogen, den Meistertitel im Maurerhandwerk zu erwerben?

FS: Schon früh hat mich das Maurerhandwerk fasziniert. Das Mauern, Betonieren, Baustelleneinrichten und vieles mehr hat mir in der Ausbildung große Freude bereitet. Deshalb war für mich von Anfang an klar, dass ich den Meister mache, um mir alle beruflichen Möglichkeiten offenzuhalten.

Die Sutterer Bau GmbH



ist ein erfolgreiches mittelständisches Bauunternehmen mit Sitz in Renchen-Ulm. Das Unternehmen blickt auf eine mehr als 100-jährige Firmengeschichte zurück und wird heute in der vierten Generation von Frank Sutterer geführt.

Herr Sutterer ist ein Bauunternehmer aus Leidenschaft. Im Interview mit „Schule! und nun?“ erklärt er, warum er für das Bauhandwerk „brennt“ und mit welchen Vorurteilen und Unkenntnissen er bei der Suche nach Auszubildenden konfrontiert wird. Gerne gibt er zudem einen Einblick in seinen Alltag als Ausbilder im Bauhandwerk. Außerdem berichtet er von seiner Motivation, junge Menschen in diesem Beruf auszubilden, und erläutert, welche Zukunftsperspektiven sich nach der Ausbildung eröffnen können.



Ein Meistertitel im Handwerk ist wertvoller, als viele denken. Mit ihm kann ich beispielsweise auch ohne Abitur ein Hochschulstudium, zum Beispiel im Bauingenieurwesen, aufnehmen. Außerdem darf ich junge Menschen ausbilden, während ein Ingenieur dafür in der Regel eine zusätzliche Ausbildung zum Ausbilder benötigt.

CS: Warum bilden Sie selbst aus?

FS: Es macht mir einfach Spaß, mit Jugendlichen zu arbeiten. Jahrelang war ich als Jugendtrainer im Fußball aktiv, und schon damals hat es mir Freude bereitet, gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten. Ähnlich ist es als Ausbilder im Bauhandwerk. Die Herausforderungen sind hier zwar anders, zum Beispiel Pünktlichkeit, das ordentliche Führen eines Berichtsheftes und vieles mehr. Oft beinhaltet die Ausbildung der jungen Menschen nicht nur berufsspezifische Inhalte, sondern auch menschliche Aspekte. Es freut mich, wenn ich merke, dass die Jugendlichen alles geben und mit Begeisterung bei der Sache sind.

CS: Warum ist es schwierig, geeigneten Nachwuchs im Bauhandwerk zu finden? Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um passenden Nachwuchs zu gewinnen?

FS: Rückblickend auf die letzten zehn Jahre habe ich kaum geeignete Jugendliche für die Ausbildung gefunden – es war einfach kein Interesse vorhanden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Manche Eltern vertreten die Meinung: „Mein Kind soll es einmal besser haben und nicht so schwer und hart arbeiten müssen wie wir.“ Deshalb empfehlen sie ihren Kindern eine Ausbildung in der Industrie oder im Büro. Ein weiterer Aspekt ist, dass viele Jugendliche heute gar nicht mehr daran gewöhnt sind, zu Hause mitzuhelfen. Meiner Meinung nach sind die Jugendlichen das Arbeiten nicht mehr gewohnt – vorsichtig ausgedrückt „verweichlichen“ sie und lernen nicht mehr, anzupacken. Zum Glück lässt diese Tendenz langsam nach und eine Ausbildung am Bau gewinnt wieder an Wertschätzung. Der alte Mythos,

dass man sich am Bau schinden muss, verliert ebenfalls an Bedeutung. Moderne Hebezeuge, Baukräne und andere technische Hilfsmittel erleichtern heute die Arbeit am Bau.

Um geeigneten Nachwuchs zu finden, bin ich regelmäßig auf den Berufsinfortagen der Schulen in Oberachern und Renchen vertreten. Außerdem lade ich Kindergärten zu einem Besuch auf den Bauhof ein. Darüber hinaus stehe ich in engem Kontakt mit der Grimmelshausen Schule in Renchen und organisiere gemeinsam mit der Schulleitung unterschiedliche Aktionstage rund um das Bauhandwerk. Ebenso vertrete ich das Bauhandwerk als stellvertretender Obermeister der Bauinnung Achern-Kehl-Offenburg auf der Berufsinfomesse in Offenburg (BIM).

CS: Was für Fähigkeiten und Talente sollte ein/e Bewerber/in mitbringen?

FS: Begeisterung und das Leuchten in den Augen – so wie sie es als



Kind beim ersten Mal Baggerfahren hatten. Handwerkliches Geschick und eine gewisse Robustheit sollten ebenfalls vorhanden sein. Eine Gesellin habe ich bisher noch nicht ausgebildet, aber häufig kommen junge Frauen für ein Praktikum während ihres Architekturstudiums zu mir.

CS: Welche Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es?

FS: Nach der Ausbildung und dem Bestehen der Gesellenprüfung besteht die Möglichkeit zur Meisterausbildung. Ferner sind spezialisierte Fortbildungen zum Polier oder Techniker möglich, ebenso wie zahlreiche Zusatzausbildungen und Spezialisierungen. Auch ein Studium, zum Beispiel Bauingenieur, ist möglich.

CS: Warum ist ein Beruf im Bauhandwerk zukunftssicher?

FS: Ein Beruf im Bauhandwerk ist zukunftssicher, da immer gebaut wird. Es gibt viele Altbestände an Gebäuden, welche umgebaut oder saniert werden. Neubauten sind aktuell etwas schwieriger umzusetzen, doch liegt das nicht an gestiegenen Löhnen im Bauhandwerk, sondern vielmehr an den höheren Zusatzkosten wie Finanzierung, Energie, Materialkosten usw. Das Handwerk hat „goldenen Boden“ – diese Aussage gilt nach wie vor!

CS: Neben Ihrer Tätigkeit als Bauunternehmer und Ausbilder sind Sie auch sehr engagiert in der Bauinnung Achern-Kehl-Offenburg, wo Sie als stellvertretender Innungsoberrmeister tätig sind. Welche Aufgaben übernimmt die Bauinnung?

FS: Meine Tätigkeit als „Psychologe“ haben Sie vergessen. Bei derzeit 15 Mitarbeitern sind heute auch manchmal psychologische Fähigkeiten gefragt, um seine Mitarbeiter nicht nur fachlich, sondern auch in manchen Lebenssituationen mit Rat und Tat zu unterstützen.

Die Bauinnung bietet umfassende Informationen und Unterstützung für jeden Innungsbetrieb. Außerdem fördert und unterstützt sie den Erfahrungsaustausch untereinander, was ein gutes Netzwerk schafft. Im Rahmen der Lehrlingsausbildung stellt die Bauinnung ehrenamtliche Ausbilder und unterstützt die Handwerkskammer bei der Durchführung von Prüfungen. Darüber hinaus ermöglicht die Bauinnung die sogenannte überbetriebliche Ausbildung der Auszubildenden.

CS: Wie unterstützen Sie die jungen Menschen beim Berufseinstieg? Als stellvertretender Obermeister der Innung haben Sie einen besonderen Überblick über die Entwicklungen im Bereich Ausbildung. Was fällt Ihnen momentan besonders auf?

FS: In letzter Zeit werden regelmäßig sogenannte „Lehrlingstage“ veranstaltet. Diese finden gewerkeübergreifend statt, das heißt, Lehrlinge aus verschiedenen Bauhandwerksberufen, zum Beispiel Maurer, Baugeräteführer usw., nehmen gemeinsam an Aktivitäten teil und können sich austauschen. Solche Veranstaltungen sind wichtig, um die Vernetzung untereinander zu fördern, Erfahrungen auszutauschen und um über den eigenen Tellerrand zu schauen.

CS: Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Zeit. Vielen Dank für das äußerst aufschlussreiche und informative Gespräch, das unseren Lesern sowie uns einen wertvollen Einblick in Ihre Tätigkeit als Ausbilder und stellvertretender Obermeister des Bauhandwerks vermittelt.



Frank Sutterer ...

... (geb. 1971) ist Inhaber der Sutterer Bau GmbH in Renchen-Ulm. Nach erfolgreicher **Meisterprüfung im Maurerhandwerk am 18. Juli 1996** übernahm er **zum 1. Januar 2006 den Familienbetrieb** und führt das Unternehmen seither in der nächsten Generation weiter.

Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit engagiert sich Frank Sutterer **seit 2015 als stellvertretender Obermeister der Bauinnung Achern-Kehl-Offenburg** und bringt dort seine fachliche Expertise und langjährige Erfahrung in das regionale Bauhandwerk ein.

Baugeräteführer/in

Große Maschinen. Echte Zukunft.



Bild: freepik.com

Der Beruf des Baugeräteführers ist genau richtig für alle, die nicht den ganzen Tag im Büro sitzen wollen, sondern lieber draußen arbeiten und mit großen Maschinen umgehen. Baugeräteführer steuern und bedienen Baumaschinen wie Bagger, Radlader, Walzen, Kräne oder Asphaltfertiger.

Ohne sie würde auf Baustellen kaum etwas laufen, denn sie sorgen dafür, dass Erde bewegt, Straßen gebaut, Gräben ausgehoben oder Gebäude vorbereitet werden können. Dabei geht es nicht nur darum, „Maschinen zu fahren“, sondern sie sicher und präzise zu bedienen. Ein falscher Handgriff kann teuer oder sogar gefährlich werden, deshalb ist Konzentration extrem wichtig.

Diese Aufgaben gehören zum Job

Zu den Aufgaben eines Baugeräteführers gehört es, Baugeräte für den Einsatz vorzubereiten, sie zu bedienen und anschließend zu warten. Vor Arbeitsbeginn wird geprüft, ob alles funktioniert: Ölstand, Bremsen, Hydraulik und Elektronik müssen kontrolliert werden. Während der Arbeit bewegt man tonnenschwere Maschinen oft auf engem Raum und muss dabei auf andere Arbeiter, Leitungen im Boden und Baupläne achten. Außerdem hilft man beim Be- und Entladen von Material, beim Abtransport von Erde oder Schutt und beim Einebnen von

Flächen. Kleinere Reparaturen oder das Austauschen von Verschleißteilen gehören ebenfalls dazu. Wer Baugeräteführer ist, trägt viel Verantwortung und muss sowohl technisch denken als auch körperlich belastbar sein.

„Der Beruf des Baugeräteführers ist genau richtig für alle, die nicht den ganzen Tag im Büro sitzen wollen, sondern lieber draußen arbeiten und mit großen Maschinen umgehen.“

Arbeiten mit den größten Maschinen der Baustelle

Ein besonderer Reiz des Berufs liegt im Umgang mit moderner Technik. Die Maschinen sind heute oft mit Bordcomputern, Kameras oder GPS-Systemen ausgestattet. Damit können Flächen besonders genau ausgehoben

Offene Stellen
in der Region



oder Straßen millimetergenau gebaut werden. Baugeräteführer müssen lernen, diese Technik richtig einzusetzen und zu verstehen. So wird aus reiner Muskelkraft eine Kombination aus Technik, Köpfchen und Fingerspitzengefühl.

Das lernst du in der Ausbildung

In der Ausbildung lernt man alles, was man für diesen Beruf braucht. Dazu gehört der Umgang mit verschiedenen Baumaschinen und Fahrzeugen wie Baggern, Ladern, Planiertrappen oder Straßenbaumaschinen. Man erfährt, wie Motoren, Hydraulik und elektrische Systeme funktionieren und wie man Störungen erkennt und behebt. Ein weiterer wichtiger Teil ist das Thema Sicherheit: Wie bewege ich schwere Maschinen richtig? Wie vermeide ich Unfälle? Wie schütze ich mich und andere? Außerdem werden Grundlagen im Vermessen, im Lesen von Bauplänen und im Umweltschutz vermittelt.

So läuft die Ausbildung ab

Die Ausbildung zum Baugeräteführer dauert in der Regel drei Jahre und ist dual aufgebaut. Das bedeutet, man arbeitet im Ausbildungsbetrieb auf Baustellen und besucht parallel die

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Die Zukunftschancen in diesem Beruf sind sehr gut. Überall werden Straßen, Häuser, Brücken und Leitungen gebaut, und dafür werden Fachkräfte gebraucht, die mit moderner Technik umgehen können. Viele Betriebe suchen dringend Nachwuchs, weil erfahrene Baugeräteführer in den nächsten Jahren in Rente gehen. Wer zuverlässig arbeitet und motiviert ist, hat sehr gute Chancen auf eine feste Anstellung. Auch im Ausland sind Baugeräteführer gefragt, denn gebaut wird weltweit.

Deine Zukunft im Bauwesen

Nach der Ausbildung gibt es viele Möglichkeiten zur Weiterbildung. Man kann sich zum Beispiel zum Baumaschinenmeister oder Techniker weiterbilden oder zusätzliche Maschinenscheine erwerben. Mit entsprechender Erfahrung ist auch eine Tätigkeit als Vorarbeiter oder Bauleiter möglich. Durch den technischen Fortschritt werden die Maschinen immer moderner, was den Beruf langfristig sicher und abwechslungsreich macht.

Warum dieser Beruf Zukunft hat.

Der Beruf des Baugeräteführers ist ideal für junge Menschen, die Technik mögen, gerne praktisch arbeiten und am Ende des Tages sehen wollen, was sie geschafft haben. Man ist Teil eines Teams, das gemeinsam etwas Bleibendes erschafft – eine Straße, ein Haus oder eine Brücke. Wer Spaß an Maschinen hat, Verantwortung übernehmen möchte und sich nicht vor körperlicher Arbeit scheut, findet hier einen abwechslungsreichen Beruf mit guten Zukunftsaussichten und sicheren Jobchancen.

Berufsschule. In der Schule stehen Fächer wie Technik, Mathematik und Wirtschaft auf dem Stundenplan – aber immer mit Bezug zur Praxis. Im Betrieb lernt man Schritt für Schritt, mit verschiedenen Maschinen umzugehen, zuerst unter Anleitung und später selbstständig. Es gibt auch die Möglichkeit, sich während der Ausbildung auf bestimmte Bereiche zu spezialisieren, zum Beispiel im Straßenbau oder Tiefbau.

Welche Fähigkeiten du mitbringen solltest

Wer Baugeräteführer werden möchte, sollte Interesse an Technik haben und gerne praktisch arbeiten. Wichtig sind außerdem Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit und Konzentration, da man mit schweren Maschinen arbeitet. Teamfähigkeit spielt ebenfalls eine große Rolle, denn auf der Baustelle arbeitet man eng mit anderen Fachkräften zusammen. Wer außerdem kein Problem damit hat, bei Wind und Wetter draußen zu sein, bringt gute Voraussetzungen für diesen Beruf mit.

Im Überblick –

Was verdient ein Baugeräteführer?

Auch finanziell ist der Beruf attraktiv.

Während der Ausbildung liegt die Vergütung – je nach Region, Tarifvertrag und Lehrjahr – ungefähr zwischen **1.122 und 1.610 Euro brutto im Monat**.*

Nach der Ausbildung verdient ein Baugeräteführer meist zwischen **3.500 und 3.800 Euro brutto monatlich**.*

Mit Berufserfahrung beträgt der Verdienst meist zwischen **3.800 und 4.500 Euro brutto monatlich**.* Durch zusätzliche Qualifikationen oder einen Meisterabschluss kann die Vergütung weiter steigen, meist zwischen **4.500 und 5.400 Euro brutto monatlich**.* In bestimmten Bereichen, etwa bei großen Bauprojekten oder Spezialarbeiten sind auch höhere Verdienste möglich. Zusätzlich gibt es häufig Zuschläge für Überstunden, Nacharbeiten oder Arbeiten unter besonderen Bedingungen.

*Quelle: Kreishandwerkerschaft Ortenau / Bauwirtschaft BW e.V. (Verband)

Redaktioneller Hinweis: Die Vergütungsangaben sind Richtwerte. Je nach Region, Tarifvertrag und Unternehmen können diese variieren.



Bauhandwerk

Von Muskelkraft zu Hightech

Das Bauhandwerk hat unser Leben schon immer geprägt: Häuser, Straßen und Brücken entstehen durch Menschen, die anpacken.

Doch wer heute an Baustellen denkt, sollte nicht nur an Staub und Schaufelarbeit denken.

Das Bauhandwerk hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert und ist moderner, technischer und vielseitiger geworden als je zuvor.



Bild: freepik.com

Vom Handwerk mit bloßen Händen

Früher war Bauen vor allem eines: harte körperliche Arbeit. Ziegel wurden einzeln getragen, Mörtel mit der Hand gemischt und schwere Steine mit reiner Muskelkraft bewegt. Viele Arbeitsschritte dauerten lange und waren körperlich extrem belastend. Werkzeuge bestanden aus Hammer, Kelle und Wasserwaage, Maschinen waren selten oder sehr einfach. Wer im Bauhandwerk arbeitete, brauchte vor allem Kraft und Ausdauer. Trotzdem entstanden Bauwerke, die bis heute stehen und zeigen, wie wichtig dieses Handwerk schon immer war. Das Wissen wurde meist direkt auf der Baustelle weitergegeben, von Generation zu Generation. Ausbildung bedeutete damals vor allem: zuschauen, nachmachen und üben. Technik spielte eine untergeordnete Rolle, Erfahrung war das wichtigste Werkzeug.

„So entsteht eine Verbindung aus traditionellem Handwerk und moderner Technik.“

Der Wandel durch Maschinen und Technik

Mit der Industrialisierung und dem technischen Fortschritt begann sich das Bauhandwerk zu verändern. Maschinen übernahmen immer mehr Aufgaben, die zuvor nur mit körperlicher Kraft möglich waren. Betonmischer ersetzten das Mischen per Hand, Kräne hoben schwere Bauteile in die Höhe, und erste Baumaschinen beschleunigten den Erdaushub. Heute ist dieser Wandel deutlich sichtbar: Auf modernen Baustellen arbeiten Bagger, Radlader, Kräne, Walzen und Hebebühnen Hand in Hand mit den Fachkräften. Spezielle Hilfsmittel wie Steinhebemaschinen

ermöglichen es, schwere Mauersteine ohne große Belastung für den Rücken zu versetzen. Statt Lasten zu tragen, werden sie gehoben, gezogen oder präzise positioniert. Das schont die Gesundheit und erhöht gleichzeitig die Genauigkeit. Technik bedeutet dabei nicht, dass Menschen überflüssig werden – im Gegenteil: Sie steuern, kontrollieren und entscheiden, wie die Maschinen eingesetzt werden.

Arbeiten: smarter statt härter

Das moderne Bauhandwerk folgt einem klaren Prinzip: Arbeit soll effizienter und sicherer werden. Viele Tätigkeiten, die früher mehrere Personen benötigten, können heute von kleinen Teams mit technischer Unterstützung erledigt werden. Digitale Messgeräte ersetzen einfache Zollstöcke, Laser sorgen für millimetergenaue Ausrichtung, und computergesteuerte Maschinen helfen beim exakten Zuschnitt oder bei der Planung. Wer heute im Bauhandwerk arbeitet, braucht nicht nur hand-

werkliches Geschick, sondern auch technisches Verständnis. Maschinen werden programmiert, gewartet und überwacht. Auch Sicherheitsstandards haben sich stark verbessert. Schutzkleidung, moderne Gerüste und automatische Hebehilfen reduzieren Unfallrisiken. Das Bauhandwerk ist dadurch planbarer und strukturierter geworden. Arbeitsschritte werden vorbereitet, Abläufe digital dokumentiert und Baupläne am Tablet gelesen. So entsteht eine Verbindung aus traditionellem Handwerk und moderner Technik.

Neue Materialien, neue Möglichkeiten

Neben Maschinen haben sich auch die Baustoffe verändert. Früher dominierten Ziegel, Holz und einfacher Beton. Heute kommen Hightech-Materialien zum Einsatz, die leichter, stabiler und langlebiger sind. Dämmstoffe sorgen für Energieeffizienz, moderne Betone für höhere Tragfähigkeit, und vorgefertigte Bauteile verkürzen Bauzeiten. Diese Entwicklung hat das Berufsbild erweitert. Bauhandwerkerinnen und

Bauhandwerker müssen wissen, wie neue Materialien verarbeitet werden und welche Eigenschaften sie haben. Gleichzeitig spielt Nachhaltigkeit eine immer größere Rolle. Gebäude sollen energieeffizient sein, Materialien möglichst umweltfreundlich. Das Bauhandwerk ist damit Teil der Lösung für Klimaschutz und Ressourcenschonung. Wer heute in diesem Bereich arbeitet, gestaltet nicht nur Häuser, sondern auch die Zukunft des Bauens.

Warum das Bauhandwerk Zukunft hat

Trotz aller Technik bleibt das Bauhandwerk ein Berufsfeld, in dem Menschen gebraucht werden. Maschinen können unterstützen, aber sie ersetzen nicht das Können und die Verantwortung der Fachkräfte. Straßen müssen erneuert, Wohnungen gebaut und Gebäude saniert werden. Der Bedarf an gut ausgebildeten Handwerkerinnen und Handwerkern bleibt hoch. Gleichzeitig werden die Aufgaben vielfältiger: Neben klassischem Mauern oder Betonieren gehören Organisation,

Planung und technische Steuerung zum Alltag. Das Bauhandwerk bietet damit mehr als einen festen Arbeitsplatz. Es bietet die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln, neue Technologien zu nutzen und sichtbare Ergebnisse zu schaffen. Wer heute eine Ausbildung im Bauhandwerk beginnt, steigt in ein Berufsfeld ein, das Tradition und Innovation verbindet.

Fazit: Das Bauhandwerk hat sich von reiner Muskelarbeit zu einem modernen, technisch unterstützten Berufsfeld entwickelt. Maschinen wie Kräne, Bagger oder Steinhebemaschinen entlasten den Menschen und machen Arbeit präziser und sicherer. Gleichzeitig bleibt das handwerkliche Können die Grundlage jedes Bauprojekts. Für junge Menschen bedeutet das: Sie können mit ihren Händen arbeiten und gleichzeitig moderne Technik nutzen. Das Bauhandwerk ist kein Beruf von gestern, sondern ein Bereich, der sich ständig weiterentwickelt. Wer hier einsteigt, baut nicht nur Gebäude, sondern auch an seiner eigenen Zukunft.



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com

Die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau

Stimme des Bauhandwerks in der Region

Das Bauhandwerk prägt Städte, Dörfer und Landschaften – und damit auch den Alltag der Menschen.

In der Ortenau vertreten die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau die Interessen zahlreicher Handwerksbetriebe aus dem Baugewerbe.

Sie sind Ansprechpartner für Betriebe, Auszubildende und Politik und sorgen dafür, dass das Bauhandwerk in der Region organisiert, sichtbar und zukunftsfähig bleibt.



Bild: freepik.com

Die Bauinnungen in der Ortenau

Die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau ist der Zusammenschluss von Bauhandwerksbetrieben im Ortenaukreis. Dazu gehören unter anderem Unternehmen aus dem Hoch- und Tiefbau, dem Straßen- und Betonbau sowie angrenzenden Bereichen. Als Innungen vertreten sie ihre Mitgliedsbetriebe nach außen und bündelt ihre Interessen innerhalb des Handwerks. Sie sind Teil der regionalen Handwerksorganisation und arbeitet eng mit der Kreishandwerkerschaft zusammen, die als Dachorganisation mehrere Innungen verschiedener Gewerke vereint. Ziel ist es, die wirtschaftlichen, fachlichen und gesellschaftlichen Belange des Bauhandwerks gemeinsam zu stärken und weiterzuentwickeln.

„Die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau vertreten die Interessen zahlreicher Handwerksbetriebe aus dem Baugewerbe.“

Service und Organisation

Eine der wichtigsten Aufgaben der Bauinnungen ist die Unterstützung ihrer Mitgliedsbetriebe im betrieblichen Alltag. Sie beraten zu rechtlichen Fragen, zu Tarif- und Arbeitsrecht, zu neuen Vorschriften oder technischen Entwicklungen.

Gerade im Bauwesen ändern sich Normen, Sicherheitsregeln und Umweltauflagen regelmäßig. Die Innungen helfen dabei, den Überblick zu behalten und neue Anforderungen korrekt umzusetzen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Ausbildung. Die Bauinnungen engagieren sich für die Nachwuchs-

sicherung, unterstützt Betriebe bei der Ausbildung von Lehrlingen und wirkt an Prüfungen mit. Sie sind damit direkt an der Qualität der Ausbildung beteiligt und tragen dazu bei, Fachwissen und handwerkliche Standards weiterzugeben. Gleichzeitig machen sie das Bauhandwerk nach außen sichtbar, etwa durch Informationsveranstaltungen, Schulkooperationen oder Aktionen zur Berufsorientierung.

Tradition und Entwicklung

Die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau stehen in einer langen handwerklichen Tradition. Ihre Wurzeln reichen zurück in die Zeit, in der sich Handwerker zusammenschlossen, um Qualität zu sichern, Wissen weiterzugeben und gemeinsame Regeln zu schaffen.



Auch wenn sich Strukturen und Aufgaben im Laufe der Jahrzehnte verändert haben, ist das Grundprinzip gleich geblieben: Handwerksbetriebe organisieren sich selbst und übernehmen Verantwortung für ihren Berufsstand.

Seit vielen Jahrzehnten begleitet die Bauinnungen die Entwicklung des Bauhandwerks in der Ortenau. Sie haben den Wandel von körperlich schwerer Handarbeit hin zu maschinengestütztem, technisch anspruchsvollem Bauen miterlebt und mitgestaltet. Dadurch verbinden sie Erfahrung mit modernen Anforderungen und sorgt für Stabilität in einem sich stetig wandelnden Berufsfeld.

Bedeutung für Betriebe und Region

In einer Zeit, in der Bauprojekte immer komplexer werden und Fachkräfte fehlen, gewinnt die Arbeit der Innungen weiter an Bedeutung. Einzelne Betriebe können viele Herausforderungen kaum allein bewältigen. Die Innungen schaffen Austausch, Vernetzung und gemeinsame Lösungen. Sie organisieren Fortbildungen, ermöglichen fachlichen Dialog und unterstützen Betriebe dabei, neue technische und gesetzliche Anforderungen umzusetzen.

Gleichzeitig übernehmen sie eine wichtige Rolle für die Region. Sie ma-

chen deutlich, wie wichtig das Bauhandwerk für Wohnungsbau, Infrastruktur und Klimaschutz ist. Themen wie nachhaltiges Bauen, energetische Sanierung oder moderne Baustoffe werden auf Innungsebene gebündelt und in die öffentliche Diskussion eingebracht. Damit wirken die Bauinnungen nicht nur nach innen, sondern auch nach außen.

Starke Stimme des Bauhandwerks

Die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau stehen an der Schnittstelle zwischen Betrieben, Auszubildenden und Gesellschaft. Für junge Menschen bieten sie Orientierung im Berufsfeld Bau. Für Unternehmen sind sie Servicepartner und Interessenvertretung. Für Kommunen und Institutionen sind sie Ansprechpartner in fachlichen und strukturellen Fragen.

Gerade im Bauwesen, wo Sicherheit, Präzision und Verantwortung eine große Rolle spielen, ist diese Funktion entscheidend. Die Innungen tragen dazu bei, Qualitätsmaßstäbe zu sichern und das Ansehen des Handwerks zu stärken. Sie vermitteln, dass Bauhandwerk nicht nur aus Baustellen besteht, sondern aus Know-how, Organisation und langfristiger Verantwortung.

Fazit: Netzwerk mit Zukunft
Die Bauinnungen der Kreishandwerkerschaft Ortenau sind weit mehr als eine formale Organisation. Sie sind Netzwerk, Interessenvertretung und Ausbildungsstütze zugleich. Seit ihrer Entstehung begleiten sie das Bauhandwerk in der Region durch technische und gesellschaftliche Veränderungen. Heute sorgen sie dafür, dass Betriebe nicht allein stehen, sondern gemeinsam auftreten können. Für die Zukunft bedeutet das: Das Bauhandwerk bleibt organisiert, sichtbar und leistungsfähig. Genau darin liegt die dauerhafte Bedeutung der Innungen für Handwerk und Region.



Surftipp



Baugerwerks Innung Lahr-Wolfach



Bauinnung Achern-Kehl-Offenburg

Weitere Infos unter:



www.khw-ortenau.de/innungen

Die Mitglieds- & Ausbildungsbetriebe

der Bauhandwerksinnungen in der Ortenau im Überblick



**Baugewerks Innung
Lahr-Wolfach**

Baumann Bauunternehmen GmbH

Im Wiesengrund 16, 77960 Seelbach
baumann-bauunternehmen@t-online.de



Bonath Bauunternehmung GmbH

Rankach 15, 77709 Oberwolfach
martin.bonath@bonath-bau.de



Echle Bau GmbH

Wolftalstraße 5b, 77709 Oberwolfach
echle-bau@t-online.de



Echle Bau GmbH & Co. KG

Markus Echle
Hexenmatt 9/1, 77933 Lahr
markus.echle@echle-bau.de



Eichner Bau GmbH

Offenburger Str. 20, 77933 Lahr-Dinglingen
info@eichner-bau.com



Grafmüller GmbH

Bauunternehmung | Sibylla Grafmüller
Steinenfeld 38, 77736 Zell a.H
info@grafmueller-gmbh.de



Hansmann Bauunternehmen GmbH

Jonathan Hansmann
info@hansmann-bau.de
Schnellinger Str. 55, 77716 Haslach-Schnelling



hansmann
bauunternehmen

Bauunternehmen Anton Himmelsbach

Regelsbach 1, 77978 Schuttertal
info@bauunternehmen-himmelsbach.de



Kaiser Abbruch GmbH

Clemens Kaiser
Ullerstraße 1, 77716 Hofstetten
info@kaiser-abbruch.de



Kalt Massivbau GmbH

Mietersheimer Hauptstraße 62,
77933 Lahr
info@kalt-massivbau.de



Clemens Kaltenbach

Bauunternehmen
Vorstadtstr. 4, 78132 Hornberg
c.kaltenbach@kaltenbach-bauunternehmen.de

Helmut Kern GmbH

Bauunternehmung
Im Speckenfeld 8, 77972 Mahlberg
info@kern-bau-mahlberg.de



Heinz Kiesel Bauunternehmen GmbH

Lindenstr. 25, 77972 Mahlberg
info@kiesel-bauunternehmen.de



Kromer GmbH Bau-Unternehmung

Wassergartenstr. 19, 77972 Mahlberg
mb.Kromer@t-online.de

Kunzweiler GmbH

Bauunternehmung
Austr. 47, 77977 Rust
info@kunzweiler-rust.de



Rainer Lässle Lässle Bau GmbH

Nonnenweierer Hauptstr. 59a,
77963 Schwanau-Nonnenweier
info@laessle-bau.de



Läufer Bau GmbH

Martin Wolber
info@laeuer-bau.de
Landstr. 2, 78132 Hornberg-Niederwasser



Lehmann Bauunternehmen GmbH

Martin Lehmann
Talstr.6, 77784 Oberharmersbach
info@martin-lehmann-bau.de



Leser Bau GmbH

Markus Baumann
Molkestraße 11, 77933 Lahr
info@leser-bau.de



Lösle Hoch- & Tiefbau GmbH & Co. KG

Marcus Lösle
Weiherstr. 46, 77933 Lahr
info@loesle-bau.de

Baggerunternehmen Müller GmbH

Michael Müller
Hinterhambach 13, 77736 Zell a.H.
info@bagger-mueller.com



Naudascher Bauunternehmen

Inh. Christian Naudascher
Keltenstr. 2a, 77971 Kippenheim
naudascher@naudascher-bau.de



Klaus Pfundstein

Baugeschäft
Elme 1, 77784 Oberharmersbach
pfundstein-Bau@t-online.de



Quarti Estrichbau

Mario Quarti
Neugasse 41/1, 77743 Neuried-Altenheim
mario_quarti@t-online.de



Rauber Bau GmbH

Am Spinnerberg 5, 77709 Oberwolfach
mail@martinrauber.de

Schätzle-Bau GmbH

Pirmin Schätzle
Eschau 7, 77716 Fischerbach
info@schaetzlebau.de



Schrempp Bauunternehmung

Maurermeister Thomas Schrempp
Weiherstr. 4, 77948 Friesenheim
info@schrempp-bauunternehmung.de



Straubmüller Jun. Isoliertechnik GmbH

Gartenstr. 57, 77933 Lahr-Sulz
straubmueller-lahr@t-online.de



Markus Studer GmbH

Fußbodenbau | Markus Studer
Alemannenstr. 3, 77971 Kippenheim
info@fussbodenbau-studer.de



Stulz Beton Natursteine - Angelo Cipollina e.K.

Angelo Cipollina
Bachstraße 48a, 77971 Kippenheim
info@stulz-steine.de



Bau Unternehmen Eduard Volk

Baugeschäft | Eduard Volk
Hauptstr. 59, 77781 Biberach
eduard@volk-bau.de



Philipp Weber Maurer- & Betonbauermeister

Bauunternehmung | Philipp Weber
Breitmatten 40, 77933 Lahr-Kuhbach
info.weber.philipp@gmx.de



Baugeschäft Wolfgang Weber e.K.

Wolfgang Weber
Rheinstr. 14, 77975 Ringsheim
weber-bau@gmx.de



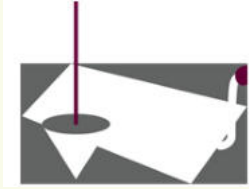
Alle Adressen
als Download



Du suchst einen
Ausbildungsplatz
im Bauhandwerk?

Die Mitglieds- & Ausbildungsbetriebe

der Bauhandwerksinnungen in der Ortenau im Überblick



**Bauinnung
Achern-Kehl-Offenburg**

ADAM Bauunternehmung KG

Klaus Adam
Car-Benz-Straße 15, 77731 Willstätt
info@adam-bau.de



Arbeitsfördergesellschaft Ortenau gGmbH

Dr. Ewald Schamel
Prinz-Eugen-Str. 4, 77654 Offenburg
info@afog.de



ASLLANI Hoch- und Tiefbau GmbH

Rahmon Asllani
Mösbacher Straße 3, 77855 Achern
ra@asllani-bau.de

Baum Hoch-, Tief- und Straßenbau GmbH

Alfred Baum
Kniebisstrasse 10, 77871 Renchen
info@baum-bau.de



Bold GmbH & Co. KG

Kris Wiume
Rennwiese 1, 77855 Achern
k.wiume@bold-bau.de



Brehm Christian Bauunternehmung & Fliesenlegerfachbetrieb

Christian Brehm
Friedrichstr. 44, 77743 Neuried
info@bau-fliesen-brehm.de



Bürkle Kellerbau GmbH & Co. KG

Dipl. Ing. Johannes Bürkle
Lochmatt 3, 77880 Sasbach
info@buerkle.net



Busam GmbH Baugeschäft

Rainer Busam
Freudental 6, 77799 Ortenberg
rainerbusam@baugeschaeft-busam.de

Dehn Bau GmbH

Frank Knobloch
Salmengrund 1, 77866 Rheinau
info@dehn-bau.de



Eble Klaus Bauunternehmen

Klaus Eble
Schnellinger Str. 54, 77716 Haslach
info@eble-bau.de



Fallert GmbH

Patrik Fallert
Gewerbegebiet 22, 77889 Seebach
info@fallert.de



Edgar Feger GmbH

Bauunternehmen & Zimmerei
Am Wiesenbach 2, 77704 Oberkirch
info@feger.de



Karl Fröh Bauunternehmung

Karl Fröh
Am Waldeck 3, 77855 Achern
frueh@karl-frueh-bau.de



Glaser-Bau GmbH

Daniel Buß
Heidweg 6, 77880 Sasbach
info@glaser-bau.de



Heitz Bauunternehmen e. K.

Thomas Heitz
Kleingässle 2, 77656 Offenburg
info@bauunternehmen-heitz.de



Horn Otto GmbH Bauunternehmung

Oliver Horn
Großmatt 1, 77833 Ottenhöfen
info@ottohorn.de



Huber-Bau GmbH & Co. KG

Alois Huber
Ruhesteinstr. 127, 77833 Ottenhöfen
info@huber-bau.de



Kaminbau Lasch

Holger Krefß
Weiherstr. 26, 77866 Rheinau
info@kaminbau-lasch.de



Klose A. GmbH & Co. KG, Erdarbeiten & Baggerbetrieb

Albrecht & Thomas Klose
Finkenstraße 6, 77731 Willstätt
info@a-klose-gmbh.de



Klumpp Bau GmbH

Karl-Heinz u. Christian Klumpp
Obere Rebhalde 8, 77855 Achern
info@klumppbau.de



Krieg GmbH Bauunternehmung

Hans Gerd Krämer
Zunftstraße 12a, 77694 Kehl
info@kriegbau.de



Lamm GmbH

Manfred Lamm
Grüner Winkel 37, 77876 Kappelrodeck
manfred@martinlamm-bau.de



Lorenz Burgert GmbH

Lorenz Rudolf Burgert
Okenstr. 357, 77652 Offenburg
info@burgert-gmbh.de



Meyer Gerhard GmbH Bauunternehmung

Martin Meyer
Litzloch 4, 77855 Achern
info@meyerbau.eu



Müller Bernhard Betonsteinwerk GmbH

Joachim Strack
info@beton-mueller.de
Ambros-Nehren-Str. 7, 77855 Achern



MÜNDEL-BAU

Rolf Mündel
Eschauer Allee 14, 77694 Kehl
info@muendel-bau.de



Ossola GmbH Straßenbau

Armin Ossola
Kleinwäldle 2, 77876 Kappelrodeck
info@ossola.de



Rendler Bau GmbH

Silvie Rendler
Heinrich-Hertz-Str. 25a, 77656 Offenburg
s.rendler@rendler-bau.de



Ritter-Bau GmbH



Mathias Ritter
Am Ziegelplatz 17, 77746 Schutterwald
mathias.ritter@ritter-bau.de

Roth Bauunternehmen



Simon Roth
Kaiserstr. 4, 77723 Gengenbach
info@roth-bauen.de

Storz Fußbodenbau GmbH



Patricia Storz
Carl-Zeiss-Str. 18, 77656 Offenburg
info@storz-fussbodenbau.de

Sutterer Bau GmbH



Frank Sutterer
Stigler-Str. 4, 77871 Renchen
frank.sutterer@sutterer-bau.de

Teufel Bauunternehmung GmbH



Oliver Teufel
Im Waizenbündt 4, 77731 Willstätt
teufel.bau@t-online.de

TLE GmbH



Thorsten Lebfromm
Urloffener Weg 9, 77767 Appenweiler
info@tle-gmbh.de

Vollmer K. GmbH Bauunternehmung



Matthias Vollmer
Gottlieb-Fecht-Str. 20, 77694 Kehl
info@vollmer-bauunternehmung.de

Walther Günther e. K. Erdarbeiten-Tiefbau

Torsten Walther
Holzhausenstr. 58, 77866 Rheinau
info@walther-tiefbau.de

Weiser Michael Bauunternehmung

Michael Weiser
Meierbühn 5, 77886 Lauf
info@weiser-bau.de

Alle Adressen
als Download



Maurer/in

Bauen, was bleibt.



Bild: freepik.com

Der Beruf des Maurers gehört zu den wichtigsten Berufen auf jeder Baustelle. Hier entsteht aus einzelnen Steinen, Beton und Mörtel etwas Großes und Bleibendes.

Wer gerne praktisch arbeitet und am Ende des Tages sehen will, was er geschaffen hat, ist hier genau richtig.

Was macht ein Maurer eigentlich?

Der Beruf des Maurers ist perfekt für alle, die nicht nur zuschauen, sondern selbst etwas erschaffen wollen. Maurer bauen Häuser, Hallen, Mauern und ganze Gebäude von Grund auf mit. Sie arbeiten mit Materialien wie Ziegeln, Beton, Mörtel und Stahl und sorgen dafür, dass auf einer leeren Fläche Schritt für Schritt ein stabiles Bauwerk entsteht. Ohne Maurer gäbe es keine Wohnhäuser, keine Schulen und keine Firmengebäude. Dabei ist der Beruf weit mehr als nur Steine aufeinanderzusetzen: Genaues Arbeiten, technisches Verständnis und Team-

arbeit sind jeden Tag gefragt. Am Ende des Tages sieht man sofort, was man geschafft hat – das motiviert viele besonders.

„Ohne Maurer gäbe es keine Wohnhäuser, keine Schulen und keine Firmengebäude.“

Diese Aufgaben gehören zum Job

Zu den wichtigsten Aufgaben eines Maurers gehört es, Fundamente zu betonieren, Wände zu mauern und Bauteile aus Beton herzustellen. Dazu wird zuerst der Bauplan gelesen und verstanden, danach werden Maße genommen und Materialien vorbereitet.



Offene Stellen
in der Region

Maurer mischen Mörtel oder Beton, setzen Steine passgenau aufeinander und achten darauf, dass alles gerade und stabil ist. Außerdem bauen sie Schalungen für Betonwände, bringen Dämmstoffe an und helfen beim Einbau von Decken oder Treppen. Auch kleinere Reparaturen und Sanierungsarbeiten an alten Gebäuden gehören dazu. Da auf Baustellen viele Gewerke zusammenarbeiten, ist es wichtig, sich mit anderen Handwerkern abzusprechen und im Team zu funktionieren. Wer Maurer ist, übernimmt Verantwortung für die Sicherheit und Stabilität eines Gebäudes.

Das lernst du in der Ausbildung

In der Ausbildung zum Maurer lernt man Schritt für Schritt, wie Bauwerke entstehen. Dazu gehört der richtige Umgang mit Werkzeugen und Maschinen, das Mischen von Beton und Mörtel sowie das fachgerechte Mauern von Wänden. Man lernt außerdem, Baupläne zu lesen, Flächen zu vermessen und Materialien korrekt einzusetzen. Ein großer Teil der Ausbildung beschäftigt sich mit Arbeitssicherheit: Wie bewegt man schwere Lasten richtig? Wie schützt man sich vor Unfällen? Wie arbeitet man sicher auf Gerüsten? Auch Themen wie Umweltschutz, nachhaltiges Bauen und moderne Baustoffe spielen eine Rolle. In der Berufsschule stehen Fächer wie Technik, Mathematik und Wirtschafts- und Sozialkunde auf dem Stundenplan, immer mit Bezug zur Praxis auf der Baustelle.

Die Ausbildung dauert in der Regel drei Jahre und ist dual aufgebaut. Das bedeutet, man arbeitet in einem Baubetrieb und besucht gleichzeitig die Berufsschule. Im Betrieb sammelt man praktische Erfahrung auf echten Baustellen, während man in der Schule die theoretischen Grundlagen lernt. Wer gute Leistungen zeigt, kann die Ausbildung unter bestimmten Voraussetzungen verkürzen. Nach der Ausbildung gibt es zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten, zum Beispiel zum Vorarbeiter, Polier, Meister oder Bautechniker.

Zukunftschancen und Entwicklungsmöglichkeiten

Die Zukunftschancen für Maurer sind sehr gut. Es werden ständig neue Häuser gebaut, alte Gebäude saniert und Städte weiterentwickelt. Fachkräfte im Bauwesen werden dringend gebraucht, da viele erfahrene Handwerker in den nächsten Jahren in Rente gehen. Wer zuverlässig arbeitet und handwerkliches Geschick zeigt, hat gute Chancen auf eine feste Anstellung. Auch im Ausland werden Maurer gesucht, denn gebaut wird überall auf der Welt. Durch moderne Bautechniken und neue Materialien verändert sich der Beruf ständig, was ihn abwechslungsreich und zukunftssicher macht. Mit Weiterbildungen kann man mehr Verantwortung übernehmen oder später sogar selbst einen Betrieb führen.

Der Beruf des Maurers ist ideal für junge Menschen, die gerne praktisch arbeiten, körperlich aktiv sein wollen und stolz darauf sind, etwas mit den eigenen Händen zu erschaffen. Wer Technik, Teamarbeit und sichtbare Ergebnisse mag und sich nicht vor körperlicher Arbeit scheut, findet im Maurerberuf einen sicheren Job mit guten Zukunftsaussichten und vielen Entwicklungsmöglichkeiten.



Bild: freepik.com

Im Überblick – Was verdient ein Maurer?

Auch die Vergütung kann sich sehen lassen. **Während der Ausbildung** liegt die Vergütung – je nach Region, Tarifvertrag und Lehrjahr – ungefähr zwischen **1.122 und 1.610 Euro brutto im Monat.***

Nach der Ausbildung verdient ein Maurer meist zwischen **3.500 und 3.800 Euro brutto monatlich.***

Mit Berufserfahrung beträgt der Verdienst meist zwischen **3.800 und 4.500 Euro brutto monatlich.*** Durch Weiterbildungen oder eine Meisterqualifikation kann die Vergütung weiter ansteigen, meist zwischen **4.500 und 5.400 Euro brutto monatlich.*** Zusätzlich gibt es häufig Zuschläge für Überstunden, Arbeiten bei schlechtem Wetter oder besondere Einsätze auf großen Baustellen.

*Quelle: Kreishandwerkerschaft Ortenau / Bauwirtschaft BW e.V. (Verband)

Redaktioneller Hinweis: Die Vergütungsangaben sind Richtwerte. Je nach Region, Tarifvertrag und Unternehmen können diese variieren.

Straßenbauer/in

Dein Job, der Wege schafft



Bild: freepik.com

Ohne Straßen gäbe es keinen Schulweg, keine Buslinien und keine Lieferdienste. Straßenbauer sorgen dafür, dass Wege sicher, stabil und modern sind.

Wer gerne draußen arbeitet, Technik mag und sehen will, was er am Ende des Tages geschafft hat, findet hier einen Beruf mit echtem Sinn.

Was macht ein Straßenbauer eigentlich?

Straßenbauer bauen neue Straßen, Wege und Plätze und halten bestehende Verkehrsflächen instand. Sie arbeiten an Autobahnen, Landstraßen, Geh- und Radwegen oder auf großen Baustellen in Städten. Dabei sorgen sie dafür, dass der Untergrund stabil ist und der Belag aus Asphalt, Beton oder Pflastersteinen fachgerecht eingebaut wird. Ohne ihre Arbeit würden Straßen schnell beschädigt oder unbrauchbar werden. Straßenbauer arbeiten im Team mit anderen Fachkräften und nutzen moderne Maschinen wie Walzen, Bagger oder Asphaltfertiger. Neben Neubauten kümmern sie sich auch um Reparaturen, zum Beispiel

wenn Schlaglöcher entstehen oder alte Straßen erneuert werden müssen. Der Beruf ist abwechslungsreich, weil jede Baustelle anders aussieht und neue Herausforderungen mit sich bringt.

„Straßenbauer bauen neue Straßen, Wege und Plätze und halten bestehende Verkehrsflächen instand.“

Diese Aufgaben gehören zum Job

Zu den wichtigsten Aufgaben eines Straßenbauers gehört das Vorbereiten des Untergrunds. Zuerst wird der Boden ausgehoben, geebnet und verdichtet, damit die Straße später nicht absackt. Danach werden Tragschichten aus Schotter oder Kies eingebaut und festgewalzt. Anschließend folgt der Straßenbelag aus Asphalt, Beton oder Pflastersteinen. Straßenbauer messen Flächen aus, lesen Baupläne und achten darauf, dass alles genau nach Vorgabe gebaut wird. Außerdem stellen sie Bordsteine auf, bauen Entwässerungen ein und sichern die Baustelle mit Absperrungen und Warnschildern. Auch Wartungsarbeiten gehören dazu: Risse ausbessern, beschädigte Stellen erneuern oder alte Beläge entfernen. Da schwere Maschinen und Materialien im Einsatz sind, ist sorgfältiges und sicheres Arbeiten besonders wichtig.

*Offene Stellen
in der Region*



Das lernst du in der Ausbildung

In der Ausbildung lernst du alles, was du für den Beruf brauchst. Dazu gehört der richtige Umgang mit Werkzeugen und Baumaschinen, zum Beispiel Rüttelplatten, Walzen oder Schneidegeräten. Du lernst, wie Straßen aufgebaut sind und welche Materialien für welche Zwecke geeignet sind. Auch das Lesen von Bauzeichnungen und das genaue Vermessen von Flächen gehören dazu. Ein großer Teil der Ausbildung beschäftigt sich mit Arbeitssicherheit: Wie schützt man sich auf der Baustelle? Wie vermeidet man Unfälle? Außerdem lernst du, wie man umweltbewusst arbeitet und Materialien richtig entsorgt. In der Berufsschule stehen Fächer wie Technik, Mathematik und Wirtschafts- und Sozialkunde auf dem Stundenplan, immer mit Bezug zur Praxis. Viele Auszubildende finden es spannend, dass sie das Gelernte direkt auf der Baustelle anwenden können.

So läuft die Ausbildung ab

Die Ausbildung zum Straßenbauer dauert in der Regel drei Jahre und ist dual aufgebaut. Das bedeutet, du arbeitest in einem Baubetrieb und besuchst parallel die Berufsschule. Im Betrieb bist du auf echten Baustellen im Einsatz und lernst Schritt für Schritt alle Arbeitsabläufe kennen. In der Schule bekommst du das theoretische Wissen, zum Beispiel über Baustoffe, Maschinen und Sicherheitsvorschriften. Unter bestimmten Voraussetzungen, etwa bei guten Leistungen oder einem höheren Schulabschluss, kann die Ausbildung verkürzt werden. Nach der Ausbildung gibt es verschiedene Möglichkeiten zur Weiterbildung, zum Beispiel zum Vorarbeiter, Polier oder Meister. Auch zusätzliche Maschinenscheine können deine Chancen auf bessere Jobs und mehr Verantwortung erhöhen.

Zukunftschancen und Entwicklungsmöglichkeiten

Die Zukunftschancen für Straßenbauer sind sehr gut. Straßen, Wege und Verkehrsflächen müssen ständig neu gebaut und repariert werden. Gleichzeitig gehen viele erfahrene

Fachkräfte in den nächsten Jahren in Rente, sodass Nachwuchs dringend gesucht wird. Wer zuverlässig ist und gut arbeitet, hat gute Chancen auf eine feste Anstellung. Auch im Ausland sind Straßenbauer gefragt, denn Infrastruktur wird überall gebraucht. Durch neue Bautechniken und moderne Maschinen entwickelt sich der Beruf ständig weiter, was ihn langfristig sicher macht. Mit Weiterbildungen kannst du später Führungsaufgaben übernehmen oder dich auf bestimmte Bereiche wie Asphaltbau oder Pflasterarbeiten spezialisieren.

Der Beruf des Straßenbauers ist ideal für junge Menschen, die gerne draußen arbeiten, körperlich aktiv sind und mit Technik umgehen wollen. Man ist Teil eines Teams, das dafür sorgt, dass Menschen sicher von A nach B kommen. Wer Spaß an praktischer Arbeit hat, Verantwortung übernehmen möchte und stolz auf sichtbare Ergebnisse ist, findet im Straßenbau einen abwechslungsreichen und zukunftssicheren Beruf.



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com

Im Überblick – Was verdient ein Straßenbauer?

Auch hinsichtlich der Vergütung kann der Beruf überzeugend. **Während der Ausbildung** liegt die Vergütung – je nach Region, Tarifvertrag und Lehrjahr – ungefähr zwischen **1.122 und 1.610 Euro brutto im Monat**.*

Nach der Ausbildung verdient ein Straßenbauer meist zwischen **3.500 und 3.800 Euro brutto monatlich**.*

Mit Berufserfahrung beträgt der Verdienst meist zwischen **3.800 und 4.500 Euro brutto monatlich***. Durch Weiterbildungen oder eine Meisterqualifikation kann die Vergütung häufig auf **4.500 und 5.400 Euro brutto monatlich*** steigen.

Zusätzlich gibt es oft Zuschläge für Überstunden, Nacharbeit oder Arbeiten bei besonderen Wetterbedingungen. In machen Betrieben kommen auch Sonderzahlungen oder Prämien hinzu.

*Quelle: Kreishandwerkerschaft Ortenau / Bauwirtschaft BW e.V. (Verband)

Redaktioneller Hinweis: Die Vergütungsangaben sind Richtwerte. Je nach Region, Tarifvertrag und Unternehmen können diese variieren.



Ausbildung zum Elektroniker (m/w/d)

Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik

Ausbildungsstart: September 2026
Ganz Elektrotechnik GmbH
in 77731 Willstätt

Über uns

Wir sind ein solides, regional verwurzeltes Elektrohandwerksunternehmen mit einem starken Team, das mit Leidenschaft, Know-how und modernster Technik arbeitet.

Ob Neubau, Sanierung, Industrieanlage oder Smart Home – wir sorgen dafür, dass Strom sicher und zuverlässig fließt.

Qualität, Teamgeist und handwerkliches Können stehen bei uns an erster Stelle.

Deine Ausbildung

Als Elektroniker/in für Energie- und Gebäudetechnik lernst du bei uns, wie elektrische Anlagen entstehen – von der Planung bis zur Inbetriebnahme.

Du wirst Schritt für Schritt in alle wichtigen Bereiche eingeführt und arbeitest schon früh eigenständig mit.

**Werde Teil unseres Teams –
starte deine Zukunft im Elektrohandwerk! ⚡**

Das bringst du mit

- Einen guten Haupt- oder Realschulabschluss
- Technisches Interesse und handwerkliches Geschick
- Spaß am praktischen Arbeiten und an Teamarbeit
- Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Lernbereitschaft
- Keine Angst vor Spannung – im besten Sinne

Bewirb dich jetzt!

Schick uns deine Bewerbungsunterlagen
(Anschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse)

per E-Mail an: ganz-elektrotechnik@t-online.de

oder per Post an: Ganz Elektrotechnik GmbH
Hauptstraße 51 | 77731 Willstätt,
z.Hd. Frau Gaby Ganz

Augenoptiker/in

Präzision trifft auf Stil.



Bild: freepik.com

Gutes Sehen ist Lebensqualität. Augenoptikerinnen und Augenoptiker sorgen dafür, dass Menschen wieder klar sehen – und dabei gut aussehen.

Der Beruf verbindet Handwerk, Technik und Beratung auf eine besondere Weise.

Zwischen Werkbank und Verkaufsraum

Augenoptiker arbeiten in Optikfachgeschäften, manchmal auch in Werkstätten oder bei größeren Filialunternehmen. Ihr Alltag spielt sich sowohl im Verkaufsraum als auch im Werkstattbereich ab. Sie beraten Kundinnen und Kunden bei der Auswahl von Brillen oder Kontaktlinsen und erklären Unterschiede zwischen Gläsern, Fassungen und Beschichtungen. Gleichzeitig führen sie Sehtests durch, um die passende Stärke zu ermitteln. Der Beruf ist also eine Mischung aus Gesundheitsdienstleistung, Handwerk und Modeberatung. Denn eine Brille ist nicht nur Sehhilfe, sondern auch Accessoire.

„Du hilfst Menschen, klar zu sehen – und gut auszusehen.“

Offene Stellen
in der Region



Das gehört zu den Aufgaben

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört die Bestimmung der Sehschärfe. Mit speziellen Messgeräten prüfen Augenoptiker, wie gut jemand in der Nähe und in der Ferne sieht. Danach empfehlen sie geeignete Brillengläser oder Kontaktlinsen. In der Werkstatt werden die Gläser exakt in die ausgewählte Fassung eingearbeitet. Dabei ist höchste Präzision gefragt, denn schon kleinste Abweichungen können das Sehergebnis beeinflussen. Auch Reparaturen, Anpassungen und das Richten von Brillen gehören zum Alltag. Darüber hinaus beraten Augenoptiker zu Themen wie Bildschirmarbeitsplatzbrillen, Sonnenbrillen mit Sehkraft oder speziellen Sportbrillen. Kundenservice und Einfühlungsvermögen spielen eine große Rolle, da viele Menschen Fragen oder Unsicherheiten rund ums Sehen haben.

Dauer und Ablauf der Ausbildung

Die Ausbildung zum Augenoptiker dauert in der Regel drei Jahre und ist dual organisiert. Das bedeutet, sie findet im Betrieb und in der Berufsschule statt. Im Fachgeschäft sammeln Auszubildende praktische Erfahrung im Umgang mit Kunden und in der Werkstatt. In der Schule vertiefen sie ihr Wissen über Optik, Anatomie und technische Zusammenhänge. Am Ende der Ausbildung steht die Gesellenprüfung. Wer gute Leistungen zeigt, kann die Ausbildungszeit unter bestimmten Voraussetzungen verkürzen. Nach dem Abschluss besteht die Möglichkeit, sich zum Augenoptikermeister weiterzubilden oder ein Studium im Bereich Augenoptik oder Optometrie anzuschließen. Ein Studium in diesen Fachgebieten ist mit dem Schulabschluss Abitur (allgemeine Hochschulreife) direkt ohne vorherige Berufsausbildung möglich.

Zukunftschancen in einem stabilen Berufsfeld

Die Zukunftsaussichten für Augenoptiker sind gut. Immer mehr Menschen benötigen eine Sehhilfe, sei es durch Bildschirmarbeit, zunehmendes Alter oder Kurzsichtigkeit im jungen Alter. Gleichzeitig entwickeln sich Brillengläser und Messmethoden technisch weiter. Das macht den Beruf abwechslungsreich und zukunftssicher. Mit Weiterbildungen können Augenoptiker mehr Verantwortung übernehmen oder sich selbstständig machen. Auch Spezialisierungen, etwa im Bereich Kontaktlinsenanpassung oder Low-Vision-Beratung, sind möglich. Der Beruf bietet also langfristige Perspektiven.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Was man in der Ausbildung lernt

Die Ausbildung vermittelt sowohl handwerkliche als auch technische und medizinische Grundlagen.

Auszubildende lernen, wie das Auge aufgebaut ist und wie Fehlsichtigkeiten entstehen. Sie üben die Durchführung von Sehtests und den Umgang mit modernen Messgeräten. Ebenso wichtig sind Kenntnisse über verschiedene Glasarten, Beschichtungen und Materialien. In der Werkstatt lernen sie, Brillengläser zu schleifen, zu zentrieren und passgenau einzusetzen. Auch Kundenberatung, Verkaufsgespräche und kaufmännische Abläufe gehören zum Ausbildungsinhalt. In der Berufsschule stehen Fächer wie Fachtheorie, Mathematik, Physik und Wirtschafts- und Sozialkunde auf dem Stundenplan. So entsteht ein solides Fundament aus Theorie und Praxis.

Fazit

Der Beruf des Augenoptikers verbindet technisches Können mit Beratung und Stilgefühl. Er bietet die Möglichkeit, Menschen im Alltag konkret zu helfen und sichtbare Ergebnisse zu schaffen. Wer handwerklich geschickt ist, Interesse an Technik hat und gerne mit Menschen arbeitet, findet hier einen abwechslungsreichen Berufsweg. Präzision, Verantwortung und Kreativität gehen in diesem Handwerk Hand in Hand – und genau das macht es so besonders.

Im Überblick – Was verdient man?

Während der Ausbildung liegt die Vergütung – je nach Region und Betrieb – meist **zwischen etwa 800 und 1.100 Euro brutto im Monat.**

Nach der Ausbildung verdienen Augenoptikerinnen und Augenoptiker durchschnittlich **zwischen 2.100 und 2.800 Euro brutto monatlich.**

Mit zunehmender Erfahrung oder einer Meisterqualifikation kann das Einkommen steigen. In leitenden Positionen oder als selbstständiger Meister sind auch höhere Verdienste möglich. Zusätzlich können Provisionen oder Verkaufsprämien das Gehalt ergänzen.



OPTIC BENZ
CONTACTLINSEN-INSTITUT & BRILLENMODE

Einfach. Besser. Sehen.

PETER AND MAY

Deine Zukunft mit Durchblick!
WIR BILDEN AUS!
Ausbildung zum Augenoptiker (m./w.)

GERBERSTR. 28
77652 OFFENBURG

TEL. 0781 70264
www.optic-benz.de

Hörakustiker/in

Technik fürs Ohr, Hilfe fürs Leben



Bild: freepik.com

Hören bedeutet, mitreden, lachen, Musik genießen und am Alltag teilnehmen zu können.

Hörakustikerinnen und Hörakustiker sorgen dafür, dass Menschen mit Hörproblemen wieder besser hören.

Der Beruf verbindet moderne Technik, medizinisches Wissen und intensive Beratung.

Ein Beruf zwischen Mensch und Hightech

Hörakustiker arbeiten in Fachgeschäften für Hörgeräte, in Werkstätten oder bei größeren Filialunternehmen. Ihr Arbeitsplatz ist eine Mischung aus Beratungsraum, Messkabine und Technikbereich. Sie betreuen Menschen jeden Alters – vom Kind bis zum Senior. Dabei geht es nicht nur darum, ein Hörgerät zu verkaufen, sondern eine individuelle Lösung zu finden. Moderne Hörsysteme sind kleine Hightech-Geräte mit digitalen Funktionen, Bluetooth-Verbindung und computergesteuerter Anpassung. Hörakustiker sind diejenigen, die diese Technik verstehen und optimal einstellen.

„Wenn Menschen wieder besser hören, gewinnen sie ein großes Stück Lebensqualität zurück.“

Die Aufgaben im Alltag

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört die Durchführung von Hörtests. Mit speziellen Messgeräten prüfen Hörakustiker, wie stark das Hörvermögen eingeschränkt ist. Auf Grund-

*Offene Stellen
in der Region*



lage dieser Ergebnisse beraten sie ihre Kundinnen und Kunden und wählen passende Hörsysteme aus. Anschließend passen sie die Geräte individuell an und programmieren sie am Computer. Auch das Anfertigen von Ohrabdrücken für maßgeschneiderte Otoplastiken gehört dazu. Reparaturen, Wartung und Nachjustierungen sind ebenfalls Teil des Berufs. Gleichzeitig spielt Einfühlungsvermögen eine große Rolle, denn viele Menschen sind unsicher oder haben Fragen zu ihrer Hörminderung. Geduld und gute Kommunikation sind deshalb genauso wichtig wie technisches Verständnis.

Was man in der Ausbildung lernt

In der Ausbildung erwerben angehende Hörakustiker umfassendes Wissen über das menschliche Gehör. Sie lernen, wie das Ohr aufgebaut ist und wie Hörschäden entstehen. Außerdem beschäftigen sie sich mit Akustik, also der Lehre vom Schall und

Dauer und Ablauf *der Ausbildung*

Die Ausbildung zum Hörakustiker dauert in der Regel drei Jahre und ist dual organisiert. Das bedeutet, sie findet im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule statt. Ein Teil der schulischen Ausbildung erfolgt blockweise an spezialisierten Berufsschulen. Während der Praxisphasen sammeln Auszubildende Erfahrung im direkten Kundenkontakt und im Umgang mit Mess- und Anpassungstechnik. Am Ende steht die Gesellenprüfung. Wer gute Leistungen zeigt, kann die Ausbildungszeit verkürzen. Nach dem Abschluss gibt es Weiterbildungsmöglichkeiten, etwa zum Hörakustikermeister oder in speziellen Fachbereichen wie Pädakustik, also der Versorgung von Kindern.

Zukunftsperspektiven *in einer älter werdenden Gesellschaft*

Die Zukunftschancen in diesem Beruf sind sehr gut. Immer mehr Menschen benötigen Hörsysteme, unter anderem durch steigende Lebenserwartung und zunehmende Lärmbelastung im Alltag. Gleichzeitig entwickeln sich Hörgeräte technisch ständig weiter, was Fachwissen und regelmäßige Fortbildung erfordert. Hörakustiker sind daher gefragte Fachkräfte mit sicheren Arbeitsplätzen. Mit einer Meisterqualifikation besteht die Möglichkeit, ein eigenes Fachgeschäft zu führen oder auszubilden. Auch Spezialisierungen eröffnen zusätzliche Karrierewege. Der Beruf bietet damit Stabilität und Entwicklungsmöglichkeiten zugleich.



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com

seiner Ausbreitung. Der Umgang mit moderner Messtechnik gehört ebenso dazu wie das Programmieren digitaler Hörgeräte. In der Werkstatt lernen sie, Otoplastiken zu bearbeiten und kleinere Reparaturen durchzuführen. Auch Kundenberatung, Gesprächsführung und kaufmännische Grundlagen sind Teil der Ausbildung. In der Berufsschule stehen Fächer wie Physik, Fachtheorie, Mathematik und Wirtschafts- und Sozialkunde auf dem Stundenplan. Theorie und Praxis greifen eng ineinander, sodass das Gelernte direkt angewendet werden kann.

Fazit

Der Beruf des Hörakustikers verbindet technisches Know-how mit echter Hilfe für Menschen. Jede erfolgreiche Anpassung eines Hörgeräts verbessert Lebensqualität spürbar. Wer Interesse an Technik hat und gleichzeitig gern mit Menschen arbeitet, findet hier eine sinnvolle Aufgabe. Präzision, Verantwortung und Empathie machen diesen Beruf zu einer besonderen Kombination aus Handwerk und Gesundheitsdienstleistung.

Im Überblick – Was verdient man?

Während der Ausbildung liegt die Vergütung – je nach Region und Betrieb – meist **zwischen etwa 750 und 1.100 Euro brutto im Monat.**

Nach der Ausbildung verdienen Hörakustikerinnen und Hörakustiker durchschnittlich **zwischen 2.200 und 2.900 Euro brutto monatlich.**

Mit Berufserfahrung oder einer Meisterqualifikation kann das Gehalt weiter steigen. In leitenden Positionen oder als selbstständiger Meister sind höhere Einkommen möglich. Zusätzlich können Provisionen oder Erfolgsbeteiligungen das Gehalt ergänzen.



Du suchst einen Ausbildungsplatz?

Unser Ausbildungsplatznavigator hilft dir bei der Suche!

- ✓ Augenoptiker*
- ✓ Anlagenmechaniker*
- ✓ Baugeräteführer*
- ✓ Einzelhandelskaufleute
- ✓ Elektroniker*
- ✓ Erzieher*
- ✓ Fachkräfte Lagerlogistik
- ✓ Finanzassistenten / Bankkaufleute / Duales Studium*
- ✓ Gesundheitswesen*
- ✓ Hörakustiker*
- ✓ Industriekaufleute*
- ✓ Industriemechaniker*
- ✓ Justizfachangestellte*
- ✓ Kaufleute Büromanagement
- ✓ Kaufleute Groß- und Außenhandelsmanagement
- ✓ Maurer*
- ✓ Mechatroniker*
- ✓ Medizinische Fachangestellte*
- ✓ Pflegefachleute*
- ✓ Pharmazeutisch-technische Assistenz (PTA)
- ✓ Polizisten*
- ✓ Straßenbauer*
- ✓ Verkäufer*
- ✓ Verwaltungsfachangestellte*
- ✓ Zahnmedizinische Fachangestellte*

(* jeweils m/w/d)



Mit dem QR-Code
kommst du direkt
zu deinem Ausbildungsplatz
in der Ortenau!



Einzelhandelskaufmann/frau

Mehr als nur Verkaufen



Bild: freepik.com

Im Einzelhandel läuft jeden Tag richtig viel: Kundinnen und Kunden beraten, Waren auspacken, Trends entdecken und dafür sorgen, dass im Laden alles passt.

Als Einzelhandelskaufmann oder Einzelhandelskauffrau bist du mitten im Geschehen und hast direkten Kontakt mit Menschen. Wer Abwechslung mag und gerne praktisch arbeitet, findet hier einen Beruf mit vielen Möglichkeiten.

Arbeiten dort, wo Menschen einkaufen

Einzelhandelskaufleute arbeiten in Geschäften, Supermärkten, Modehäusern, Elektronikmärkten oder Baumärkten. Ihr Arbeitsplatz ist der Verkaufsraum, das Lager und manchmal auch das Büro. Sie sorgen dafür, dass Regale gefüllt sind, Produkte gut präsentiert werden und Kunden sich im Geschäft zurechtfinden. Dabei geht es nicht nur darum, Ware zu verkaufen, sondern auch darum, den Laden am Laufen zu halten. Man erlebt jeden Tag neue Situationen, lernt unterschiedli-

che Menschen kennen und arbeitet oft im Team. Gerade für junge Menschen ist der Beruf spannend, weil er viel Abwechslung bietet und man schnell Verantwortung übernehmen kann.

„Man ist Teil eines Teams, sorgt für volle Regale und zufriedene Kunden und sieht direkt, was man geleistet hat.“

Deine täglichen Aufgaben im Geschäft

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört die Beratung von Kundinnen und Kunden. Man hilft dabei, passende Produkte zu finden, erklärt Unterschiede zwischen Artikeln und beantwortet

Offene Stellen
in der Region



Fragen zu Preisen, Qualität oder Funktionen. Außerdem nimmt man Waren an, kontrolliert Lieferungen und räumt die Produkte ins Regal oder in Auslagen. Einzelhandelskaufleute achten darauf, dass alles ordentlich aussieht und nichts fehlt. Auch das Kassieren gehört dazu: Man rechnet Einkäufe ab, nimmt Geld an und sorgt dafür, dass alles korrekt verbucht wird. Hinter den Kulissen kümmern sie sich um Bestellungen, überprüfen Lagerbestände und planen, welche Waren nachgekauft werden müssen. In manchen Betrieben helfen sie auch bei Werbeaktionen oder beim Gestalten von Schaufenstern mit.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Das lernst du während der Ausbildung

In der Ausbildung lernst du alles, was du für den Job brauchst. Dazu gehört der richtige Umgang mit Kunden, zum Beispiel wie man freundlich berät, mit Reklamationen umgeht oder Lösungen findet, wenn jemand unzufrieden ist. Du lernst außerdem, wie Waren bestellt, gelagert und präsentiert werden. Ein wichtiger Teil ist das Rechnen mit Preisen, Rabatten und Kassenabrechnungen. Auch Themen wie Marketing, Verkaufsstrategien und Warenkunde stehen auf dem Plan. In der Berufsschule hast du Fächer wie Wirtschaft, Mathematik und Kommunikation, immer mit Bezug zur Praxis im Geschäft. So verstehst du nicht nur, wie man verkauft, sondern auch, wie ein Betrieb wirtschaftlich funktioniert.

Ausbildungsdauer und Ablauf

Die Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann oder zur Einzelhandelskauffrau dauert in der Regel drei Jahre und ist dual aufgebaut. Das bedeutet, du arbeitest in einem Ausbildungsbetrieb und besuchst parallel die Berufsschule. Im Betrieb lernst du den Alltag im Verkauf kennen und übernimmst nach und nach mehr Aufgaben. In der Schule bekommst du das theoretische Wissen über Waren, Kundenservice und kaufmännische Abläufe. Unter bestimmten Voraussetzungen, zum Beispiel bei guten Leistungen oder mit höherem Schulabschluss, kann die Ausbildung verkürzt werden. Nach der Ausbildung gibt es viele Möglichkeiten zur Weiterbildung, etwa zum Handelsfachwirt, Betriebswirt oder Filialleiter. Wer möchte, kann sich auch auf bestimmte Bereiche wie Mode, Lebensmittel oder Elektronik spezialisieren.

Perspektiven für deine Zukunft

Die Zukunftschancen im Einzelhandel sind gut, weil Menschen immer einkaufen werden – egal ob im Laden oder online. Viele Geschäfte suchen motivierte Nachwuchskräfte, die mit Kunden umgehen können und zuverlässig sind. Mit Berufserfahrung kann man mehr Verantwortung übernehmen, zum Beispiel als Schichtleiter oder stellvertretender Filialleiter. Auch ein Wechsel in den Einkauf, ins Lager oder in die Verwaltung ist möglich. Durch den wachsenden Onlinehandel entstehen außerdem neue Aufgaben, etwa im Bereich Versand, Kundenservice oder Warenmanagement. Wer flexibel ist und bereit ist, Neues zu lernen, hat im Einzelhandel langfristig sichere Jobchancen.

Der Beruf des Einzelhandelskaufmanns und der Einzelhandelskauffrau ist ideal für junge Menschen, die gerne mit anderen reden, praktisch arbeiten und nicht den ganzen Tag im Büro sitzen möchten. Man ist Teil eines Teams, sorgt für volle Regale und zufriedene Kunden und sieht direkt, was man geleistet hat. Wer offen, freundlich und organisiert ist, findet im Einzelhandel einen abwechslungsreichen Beruf mit guten Zukunftsaussichten.

Im Überblick –

Was verdient man im Einzelhandel?

Auch beim Gehalt gibt es klare Unterschiede je nach Region, Branche und Tarifvertrag.

Während der Ausbildung liegt die Vergütung meist zwischen etwa **800 und 1.100 Euro brutto im Monat**.

Nach der Ausbildung verdienen Einzelhandelskaufleute im Durchschnitt **zwischen 2.200 und 2.800 Euro brutto monatlich**.

Mit mehr Erfahrung, Weiterbildungen oder einer Führungsposition kann das Gehalt weiter steigen. In manchen Betrieben gibt es zusätzlich Urlaubs- oder Weihnachtsgeld sowie Zuschläge für Spät- oder Samstagsarbeit. Wer Karriere macht und zum Beispiel eine Filiale leitet, kann deutlich mehr verdienen.



Die Online-Bewerbung

für deine Ausbildung

Bewerbungen per Mausklick sind heute Standard im Bewerbungsprozess. Unternehmen schätzen die digitale Form, weil sie Unterlagen schneller sichten, speichern und weiterleiten können.

Und auch für dich als angehende Auszubildende oder angehenden Auszubildenden ist der Weg übers Internet oft unkomplizierter, günstiger und schneller als die klassische Mappe per Post. Kein Ausdrucken, kein Porto, kein Warten – stattdessen wenige Klicks bis zur fertigen Bewerbung.



Bild: freepik.com

Gerade bei Ausbildungsplätzen hat sich die Online-Bewerbung nahezu überall durchgesetzt. Grundsätzlich begegnen dir dabei zwei Varianten: die Bewerbung per E-Mail und die Bewerbung über ein Online-Formular auf der Unternehmenswebsite. Beide Wege haben ihre Besonderheiten – doch für beide gilt: Deine Unterlagen müssen vollständig, übersichtlich, fehlerfrei und individuell auf die jeweilige Ausbildung zugeschnitten sein. Massenbewerbungen ohne Bezug zum Unternehmen fallen schnell negativ auf.

Die E-Mail-Bewerbung

Bei der Bewerbung per E-Mail sendest du Anschreiben, Lebenslauf sowie relevante Zeugnisse und – falls gefordert – Arbeitsproben als Anhang. Wichtig ist das Dateiformat: Speichere alle Dokumente als PDF ab. So stellst du sicher, dass Layout und Formatierung erhalten bleiben. Idealerweise bündelst du sämtliche Unterlagen in einer einzigen PDF-Datei. Das wirkt professionell und erleichtert den Personalverantwortlichen die Arbeit. Ein sinnvoller Dateiname wie „Vorname-Nachname-Bewerbung-Ausbildung.pdf“ sorgt zusätzlich für Klarheit.

Achte außerdem auf die Dateigröße. Mehr als zwei bis drei Megabyte sollten es in der Regel nicht sein. Komprimiere bei Bedarf eingescannte Zeugnisse.

Deine E-Mail-Adresse sollte seriös wirken und deinen Namen enthalten. Fantasieadressen sind hier fehl am Platz. Formuliere im Textfeld eine kurze, höfliche Nachricht, in der du dich auf die ausgeschriebene Ausbildungsstelle beziehst. Die Betreffzeile muss eindeutig sein, zum Beispiel: „Bewerbung um einen Ausbildungsplatz als Kauffrau für Büromanagement“. Wenn möglich, richte deine Bewerbung an eine konkrete Ansprechperson – das zeigt Sorgfalt und Interesse.



„Schon kleine Fehler können große Wirkung haben – deshalb lohnt sich der letzte Kontrollblick immer.“

Die Bewerbung über ein Online-Formular

Viele Unternehmen setzen inzwischen auf Bewerbungsformulare auf ihrer Website. Dort gibst du deine Daten direkt in vorgegebene Felder ein. Für Betriebe hat das den Vorteil, dass alle Informationen einheitlich strukturiert vorliegen und leichter ausgewertet werden können.

Nimm dir Zeit beim Ausfüllen. Auch wenn das Formular technisch wirkt, zählt hier ebenso Sorgfalt wie im Anschreiben. Prüfe jede Eingabe auf Rechtschreibfehler und Vollständigkeit. Geforderte Dokumente lädst du in der Regel ebenfalls als PDF hoch. Achte auf die jeweils angegebenen Dateigrößen und -formate.

Eine weitere Variante sind herunterladbare Formularvorlagen. Diese werden ausgedruckt, ausgefüllt und anschließend zusammen mit den üb-

rigen Unterlagen per Post verschickt. Auch hier gilt: sauber ausfüllen, gut lesbar schreiben und alle geforderten Dokumente beifügen.

Extra-Tipps für deine digitale Bewerbung

Digitale Bewerbungen bieten Chancen, aber auch Stolperfallen. Kontrolliere vor dem Absenden noch einmal alles gründlich: Stimmen die Anhänge? Ist das richtige Unternehmen genannt? Passt das Datum? Lass deine Unterlagen im Idealfall von einer zweiten Person gegenlesen.

Wichtig ist außerdem der richtige Zeitpunkt. Bewirb dich frühzeitig – viele Ausbildungsplätze werden ein Jahr im Voraus vergeben. Und: Reagiere zeitnah auf Rückmeldungen. Wenn du eine Eingangsbestätigung erhältst oder zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wirst, antworte professionell und freundlich.

Nicht zuletzt zählt auch deine digitale Präsenz. Manche Unternehmen werfen einen Blick auf öffentlich sichtbare Social-Media-Profile. Achte daher darauf, dass dein Online-Auftritt zu deinem beruflichen Ziel passt.

Fazit: Die Online-Bewerbung ist deine Visitenkarte im Netz. Wer sorgfältig arbeitet, individuell formuliert und technische Vorgaben beachtet, erhöht seine Chancen deutlich – und macht den ersten erfolgreichen Schritt in Richtung Ausbildung.



Das Vorstellungsgespräch

für deine Ausbildung

„Wir möchten Sie gern persönlich kennenlernen“ – mit dieser Einladung bist du deinem Ausbildungsplatz schon ein großes Stück näher.

Doch jetzt zählt der direkte Eindruck. Während du Anschreiben und Lebenslauf in Ruhe vorbereiten konntest, kommt es im Vorstellungsgespräch auf Spontaneität, Auftreten und Persönlichkeit an. Neben deinen Noten interessiert vor allem, ob du ins Team passt und Motivation mitbringst. Kurz gesagt: Jetzt entscheidet sich, ob die Chemie stimmt.



Bild: freepik.com

Ablauf eines Vorstellungsgesprächs

Ein Gespräch folgt meist einem klaren Muster und lässt sich in mehrere Phasen einteilen: Einstieg, Fragen zu deiner Person, Informationen zum Unternehmen und zur Ausbildung sowie der Abschluss. Trotz dieser Struktur bleibt genug Raum für individuelle Fragen – und genau hier kannst du punkten.

Der Einstieg:

Small Talk mit Bedeutung

Zu Beginn geht es häufig locker los. Fragen wie „Haben Sie gut hergefunden?“ oder „Wie war Ihre Anreise?“ sollen die Atmosphäre entspannen. Gleichzeitig verschaffen sich die Gesprächspartner einen ersten Eindruck: Wie sicher trittst du auf? Wie reagierst du?

Auch dein äußeres Erscheinungsbild spielt eine Rolle. Gepflegte Kleidung, ausgeschaltetes Handy, freundliche Begrüßung und Blickkontakt gehören zu den Basics. Kleine Details zeigen, wie ernst du den Termin nimmst.

Fragen zu dir und deiner Motivation

Im Hauptteil dreht sich vieles um deine Persönlichkeit.

Typische Fragen sind zum Beispiel:

- ✓ Warum möchten Sie diesen Beruf erlernen?
- ✓ Was sind Ihre Stärken und Schwächen?
- ✓ Welche Erfahrungen haben Sie bereits gesammelt?
- ✓ Wie gehen Sie mit Kritik oder Stress um?

Hier geht es nicht darum, perfekte Antworten auswendig zu lernen, sondern authentisch zu bleiben. Überlege dir im Vorfeld Beispiele aus Schule, Praktika, Nebenjobs oder Freizeit, die deine Fähigkeiten belegen. Wer konkrete Situationen schildern kann, wirkt überzeugender als jemand, der nur Schlagworte nennt.

Auch dein Wissen über den Betrieb wird geprüft. Informiere dich deshalb vorab gründlich über das Unternehmen, seine Produkte oder Dienstleistungen und besondere Projekte. Wer zeigt, dass er sich vorbereitet hat, sammelt Pluspunkte.

Informationen zum Betrieb – und deine Fragen

Im weiteren Verlauf stellen die Interviewer das Unternehmen und den Ablauf der Ausbildung vor. Höre aufmerksam zu. Oft ergeben sich daraus Rückfragen, die du später aufgreifen kannst.

Eigene Fragen sind ausdrücklich erwünscht. Sie zeigen Interesse und Engagement. Sinnvolle Themen sind etwa der typische Arbeitsalltag, Ein-

„Der Ausbildungsplatz passt am besten, wenn am Ende beide Seiten überzeugt sind.“

satzbereiche während der Ausbildung, Unterstützung bei Prüfungen oder Weiterbildungsmöglichkeiten. Fragen zum Gehalt stehen beim ersten Gespräch eher im Hintergrund.

Der Abschluss: Souverän verabschieden

Zum Ende wirst du meist gefragt, ob noch etwas offen ist. Nutze diese Gelegenheit, um Unklarheiten anzusprechen. Danach folgt die Verabschiedung. Bedanke dich für das Gespräch und betone noch einmal dein Interesse an der Ausbildung. Ein freundlicher Händedruck und ein sicherer Auftritt runden deinen Eindruck ab.

Zusätzliche Tipps für deinen Erfolg

Ein Vorstellungsgespräch ist keine Einbahnstraße, sondern ein gegenseitiges Kennenlernen. Auch du prüfst, ob der Betrieb zu dir passt. Achte auf den Umgangston, die Atmosphäre und darauf, wie man dir begegnet.

Wichtig ist außerdem deine Körpersprache: Eine aufrechte Haltung, ein ruhiger Sitz und gelegentliches Nicken signalisieren Aufmerksamkeit. Sprich deutlich und nicht zu schnell. Wenn du eine Frage nicht sofort verstehst, darfst du ruhig nachhaken – das wirkt überlegt, nicht unsicher.

Nach dem Gespräch kannst du mit einer kurzen Dankesmail einen professionellen Eindruck hinterlassen. Das ist kein Muss, wird aber oft positiv wahrgenommen.

Fazit: Ein Vorstellungsgespräch ist mehr als ein Frage-Antwort-Spiel. Es geht um Persönlichkeit, Motivation und Auftreten. Wer gut vorbereitet ist, authentisch bleibt und echtes Interesse zeigt, hat beste Chancen auf den Ausbildungsplatz.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Das Bewerbungsfoto

Dein erster Eindruck zählt.

Ein Bewerbungsfoto ist heute keine gesetzliche Pflicht mehr. Seit Inkrafttreten des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) dürfen Unternehmen Bewerbungen auch ohne Bild annehmen. Rein formal kannst du dich also anonym bewerben.

Trotzdem entscheiden sich viele Jugendliche bewusst für ein Foto – denn ein sympathisches Porträt verleiht deiner Bewerbung Persönlichkeit. Personalverantwortliche erhalten so einen ersten visuellen Eindruck, der den Gesamteindruck abrundet.



Bild: freepik.com

Qualität statt Schnappschuss

Für deine Ausbildung solltest du beim Foto nicht sparen. Unscharfe Automatenbilder, Partyfotos oder stark bearbeitete Selfies wirken unprofessionell. Auch biometrische Passfotos mit starrem Ausdruck sind keine gute Wahl. Ein Bewerbungsfoto soll dich offen, freundlich und authentisch zeigen – nicht geschniegelt oder künstlich.

Am sichersten ist der Gang zu einem professionellen Fotostudio. Fotografen wissen, wie Licht, Perspektive und Hintergrund optimal eingesetzt werden. Gemeinsam könnt ihr besprechen, welcher Stil zu dir und zur angestrebten Ausbildung passt. Für kreative Berufe darf das Foto etwas lockerer wirken, bei kaufmännischen oder technischen Berufen eher klassisch und sachlich.

**„Ein natürliches
Lächeln wirkt
überzeugender als
jedes aufwendige
Layout.“**

Styling und Auftreten

Dein Outfit sollte zur Branche passen – orientiere dich am Dresscode des Unternehmens. Im Zweifel gilt: lieber etwas schicker als zu leger. Dezent Make-up, gepflegte Haare und ein freundlicher Gesichtsausdruck sind wichtiger als auffällige Accessoires. Tattoos oder Piercings sind heute in vielen Branchen akzeptiert, sollten aber nicht vom Gesicht ablenken.

Wichtig ist dein Ausdruck: Ein natürliches Lächeln wirkt einladend und selbstbewusst. Verschränkte Arme oder eine angespannte Körperhaltung solltest du vermeiden. Fotografiert wird meist im Hochformat, Kopf und Schultern gut sichtbar, mit ruhigem, hellem Hintergrund.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Größe, Platzierung und digitale Nutzung

Klassisch hat ein Bewerbungsfoto etwa $6 \times 4,5$ cm, feste Vorgaben gibt es jedoch nicht. In digitalen Bewerbungen wird es direkt in den Lebenslauf eingefügt – sauber ausgerichtet und in guter Auflösung. Achte darauf, dass die Datei nicht verpixelt wirkt. Bei einer Online-Bewerbung sollte das Bild farblich und stilistisch zum restlichen Layout passen.

Bewerbungsfoto selbst erstellen?

Kein Budget fürs Studio? Mit einem modernen Smartphone kannst du ebenfalls ein überzeugendes Foto machen. Wichtig sind gutes Tageslicht, eine ruhige Hand (oder ein Stativ) und ein neutraler Hintergrund. Vermeide Blitzlicht und starke Filter. Die Kamera sollte sich auf Augenhöhe befinden, damit die Perspektive natürlich wirkt. Mehrere Aufnahmen helfen, die beste Variante auszuwählen.

Zusätzliche Tipps für ein starkes Foto

Plane genügend Zeit ein und erscheine ausgeschlafen zum Foto-termin – Stress oder Müdigkeit sieht man schnell. Bitte eine vertraute Person um ehrliches Feedback bei der Auswahl. Weniger ist auch bei der Bildbearbeitung mehr: Kleine Korrekturen sind erlaubt, starke Retuschen dagegen tabu.

Denke daran: Dein Bewerbungsfoto ist kein Kunstprojekt, sondern Teil deiner professionellen Präsentation. Es unterstützt deine Unterlagen und unterstreicht deine Ernsthaftigkeit. Ein gelungenes Bild vermittelt Selbstbewusstsein, Offenheit und Motivation – genau die Eigenschaften, die Ausbildungsbetriebe suchen.



Menschen konkret helfen macht Sinn!

Die Ausbildung in einem medizinischen Beruf ist etwas Ehrliches. Sie bietet eine besondere Kombination aus Praxisnähe, Verantwortung und direktem Kontakt mit Menschen.

Wer sich für eine Lehre im Gesundheitswesen entscheidet, lernt nicht nur einen Beruf – sondern übernimmt von Anfang an eine wichtige Rolle im Alltag anderer. Statt theoretischer Planspiele steht die echte Lebenswirklichkeit im Mittelpunkt. Man arbeitet mit Menschen, die Unterstützung brauchen, Orientierung suchen oder konkrete gesundheitliche Probleme haben. Die eigene Tätigkeit ist dabei nicht abstrakt oder indirekt, sondern unmittelbar wirksam.

Das Besondere: Erfolg lässt sich hier nicht nur an Noten oder Umsatzzahlen messen. Er zeigt sich im persönlichen Feedback. In einem dankbaren Blick. In der Erleichterung, wenn etwas wieder funktioniert. In dem Moment, in dem ein Mensch merkt: „Jetzt geht es mir besser.“ Diese direkte Rückmeldung macht den Unterschied – und verleiht der täglichen Arbeit eine Tiefe, die viele andere Berufsfelder nicht bieten.

Gleichzeitig fordert eine medizinische Ausbildung Fachwissen, Genauigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Moderne Technik, strukturierte Abläufe und Teamarbeit gehören ebenso dazu wie Einfühlungsvermögen und Kommunikationsstärke. Wer hier startet, wächst schnell über sich hinaus – fachlich wie persönlich.

Eine Lehre im medizinischen Bereich ist deshalb mehr als ein Berufseinstieg. Sie ist ein Weg in eine Tätigkeit mit Sinn, Perspektive und echter Wirkung – Tag für Tag, von Mensch zu Mensch.

Pharmazeutisch-technische Assistenz – PTA

Dein Job zwischen Medizin und Menschen



Bild: freepik.com

Medikamente sind für viele Menschen im Alltag unverzichtbar.

Als Pharmazeutisch-technische Assistenz, kurz PTA, arbeitest du genau dort, wo Gesundheit und Beratung zusammenkommen.

Der Beruf ist ideal für alle, die sich für Chemie und Medizin interessieren und gleichzeitig gern mit Menschen zu tun haben.

Wo PTAs arbeiten und was sie tun

PTAs arbeiten vor allem in Apotheken, aber auch in Krankenhäusern, Laboren oder in der Pharmaindustrie. Ihr Arbeitsplatz ist meist direkt hinter dem Apothekentresen oder im Laborbereich. Sie unterstützen Apothekerinnen und Apotheker bei fast allen Aufgaben im Alltag. Dazu gehört es, Medikamente auszugeben, Kunden zu beraten und bei der Herstellung von Arzneimitteln zu helfen. PTAs sind also ein wichtiger Teil des Apothekenteams und sorgen mit dafür, dass Patienten sicher versorgt werden. Der Beruf verbindet Fachwissen mit direktem Kontakt zu Menschen, was ihn besonders abwechslungsreich macht.

Deine Aufgaben im Apothekenalltag

Zu den wichtigsten Aufgaben einer PTA gehört die Beratung von Kundinnen und Kunden. Man erklärt, wie Medikamente richtig eingenommen

werden, worauf man achten muss und welche Nebenwirkungen auftreten können. Außerdem stellt man im Labor Salben, Kapseln, Lösungen oder Cremes nach Rezept her. Auch das Prüfen von Arzneimitteln und Wirkstoffen gehört dazu, damit die Qualität stimmt. PTAs kümmern sich außerdem um die Lagerung der Medikamente, kontrollieren

Haltbarkeitsdaten und bestellen neue Ware. In vielen Apotheken führen sie Blutdruck- oder Blutzuckermessungen durch und geben Tipps zu Gesundheit, Ernährung oder Hautpflege. Dabei ist Genauigkeit extrem wichtig, denn schon kleine Fehler können große Auswirkungen haben.

„Du arbeitest genau dort, wo Gesundheit und Beratung zusammenkommen.“

*Offene Stellen
in der Region*



Das lernst du während der Ausbildung

In der Ausbildung zur PTA lernst du viel über Chemie, Biologie und Arzneimittelkunde. Du erfährst, wie Medikamente wirken, wie sie hergestellt werden und wie man sie richtig lagert. Auch der menschliche Körper spielt eine große Rolle: Welche Organe gibt es? Wie funktionieren sie? Wie entstehen Krankheiten? Ein weiterer wichtiger Teil ist die Kundenberatung, also wie man verständlich erklärt und freundlich mit Menschen umgeht. Außerdem lernst du, im Labor zu arbeiten, Stoffe zu prüfen und Arzneimittel selbst herzustellen. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie Pharmazeutische Chemie, Botanik, Pharmakologie und Fachrechnen. Theorie und Praxis greifen dabei eng ineinander, sodass man gut auf den späteren Berufsalltag vorbereitet wird.

So läuft die Ausbildung ab

Die Ausbildung zur PTA dauert insgesamt zweieinhalb Jahre. Zuerst besucht man zwei Jahre lang eine spezielle Berufsfachschule. Dort lernt man die theoretischen Grundlagen und übt praktische Tätigkeiten im schuleigenen Labor. Danach folgt ein sechsmonatiges Praktikum in einer Apotheke. In dieser Zeit arbeitet man im echten Apothekenbetrieb mit und sammelt praktische Erfahrung im Umgang mit Kunden und Medikamenten. Die Ausbildung ist schulisch organisiert, das heißt, man bekommt meist kein Ausbildungsgehalt während der Schulzeit. Dafür ist der Beruf später sehr gefragt und bietet gute Einstiegsmöglichkeiten. Nach der Ausbildung kann man sich weiterbilden, zum Beispiel in Bereichen wie Kosmetik, Ernährungsberatung oder Krankenhauspharmazie.

Beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Die Zukunftsaussichten für PTAs sind sehr gut. Apotheken werden weiterhin gebraucht, und der Bedarf an gut ausgebildetem Fachpersonal steigt. Viele Menschen werden älter und benötigen mehr Medikamente und Beratung, was den Beruf langfristig sicher macht. PTAs können in öffentlichen Apotheken, in Klinikapotheken, bei Pharmafirmen oder in Laboren arbeiten. Wer sich weiterqualifiziert, kann zusätzliche Aufgaben übernehmen oder in spezielle Fachrichtungen wechseln. Auch Teilzeitarbeit ist in diesem Beruf oft möglich, was ihn für viele attraktiv macht. Wer sorgfältig arbeitet, freundlich ist und Interesse an Medizin hat, findet hier einen stabilen Beruf mit guten Perspektiven.

Der Beruf der PTA ist ideal für junge Menschen, die sich für Naturwissenschaften interessieren, gern sorgfältig arbeiten und anderen helfen möchten. Man übernimmt Verantwortung für die Gesundheit von Menschen und arbeitet in einem Beruf, der Wissen, Praxis und soziale Fähigkeiten verbindet. Wer Medizin spannend findet und gleichzeitig einen sicheren Job mit Zukunft sucht, ist als PTA genau richtig.

Im Überblick – Was verdient eine PTA?

Das Gehalt hängt von Region, Arbeitgeber und Berufserfahrung ab.

Während der Ausbildung an der Schule **erhält man in der Regel keine Vergütung**, im anschließenden Praktikum gibt es meist eine kleine Bezahlung.

Nach der Ausbildung liegt das Einstiegsgehalt oft zwischen etwa **2.200 und 2.700 Euro brutto im Monat**. Mit mehreren Jahren Berufserfahrung oder Zusatzqualifikationen kann das Gehalt auf etwa 3.000 Euro brutto oder mehr steigen.

In Krankenhäusern oder in der Industrie sind teilweise höhere Gehälter möglich. Zusätzlich gibt es in vielen Apotheken Zuschläge für Samstagsarbeit sowie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Pflegefachkraft

Verantwortung, die Leben bewegt



Bild: freepik.com

Krankenhäuser sind Orte, an denen es um Gesundheit, Hoffnung und oft um schnelle Entscheidungen geht.

Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner – früher bekannt als Krankenschwestern und Krankenpfleger – spielen dabei eine zentrale Rolle.

Sie begleiten Menschen in schwierigen Situationen und sorgen dafür, dass medizinische Versorgung menschlich bleibt.

Arbeiten im Herzen des Gesundheitssystems

Pflegefachkräfte arbeiten in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Reha-Kliniken oder im ambulanten Dienst. Ihr Arbeitsplatz ist dort, wo Menschen Hilfe und Betreuung brauchen. Sie sind rund um die Uhr im Einsatz, oft im Schichtdienst. Dabei stehen sie in engem Kontakt mit Ärztinnen, Therapeuten und Angehörigen. Pflege ist Teamarbeit – und gleichzeitig eine Aufgabe mit viel Eigenverantwortung. Wer diesen Beruf wählt, entscheidet sich für eine Tätigkeit mit Sinn und gesellschaftlicher Bedeutung.

„Pflegefachkräfte sind dort im Einsatz, wo Menschen Hilfe und Betreuung brauchen.“

Aufgaben zwischen Medizin und Menschlichkeit

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört die Betreuung und Versorgung von Patientinnen und Patienten. Pflegefachkräfte messen Blutdruck, Puls und Temperatur, verabreichen Medika-

Offene Stellen
in der Region



mente und bereiten Infusionen vor. Sie unterstützen bei der Körperpflege, beim Anziehen oder beim Essen, wenn Menschen dazu nicht selbst in der Lage sind. Gleichzeitig beobachten sie den Gesundheitszustand genau und dokumentieren Veränderungen. Auch Gespräche mit Patientinnen und Patienten sowie mit Angehörigen gehören dazu. Oft sind Pflegefachkräfte diejenigen, die zuhören, beruhigen und erklären. Medizinisches Wissen und Einfühlungsvermögen gehen hier Hand in Hand.

Was man in der Ausbildung lernt

Die Ausbildung vermittelt umfassende Kenntnisse in Medizin, Pflege und Kommunikation. Auszubildende lernen, wie der menschliche Körper funktioniert und wie Krankheiten entstehen. Themen wie Hygiene, Wundversorgung, Medikamentenkunde und Notfallmaßnahmen stehen auf dem Stundenplan. Ebenso wichtig sind Gesprächsführung, Psychologie und

Dauer und Struktur der Ausbildung

Seit der Reform der Pflegeausbildung dauert die Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann in der Regel drei Jahre. Sie ist generalistisch aufgebaut, das heißt, sie umfasst Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege in einer gemeinsamen Ausbildung. Am Ende steht eine staatliche Prüfung. Während der Ausbildung erhalten Auszubildende eine Vergütung. Diese liegt je nach Ausbildungsjahr meist zwischen etwa 1.100 und 1.300 Euro brutto im Monat. Der Beruf bietet damit schon während der Ausbildung finanzielle Sicherheit.

Perspektiven in einem wachsenden Berufsfeld

Die Zukunftschancen in der Pflege sind sehr gut. Durch den demografischen Wandel steigt der Bedarf an qualifizierten Pflegekräften stetig. Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen suchen dringend Fachpersonal. Mit Berufserfahrung können Pflegefachkräfte zusätzliche Qualifikationen erwerben, etwa in Intensivpflege, Anästhesie, Onkologie oder Praxisanleitung. Auch ein Studium im Bereich Pflegewissenschaft oder Pflegemanagement ist möglich. Damit eröffnen sich Wege in Leitungspositionen oder in die Lehre. Der Beruf bietet also nicht nur Sicherheit, sondern auch vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



rechtliche Grundlagen. Die Ausbildung ist praxisnah gestaltet: Theorieblöcke in der Pflegeschule wechseln sich mit Einsätzen in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder ambulanten Diensten ab. So sammeln angehende Pflegefachkräfte früh praktische Erfahrung und lernen unterschiedliche Arbeitsbereiche kennen.

Fazit

Der Beruf der Pflegefachfrau und des Pflegefachmanns ist anspruchsvoll, aber sinnstiftend. Er verbindet medizinisches Fachwissen mit Menschlichkeit und Verantwortung. Wer belastbar ist, gern im Team arbeitet und anderen helfen möchte, findet hier eine Aufgabe mit echter Bedeutung. Pflege ist mehr als ein Beruf – sie ist ein Beitrag zu Gesundheit und Lebensqualität.

Im Überblick – Was verdient man?

Nach der Ausbildung verdienen Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner im öffentlichen Dienst durchschnittlich **zwischen 3.000 und 3.800 Euro brutto monatlich**, je nach Tarif und Erfahrung.

Mit Schichtzulagen, Nacht- und Wochenendzuschlägen kann das Einkommen steigen. In spezialisierten Bereichen oder mit Leitungsfunktion sind höhere Gehälter möglich.

Die Bezahlung ist tariflich geregelt und steigt mit den Berufsjahren an. Dadurch bietet der Beruf eine verlässliche Einkommensentwicklung.



Bild: freepik.com

Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r

Organisation, Präzision und ein Lächeln



Bild: freepik.com

Ein Zahnarztbesuch ist für viele Menschen mit Nervosität verbunden.

Zahnmedizinische Fachangestellte, kurz ZFA, sorgen dafür, dass sich Patientinnen und Patienten gut betreut fühlen. Sie arbeiten im Hintergrund und direkt am Behandlungsstuhl – und sind damit unverzichtbar für jede Zahnarztpraxis.

Der Arbeitsplatz in der Praxis

Zahnmedizinische Fachangestellte arbeiten in Zahnarztpraxen, kieferorthopädischen Praxen oder in Zahnkliniken. Ihr Arbeitsplatz wechselt zwischen Empfang, Behandlungsraum und Büro. Sie sind die erste Ansprechperson für Patienten, koordinieren Termine und behalten den Überblick über den Praxisalltag. Gleichzeitig unterstützen sie Zahnärztinnen und Zahnärzte bei Untersuchungen und Behandlungen. Der Beruf verbindet Organisationstalent mit medizinischem Interesse. Jeder Tag bringt neue Aufgaben und unterschiedliche Menschen.

„Zwischen Behandlungsstuhl und Schreibtisch sorgen Zahnmedizinische Fachangestellte dafür, dass der Praxisalltag reibungslos funktioniert.“

Aufgaben zwischen Stuhl und Schreibtisch

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört die Assistenz bei Behandlungen. ZFAs reichen Instrumente an, saugen Speichel ab und bereiten Materialien vor. Sie achten darauf, dass alle

Offene Stellen
in der Region



Geräte hygienisch einwandfrei sind und bereiten den Behandlungsraum vor und nach. Auch das Anfertigen von Röntgenaufnahmen gehört – nach entsprechender Schulung – dazu. Darüber hinaus erklären sie Patientinnen und Patienten, wie sie ihre Zähne richtig pflegen, und geben Hinweise zur Nachsorge. Am Empfang kümmern sie sich um Terminplanung, Abrechnung mit Krankenkassen und das Führen von Patientenakten. Präzision, Verantwortungsbewusstsein und Freundlichkeit sind in diesem Beruf besonders wichtig.

Was man in der Ausbildung lernt

In der Ausbildung lernen angehende ZFAs alles rund um Zahnmedizin und Praxisorganisation. Dazu gehört Wissen über den Aufbau von Zähnen, verschiedene Erkrankungen und Behandlungsmethoden. Auch Hygienevorschriften, Instrumentenkunde und Materialkunde sind wichtige Bestandteile. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Praxisverwaltung: Wie werden Leistungen

Dauer und Ablauf der Ausbildung

Die Ausbildung zur/zum Zahnmedizinischen Fachangestellten dauert in der Regel drei Jahre und ist dual aufgebaut. Das bedeutet, sie findet in einer Zahnarztpraxis und parallel in der Berufsschule statt. Während der Ausbildung sammeln die Auszubildenden praktische Erfahrung im Behandlungsraum und im Verwaltungsbereich. Am Ende steht eine Abschlussprüfung vor der zuständigen Zahnärztekammer. Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Ausbildungszeit verkürzt werden, etwa bei guten schulischen Leistungen. Während der Ausbildung erhalten ZFAs eine Vergütung, die je nach Ausbildungsjahr meist zwischen etwa 900 und 1.200 Euro brutto im Monat liegt.

Zukunftschancen im Gesundheitsbereich

Die Zukunftsperspektiven für ZFAs sind gut. Zahnarztpraxen werden dauerhaft gebraucht, denn Zahngesundheit spielt eine wichtige Rolle im Alltag. Gut ausgebildete Fachkräfte sind gefragt, vor allem wenn sie zuverlässig und engagiert arbeiten. Mit Berufserfahrung können ZFAs zusätzliche Qualifikationen erwerben, etwa im Bereich Prophylaxe, Praxismanagement oder Abrechnung. Auch Weiterbildungen im Bereich Dentalhygiene oder Praxismanagement sind möglich. Wer sich weiterbildet, kann mehr Verantwortung übernehmen und sein Gehalt steigern.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com

korrekt abgerechnet? Wie führt man ein professionelles Gespräch mit Patienten? In der Berufsschule stehen Fächer wie Abrechnung, Medizin, Kommunikation und Wirtschafts- und Sozialkunde auf dem Stundenplan. Theorie und Praxis greifen eng ineinander, sodass das Gelernte direkt im Alltag angewendet werden kann.

Fazit

Der Beruf der oder des Zahnmedizinischen Fachangestellten ist vielseitig und verantwortungsvoll. Er verbindet medizinisches Interesse mit Organisationstalent und direktem Kontakt zu Menschen. Wer sorgfältig arbeitet, freundlich auftritt und ein Interesse an Gesundheitsthemen hat, findet hier eine sichere Perspektive. ZFAs tragen jeden Tag dazu bei, dass Patientinnen und Patienten mit einem guten Gefühl die Praxis verlassen.

Im Überblick – Was verdient man?

Nach der Ausbildung verdienen Zahnmedizinische Fachangestellte durchschnittlich **zwischen 2.200 und 2.900 Euro brutto monatlich**, abhängig von Region, Berufserfahrung und Praxisgröße.

Mit Zusatzqualifikationen oder leitender Funktion kann das Einkommen höher ausfallen. Tarifverträge und individuelle Vereinbarungen beeinflussen die Höhe des Gehalts. Zusätzlich können Sonderzahlungen oder Prämien möglich sein.

Insgesamt bietet der Beruf eine stabile Einkommensgrundlage im Gesundheitsbereich.



Berufsinfomesse

Offenburg 2026

Die Berufsinfomesse (BIM) 2026
bietet **am 17. und 18. April 2026**

von 9 bis 17 Uhr eine
umfassende Plattform
zur beruflichen
Orientierung.

**„Die BIM bietet die
Möglichkeit, direkte
Kontakte zu potenziellen
Arbeitgebern zu knüpfen
und sich über Karriere-
chancen zu informieren.“**

Mit über 400 ausstellen-
den Unternehmen und
Einrichtungen und
über 2.700 Angeboten
erwartet die Besuche-
rinnen und Besucher
ein breites Informa-
tionsangebot zu den
Themen Ausbildung,

Studium, Weiterbildung, Berufe und
Praktika im In- und Ausland.

Neben regionalen Unternehmen
präsentieren sich auch überregionale
und internationale Aussteller. Die BIM
bietet die Möglichkeit, direkte Kontakte
zu potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen
und sich über Karrierechancen zu
informieren.

Auch in diesem Jahr stellen das Forum
Studium und die Weiterbildungslounge
wieder besondere Highlights dar.

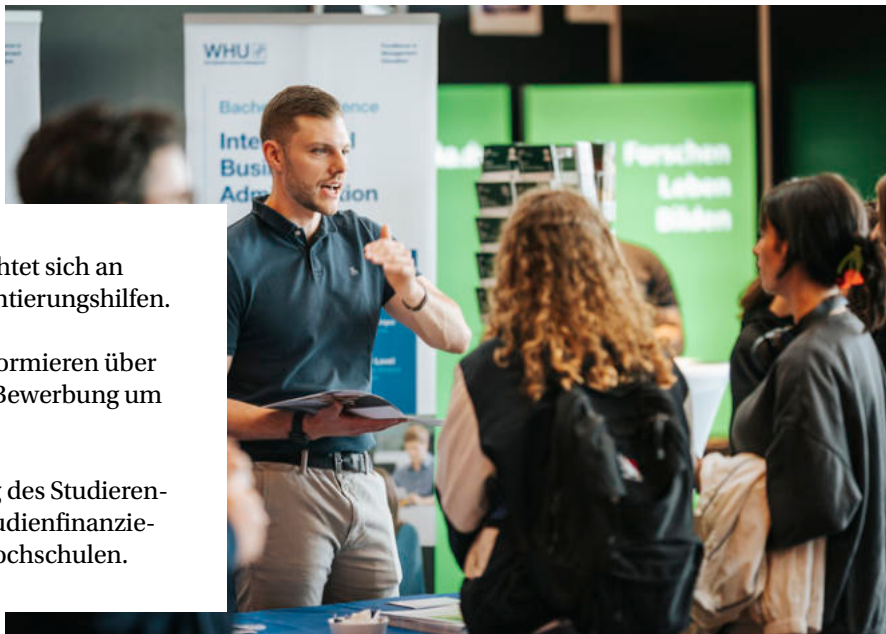


Forum Studium

Das Forum Studium in der Oberrheinhalle richtet sich an Studieninteressierte und bietet wertvolle Orientierungshilfen.

Experten der Agentur für Arbeit Offenburg informieren über die Wahl der passenden Hochschule und die Bewerbung um einen Studienplatz.

Ergänzt wird das Angebot durch einen Vortrag des Studierendenwerks Freiburg zum Thema BAföG und Studienfinanzierung und durch Vorträge der ausstellenden Hochschulen.



Weiterbildungslounge

In der Weiterbildungslounge in Halle 1 erhalten Besucherinnen und Besucher individuelle Beratung zu beruflicher Weiterentwicklung, Wiedereinstieg ins Erwerbsleben und aktuellen Trends auf dem Arbeitsmarkt.

Vor Ort informieren zahlreiche Weiterbildungsanbieter, darunter das Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung Baden-Württemberg (LNWBB), Frau und Beruf – Das Netzwerk in der Ortenau, die Agentur für Arbeit Offenburg sowie das Regionalbüro für berufliche Fortbildung Ortenau und Freudenstadt-Horb.

Zusätzlich werden kostenfreie Services angeboten, darunter ein Bewerbungsscheck, Farb- und Stilberatung, Make-up-Beratung, Haarstyling sowie ein professionelles Bewerbungsfotoshooting. Wer sich über Weiterbildungsangebote informieren möchte, erhält Hinweise zur optimalen Nutzung der Online-Plattformen „mein NOW“ und „fortbildung-bw.de“. Der Eintritt zur BIM sowie das Parken und der Bus-Shuttleservice sind kostenfrei.



Surftipp

Weitere Informationen zur Messe sind auf der Website erhältlich.



www.berufsinfomesse.de

Dein Führerschein – mehr als nur ein Dokument

Dein Schlüssel zur Freiheit!

Es gibt Momente, die sich einprägen. Der erste Schultag. Die Zusage für den Ausbildungsplatz. Der erste eigene Nebenjob. Und dann gibt es diesen einen Moment, den viele nie vergessen: Wenn du das erste Mal ganz alleine am Steuer sitzt. Kein Fahrlehrer mehr neben dir. Keine Eltern, die sagen, wie du schalten sollst. Nur du, die Straße – und das Gefühl: Jetzt beginnt ein neuer Abschnitt.

Der Führerschein ist für viele junge Menschen weit mehr als eine Fahrerlaubnis. Er ist ein Symbol für Selbstständigkeit, Verantwortung und Freiheit. Und gerade hier bei uns in der Ortenau spielt Mobilität eine ganz besondere Rolle.



Bild: freepik.com

Mobilität bedeutet Möglichkeiten

Von Offenburg über Achern, Lahr, Kehl und Wolfach bis in die vielen kleineren Gemeinden – Ausbildungsplätze, Betriebe und Berufsschulen sind über die gesamte Region verteilt. Nicht jeder Arbeitsplatz liegt direkt vor der Haustür. Nicht jede Busverbindung passt zu den Arbeitszeiten im Handwerk, in der Industrie oder im Dienstleistungsbereich. Wer mobil ist, hat schlicht mehr Möglichkeiten.

Ein Führerschein bedeutet:

- ✓ mehr Auswahl bei Ausbildungsplätzen,
- ✓ Flexibilität bei Arbeitszeiten,
- ✓ Unabhängigkeit von Fahrplänen,
- ✓ bessere Erreichbarkeit von Betrieben im ländlichen Raum.

Mobilität erweitert deinen Radius – und damit auch deine beruflichen Chancen.

„Wenn du zum ersten Mal allein am Steuer sitzt, beginnt nicht nur die Fahrt, sondern ein neuer Abschnitt deiner Selbstständigkeit.“

Der erste Schritt: Mofa oder Roller

Für viele beginnt der Weg in die Mobilität mit dem Mofa- oder Rollerführerschein. Das erste eigene Gefährt. Das erste echte Gefühl von Unabhängigkeit. Plötzlich bist du nicht mehr darauf angewiesen, gefahren zu werden. Du kannst selbst entscheiden, wann du losfährst und wohin. Gerade in der Schulzeit oder während der ersten Ausbildungsmonate ist das ein riesiger Unterschied. Ein Roller kann der erste kleine Schritt sein – aber mit großer Wirkung.



Bild: freepik.com



Motorrad – Freiheit auf zwei Rädern

Für manche ist Mobilität mehr als nur Fortbewegung. Ein Motorrad steht für Freiheit, Leidenschaft und Eigenständigkeit. Der Fahrtwind, die direkte Verbindung zur Straße, das Gefühl von Kontrolle – das hat etwas Besonderes. Motorradfahren ist nicht nur praktisch, sondern auch Ausdruck von Persönlichkeit. Und auch hier gilt: Wer mobil ist, kann Chancen nutzen. Vielleicht liegt dein Ausbildungsbetrieb nicht im Zentrum, sondern etwas außerhalb – mit dem Motorrad kein Problem.

Der Pkw-Führerschein – Türöffner in die Unabhängigkeit

Der Autoführerschein ist für viele der große Meilenstein. Er eröffnet neue Möglichkeiten – beruflich und privat.

Mit dem Auto kannst du:

- ✓ frühmorgens selbstständig zur Arbeit fahren,
- ✓ Schichtzeiten flexibel abdecken,
- ✓ Praktika oder Nebenjobs annehmen,
- ✓ Fahrgemeinschaften bilden,
- ✓ Familie und Freunde besuchen, wann du willst.

Gerade im Bauhandwerk, in der Industrie oder im Dienstleistungsbereich ist Mobilität oft ein echter Vorteil.

**Viele Betriebe schätzen Bewerber, die zuverlässig und flexibel sind.
Ein Führerschein kann also nicht nur Freiheit bedeuten
– sondern auch Pluspunkte im Bewerbungsprozess bringen.**

FAHRSCHULE ARMBRUSTER

...mit uns zum Führerschein



PKW & Anhänger



Alle Motorrad-Klassen



Medienvielfalt beim Lernen



Erste-Hilfe-Kurse direkt bei uns



Zeit sparen mit Intensivkursen

Melde dich ganz einfach:

WhatsApp: 0175/9901110

E-Mail: info@fs-armbruster.de

Mehr Infos unter: www.fs-armbruster.de

ONLINE
Anmeldung



Fahrschule Armbruster

77709 Wolfach | 77793 Gutach | 77756 Hausach

Mobilität heißt auch Verantwortung

Natürlich bedeutet Mobilität nicht nur Freiheit, sondern auch Verantwortung. Ein Fahrzeug zu führen heißt, Regeln einzuhalten, aufmerksam zu sein und Rücksicht zu nehmen. Eine gute Fahrausbildung vermittelt genau das: nicht nur das Bestehen der Prüfung, sondern sicheres und verantwortungsvolles Verhalten im Straßenverkehr. Gerade in einer Region wie der Ortenau – mit Stadtverkehr, Landstraßen und Autobahn – ist eine fundierte Ausbildung besonders wichtig. Sicherheit geht immer vor Geschwindigkeit.

Lernen bei Profis aus deiner Region

In der Ortenau gibt es zahlreiche engagierte Fahrschulen, die junge Menschen auf ihrem Weg begleiten. Sie kennen die Straßen, die Besonderheiten des regionalen Verkehrs und die Anforderungen der Prüfungen. Gute Fahrlehrer nehmen dir die Nervosität, erklären geduldig und bereiten dich praxisnah vor. Sie wissen: Es geht nicht nur um eine Prüfung, sondern um einen wichtigen Lebensschritt. Hier lernst du nicht nur, wie man ein Fahrzeug steuert – sondern wie man sich sicher und verantwortungsvoll im Straßenverkehr bewegt.

Mehr Chancen für deine Zukunft

Der Übergang von der Schule in Ausbildung oder Beruf ist eine spannende Phase. Man trifft Entscheidungen, übernimmt Verantwortung und gestaltet die eigene Zukunft. Ein Führerschein ist dabei kein Muss – aber für viele ist er ein entscheidender Baustein. Er erweitert deinen Handlungsspielraum. Er macht dich unabhängiger. Und er gibt dir Sicherheit. Gerade in einer starken Wirtschaftsregion wie der Ortenau kann Mobilität den Unterschied machen. Mehr Auswahl, mehr Flexibilität, mehr Perspektiven.

Dein nächster Schritt

Vielleicht denkst du: „Ich habe ja noch Zeit.“ Vielleicht bist du noch unsicher, welche Führerscheinklasse für dich die richtige ist. Aber vielleicht ist genau jetzt der richtige Moment, dich zu informieren. Mobilität bedeutet nicht nur, von A nach B zu kommen. Sie bedeutet, selbst zu entscheiden, wohin dein Weg geht. Du musst nur starten.



Erzieher/in

Mit Herz, Verantwortung und Zukunft



Bild: freepik.com

Kinder entdecken jeden Tag die Welt neu. Erzieherinnen und Erzieher begleiten sie dabei, fördern ihre Entwicklung und geben ihnen Sicherheit.

Der Beruf verbindet pädagogisches Wissen mit Kreativität und echter Verantwortung.

Arbeiten dort, wo Entwicklung beginnt

Erzieherinnen arbeiten in Kindertagesstätten, Kindergärten, Horten, Jugendzentren oder Wohngruppen. Ihr Alltag ist abwechslungsreich und lebendig. Sie betreuen Kinder und Jugendliche, planen Aktivitäten und schaffen eine Umgebung, in der sich junge Menschen wohlfühlen. Dabei geht es nicht nur um Spielen und Basteln, sondern um gezielte Förderung. Sprache, Motorik, soziales Verhalten und Selbstständigkeit werden bewusst unterstützt. Erzieherinnen beobachten die Entwicklung der Kinder und dokumentieren ihre

„Der Beruf verbindet Förderung, Verantwortung und Nähe zum Menschen.“

Fortschritte. Gleichzeitig stehen sie im engen Austausch mit Eltern und Kolleginnen.

Verantwortung im pädagogischen Alltag

Zu den Aufgaben gehört es, den Tagesablauf zu strukturieren und

Offene Stellen
in der Region



Bildungsangebote vorzubereiten. Das können kreative Projekte, Bewegungsangebote oder kleine Experimente sein. Auch Konflikte zwischen Kindern werden begleitet und gemeinsam gelöst. Erzieherinnen vermitteln Regeln, fördern Teamfähigkeit und stärken das Selbstvertrauen. Darüber hinaus übernehmen sie organisatorische Aufgaben, etwa Elterngespräche, Teamsitzungen oder Dokumentationen. In vielen Einrichtungen spielen Themen wie Inklusion, Sprachförderung oder interkulturelle Arbeit eine wichtige Rolle. Der Beruf verlangt Geduld, Empathie und Belastbarkeit – und gleichzeitig Freude an der Arbeit mit jungen Menschen.

Was man in der Ausbildung lernt

In der Ausbildung erwerben angehende Erzieherinnen umfangreiches pädagogisches Wissen. Sie lernen, wie Kinder sich entwickeln und welche Bedürfnisse sie in verschiedenen Altersstufen haben. Themen wie

Dauer und Ablauf der Ausbildung

Die Ausbildung zur Erzieherin dauert in der Regel drei bis fünf Jahre, je nach Bundesland und Schulform. Häufig erfolgt sie an einer Fachschule für Sozialpädagogik. Zunächst findet eine schulische Ausbildung mit integrierten Praktika statt. Anschließend folgt oft ein Anerkennungsjahr in einer Einrichtung, in dem die angehenden Erzieherinnen eigenständig arbeiten und praktische Erfahrung sammeln. In einigen Regionen gibt es auch praxisintegrierte Modelle, bei denen von Anfang an eine Vergütung gezahlt wird. Am Ende steht eine staatliche Prüfung. Mit der abgeschlossenen Ausbildung darf man in verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen arbeiten.

Zukunftschancen in einem wichtigen Berufsfeld

Die Zukunftsaussichten für Erzieherinnen sind sehr gut. Der Bedarf an Fachkräften in Kitas und sozialen Einrichtungen ist hoch, da Betreuungsangebote stetig ausgebaut werden. Erzieherinnen werden dringend gesucht, besonders in Ballungsräumen. Mit Berufserfahrung kann man zusätzliche Aufgaben übernehmen, etwa als Gruppenleitung oder Einrichtungsleitung. Auch Weiterbildungen, zum Beispiel im Bereich Heilpädagogik oder Sozialmanagement, sind möglich. Wer sich weiterqualifiziert, kann später auch studieren und in leitende Positionen aufsteigen. Der Beruf bietet damit sichere Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten.

Bild: freepik.com



Bild: freepik.com



Entwicklungspsychologie, Pädagogik, Kommunikation und Konfliktlösung gehören zum Unterricht. Auch Planung von Bildungsangeboten, Beobachtungstechniken und Dokumentation sind Bestandteile der Ausbildung. Kreative Fächer wie Musik, Bewegung oder Gestaltung spielen ebenfalls eine Rolle. Zudem werden rechtliche Grundlagen und Fragen des Kinderschutzes behandelt. Theorie und Praxis greifen eng ineinander, sodass das Gelernte direkt im Alltag angewendet werden kann.

Fazit

Der Beruf der Erzieherin ist anspruchsvoll und erfüllend zugleich. Er bietet die Möglichkeit, Kinder in wichtigen Lebensphasen zu begleiten und positiv zu prägen. Wer gerne Verantwortung übernimmt, kreativ arbeitet und mit Menschen zu tun hat, findet hier eine sinnvolle Aufgabe. Erzieherinnen gestalten Zukunft – Tag für Tag und mit großem Engagement.

Im Überblick – Was verdient man?

Das Gehalt hängt vom Arbeitgeber und vom Tarifvertrag ab. **Während der schulischen Ausbildung gibt es meist keine Vergütung**, im Anerkennungsjahr wird häufig ein Gehalt gezahlt.

Nach der Ausbildung verdienen Erzieherinnen im öffentlichen Dienst durchschnittlich **zwischen 2.800 und 3.500 Euro brutto im Monat**.

Mit zunehmender Berufserfahrung oder Leitungsfunktion kann das Einkommen steigen. Auch Zulagen für besondere Aufgaben oder Zusatzqualifikationen sind möglich. Insgesamt bietet der Beruf eine stabile Einkommensperspektive.



Vorsicht, Social Media!

Warum dein digitales Ich über deine Zukunft mitentscheidet.

Instagram, TikTok, Snapchat, WhatsApp, YouTube. Social Media gehören für die meisten ganz selbstverständlich zum Alltag. Man postet, kommentiert, teilt, likt – oft spontan und ohne lange nachzudenken.

Doch was sich im Moment lustig, harmlos oder emotional richtig anfühlt, kann später Folgen haben. Denn eines ist sicher: Das Internet vergisst nicht.



Bild: freepik.com

Dein Profil ist sichtbarer, als du denkst

Viele Ausbildungsbetriebe informieren sich heute nicht nur über Bewerbungsunterlagen. Sie werfen – sofern Inhalte öffentlich zugänglich sind – auch einen Blick auf Social-Media-Profile. Das bedeutet nicht, dass jemand dein komplettes Privatleben durchleuchtet. Aber öffentlich sichtbare Beiträge, Kommentare oder Bilder können durchaus wahrgenommen werden.

„Was du heute postest, kann morgen über deine Chancen mitentscheiden.“

Ein paar Beispiele:

- ✓ diskriminierende oder sexistische Kommentare,
- ✓ extreme politische Äußerungen,
- ✓ beleidigende Posts über Lehrer, Arbeitgeber oder Mitschüler,
- ✓ Fotos oder Videos, die dich in problematischen Situationen zeigen.

Was im Freundeskreis vielleicht als „Spaß“ gemeint war, kann bei einem Ausbildungsbetrieb ganz anders wirken. Der erste Eindruck entsteht heute oft digital. Früher zählte vor allem das Vorstellungsgespräch. Heute entsteht der erste Eindruck

häufig schon vorher – online. Personalverantwortliche fragen sich: Passt diese Person in unser Team? Ist sie verantwortungsbewusst? Kann sie unser Unternehmen nach außen vertreten?

Unternehmen investieren Zeit, Geld und Vertrauen in ihre Auszubildenden. Da spielt auch der digitale Auftritt eine Rolle. Ein unüberlegter Post kann schnell Zweifel wecken – selbst, wenn er Jahre alt ist.

„Jugendsünden“ bleiben oft auffindbar

Vielleicht denkst du: „Das war doch nur mit 14 oder 15.“ Das Problem ist: Alte Beiträge verschwinden selten komplett. Screenshots, Weiterleitungen oder Archivierungen sorgen dafür, dass Inhalte oft länger im Netz bleiben, als man glaubt. Und wenn du dich nach deiner Ausbildung weiterentwickelst, vielleicht eine Weiterbildung machst oder dich bei einem neuen Arbeitgeber bewirbst, kann dein digitales Profil erneut unter die Lupe genommen werden. Was heute witzig wirkt, kann morgen im Vorstellungsgespräch Thema sein. Und das ist meistens kein angenehmer Moment.

Internationale Perspektiven? Dann wird es noch wichtiger

Viele junge Fachkräfte sind heute international unterwegs. Montageeinsätze, Fortbildungen, Projekte oder Kundenbesuche im Ausland gehören in vielen Berufen dazu. Gerade außerhalb der EU können Social-Media-Inhalte eine Rolle spielen. Ein aktuelles Beispiel sind die USA.



Bild: freepik.com



Bild: freepik.com

Fünf einfache Regeln für deinen digitalen Auftritt

Denke vor dem Posten:

Würde ich das auch meinem zukünftigen Arbeitgeber zeigen?

Respekt bleibt Pflicht:

Keine Beleidigungen,
keine Diskriminierung, kein Hass.

Privatsphäre prüfen:

Was ist öffentlich sichtbar?

Alte Beiträge checken:

Ein digitaler Frühjahrsputz
kann nicht schaden.

Positives zeigen:

Engagement, Hobbys, Projekte
– das stärkt dein Profil.

Kritische oder extreme politische Äußerungen gegenüber der dortigen Regierung auf Social-Media-Plattformen können bei der Einreise überprüft werden und im schlimmsten Fall zu Problemen bei der Visa-Erteilung oder sogar zur Einreiseverweigerung führen. Und die USA sind kein Einzelfall. Auch andere Staaten prüfen zunehmend digitale Spuren. Das bedeutet: Was du heute postest, kann Jahre später Auswirkungen auf deine berufliche Mobilität haben.

**Meinungsfreiheit – ja.
Verantwortung – auch.**

Natürlich hast du das Recht auf eine eigene Meinung. Politische Diskussionen, gesellschaftliche Themen oder persönliche Standpunkte gehören zu einer offenen Gesellschaft. Aber es macht einen Unterschied, ob man sachlich argumentiert oder beleidigend wird. Ob man respektvoll bleibt oder diskriminiert. Es geht nicht darum, sich selbst zu

zensieren. Es geht darum, sich bewusst zu machen: Social Media sind kein privater Raum – auch wenn es sich manchmal so anfühlt.

Dein digitales Ich gehört zu deiner Bewerbung. Deine Ausbildung ist der Start in dein Berufsleben. Deine Bewerbungsunterlagen zeigen, was du kannst. Dein Social-Media-Auftritt zeigt, wie du tickst. Beides zusammen ergibt ein Bild. Und dieses Bild sollte zu der Zukunft passen, die du dir aufbauen möchtest.

Fazit:

**Bewusst statt unbedacht
Social Media sind kein Feind. Sie können inspirieren, vernetzen, informieren und sogar berufliche Chancen eröffnen. Aber sie verlangen auch Verantwortung. Denn deine Zukunft beginnt nicht erst mit dem Ausbildungsvertrag – sie beginnt schon heute. Und was du heute postest, kann morgen mitentscheiden.**

„Wir schauen genauer hin.“ *Ein Personalverantwortlicher im Gespräch*

„Natürlich zählt bei uns in erster Linie die Bewerbung – also Zeugnisse, Lebenslauf und das persönliche Gespräch. Aber wenn ein Social-Media-Profil öffentlich ist, werfen wir durchaus einen Blick darauf.“

Uns geht es dabei nicht um Kontrolle oder darum, private Meinungen zu bewerten. Uns interessiert vor allem:

**Wie tritt jemand auf? Ist der Umgangston respektvoll?
Gibt es extreme oder diskriminierende Inhalte?**

Gerade bei jungen Bewerberinnen und Bewerbern sehen wir manchmal Beiträge, die wahrscheinlich aus einer Laune heraus entstanden sind – die aber kein gutes Bild vermitteln.

Wichtig ist: Niemand erwartet Perfektion. Aber ein bewusster und verantwortungsvoller Umgang mit sozialen Medien hinterlässt einen positiven Eindruck. Und der kann im Zweifel entscheidend sein.“

Social Media & Bewerbung

Dein Schnellcheck

Bevor du postest, frag dich:

- ✓ Würde ich diesen Beitrag auch meinem zukünftigen Arbeitgeber zeigen?
- ✓ Ist der Inhalt respektvoll und frei von Beleidigungen oder Diskriminierung?
- ✓ Ist das Bild oder Video wirklich so privat, wie ich glaube?
- ✓ Könnte dieser Post in fünf Jahren noch problematisch sein?
- ✓ Spiegelt mein Profil die Person wider, die ich beruflich sein möchte?

Digitaler Frühjahrsputz – so geht's:

- ✓ Privatsphäre-Einstellungen überprüfen.
- ✓ Alte Beiträge durchgehen und kritisch prüfen.
- ✓ Unangebrachte Kommentare löschen.
- ✓ Markierungen in problematischen Fotos kontrollieren.
- ✓ Bei Bedarf Accounts auf „privat“ stellen.

**Denk dran: Das Internet vergisst selten. Screenshots bleiben.
Und dein digitales Ich gehört heute zu deiner Bewerbung dazu.**



Starte deine journalistische Zukunft beim Verlag für Prävention und Gesundheit GmbH

Du schreibst gerne, bist neugierig, liebst es zu recherchieren und möchtest wissen, wie moderne Medien entstehen?

Dann ist ein Volontariat beim Verlag für Prävention und Gesundheit GmbH genau das Richtige für dich!

Wir gehören in Deutschland zu den führenden Fachverlagen in den Bereichen Physiotherapie und Fitness.

Mit unseren crossmedialen Medienkonzepten TT-DIGI (Training, Therapie & Digitalisierung) und #FITNESS erreichen wir Entscheiderinnen und Entscheider aus der Gesundheits- und Fitnessbranche – in Print, online und in Social Media.

Deine Ausbildung

Während deines Volontariats lernst du alles, was du für eine Karriere im Journalismus brauchst:

- ✓ Recherchieren, Schreiben und Redigieren für Print und online,
- ✓ crossmediale Themenplanung und Social-Media-Redaktion,
- ✓ Mitwirkung bei Interviews, Reportagen und Foto-/Videoproduktionen,
- ✓ Einblick in Layout, Redaktion und Produktionsabläufe.

Das Volontariat dauert – je nach Vorbildung – zwei bis drei Jahre.

Neben der praktischen Ausbildung im Verlag nimmst du regelmäßig am Blockunterricht an einer anerkannten Journalistenschule teil. Dort vertiefst du dein Wissen in Medienrecht, Journalistik und digitalem Storytelling.



Das bringst du mit:

- ✓ Freude am Schreiben und Recherchieren,
- ✓ Interesse an Gesundheit, Fitness und Digitalisierung,
- ✓ Spaß an crossmedialem Arbeiten (Print, online, Social Media),
- ✓ Engagement, Teamgeist und Offenheit für Neues.

Das bieten wir:

- ✓ eine fundierte journalistische Ausbildung in einem modernen Medienhaus,
- ✓ ein motiviertes, kreatives Team mit flachen Hierarchien,
- ✓ Mitarbeit in einem innovativen Verlag, der auch mit KI-gestützten Tools arbeitet,
- ✓ Vergütung nach dem Redakteur-Tarifvertrag.

So bewirbst du dich:

Schick deine aussagekräftige Bewerbung per E-Mail an:

Philipp Hambloch, Chefredakteur
ph@tt-digi.de

Verlag für Prävention & Gesundheit GmbH
Waldseestraße 27 | 77731 Willstätt



Was steht an?

Berufsinfoveranstaltungen 2026

Berufsinfomesse (BIM) 2026

Am: **17. und 18. April 2026**

Um: **9:00 Uhr bis 17:00 Uhr**

Ort: **Messe Offenburg**

www.berufsinfomesse.de



Girls'Day 2026

Am: **23. April 2026**

Um: **9:00 Uhr bis 15:00 Uhr**

Ort: **Werk Elgersweier**

Werner-von-Siemens-Straße 12

Anmeldung erforderlich unter
kontakt@j-schneider.de



Work for real



Am: **2. Juli 2026**

Um: **18:00 Uhr bis 20:00 Uhr**

Ort: **Robert-Schuman-Realschule, Achern**

www.robert-schuman-realschule.com/ausbildungsmesse

Berufsinfotag Kehl

Am: **24. Juli 2026**

Um: **9:00 Uhr bis 12:30 Uhr**

Ort: **Tulla-Realschule**

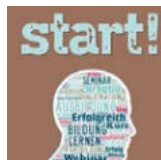
start! Renchener Infomesse

Am: **7. November 2026**

Um: **9:00 Uhr bis 13:00 Uhr**

Ort: **Stadthalle Renchen**

www.start-ausbildung.de



Ausbildungsmesse Rheinau

Am: **2. Oktober 2026**

Um: **9:00 Uhr bis 13:30 Uhr**

Ort: **Stadthalle Freistett**

www.amr-rheinau.de



Impressum



Geschäftsführer

Patrick Schlenz V.i.S.d.P.
Telefon: 07852 / 933 5 196
E-Mail: ps@schule-und-nun.de



Projektleitung

Claudia Schlenz
Telefon: 07852 / 933 5 196
E-Mail: cs@schule-und-nun.de



Redaktion

Susanne Neumann
Telefon: 07852 / 933 5 196
E-Mail: sn@schule-und-nun.de



Redaktion

Philipp Hambloch
Telefon: 07852 / 933 5 196
E-Mail: ph@schule-und-nun.de



Verlagsassistentin

Andrea Bolz
Telefon: 07852 / 933 5 196
E-Mail: ab@schule-und-nun.de



Art Direction

Viviane Mayer
E-Mail: viviane@vivianemayer.design
www.vivianemayer.design

Herausgeber

PS Verlags- & Beteiligungs GmbH
Waldseestraße 27, 77731 Willstätt
Telefon: 07852 / 933 5 196

Web: www.schule-und-nun.de

Erscheinungsweise

„Schule! und nun?“
erscheint zweimal im Jahr.

Gerichtsstand ist Willstätt.

Alle Beiträge in dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Nachdruck – auch auszugsweise –, Vervielfältigung jeglicher Art, Übersetzungen, Reproduktionen oder andere Verfahren bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Fremdbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Projektleitung oder der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Herausgeber, Projektleitung und Redaktion behalten sich vor, eingesandte Leserbriefe oder andere Beiträge ggf. gekürzt zu zitieren oder zu veröffentlichen.

Druck

W.Kohlhammer Druckerei
GmbH & Co.KG
Augsburger Straße 722, 70329 Stuttgart

Hinweis

Zugunsten einer besseren Lesbarkeit verwenden wir in der Regel die männliche Schreibweise. Dabei sind stets alle Personen – männliche, weibliche und diverse – gleichermaßen gemeint, sofern dies zutrifft.

Folgst du uns schon auf Social Media?

Du hast die Schule (fast) geschafft und fragst dich: „Und nun?“ Keine Sorge – wir begleiten dich auf deinem Weg in die Ausbildung!

Auf unseren Social-Media-Kanälen findest du regelmäßig spannende Einblicke in die Berufswelt, hilfreiche Tipps rund um Bewerbung und Vorstellungsgespräch und echte Geschichten von Azubis aus dem Ortenaukreis. Erfahre, wie andere ihren Traumjob gefunden haben, was dich in verschiedenen Ausbildungsberufen erwartet und welche Betriebe gerade auf der Suche nach motivierten Nachwuchstalenten sind.

Egal, ob du noch nach der passenden Ausbildung suchst oder schon mittendrin steckst – bei uns bist du genau richtig! Wir zeigen dir, welche Chancen die Region bietet, geben dir Orientierung und versorgen dich mit allem, was du für deinen Start ins Berufsleben brauchst.



Schule! und nun?

Ein Magazin – vier Teilausgaben

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 5. NOVEMBER 2026.

